

# Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur



2001





## Ihr Juwelier im Rahlstedt-Center



Nach erfolgreich abgeschlossenem Umbau präsentiert sich Juwelier Feldmann in hellem, freundlichem Ambiente.

Schon seit 1988 bietet das Fachgeschäft für Schmuck und Uhren im Erdgeschoß des Rahlstedt-Centers eine umfassende Auswahl internationaler Uhrenmarken und sorgfältig zusammengestellter Schmuck-Sortimente an, für den Liebhaber schöner Dinge überwiegend aus deutscher Herstellung. Dabei stehen Qualität und ein gesundes Preis-Leistungsverhältnis für die Familie Feldmann seit nunmehr 51 Jahren, schon in der 2. Generation, ganz oben an. Es ist ihr wichtig, das

Vertrauen ihrer Kunden zu bekommen und zu behalten. Sachkundige Beratung von fachlich gut ausgebildeten Juwelier-Verkäufern gehört genauso dazu wie der Service in eigener Werkstatt.

Der Kunde findet ein breites Spektrum interessanter und moderner Uhren der Marken Omega, Rado, Maurice Lacroix, Junghans, M + M, Swatch und Esprit. Das Schmuckangebot aus Gold, Silber und Platin, oft verarbeitet mit edlen Steinen, läßt die Herzen höher schlagen.

Sie kennen die Firma Feldmann noch nicht? Ein Besuch lohnt sich!

*Wir sind für Sie da, wenn es um Schmuck und Uhren geht.*



IHR UHRMACHERMEISTER UND JUWELIER IM  
RAHLSTEDT-CENTER

TELEFON 677 36 21 · FAX 677 94 97

# Rahlstedter Jahrbuch

für Geschichte und Kultur

2001





Die Autoren dieses Jahrbuchs:

Hans Bade, Oldenfelder Str. 55, 22143 Hamburg  
Günther Bock, Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf  
Dr. Dietrich Hellmund, Boytinstr. 36, 22143 Hamburg  
Horst Junk, Barsbütteler Str. 17, 22043 Hamburg  
Jörg Langmann, Sieker Landstr. 41, 22143 Hamburg  
Annemarie Lutz, Remstedtstr. 21, 22143 Hamburg  
Karel Maderyc, Hohenkamp 33, 22143 Hamburg  
Claus Möller, Meisenweg 16, 22926 Ahrensburg  
Dietmar Möller, Treptower Str. 8, 22147 Hamburg  
Jürgen Wittern, Waldteufelweg 10, 22145 Hamburg

Herausgeber:

Dieses Buch erscheint in Kooperation zwischen dem Arbeitskreis Geschichte des Rahlstedter Kulturvereins e. V. und dem Rahlstedter Wochenblatt.

© 2001

Die Rechte an den Texten und Bildern und die Verantwortlichkeit hierfür verbleiben bei den jeweiligen Autorinnen/Autoren. Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Be- und Weiterverarbeitung per EDV, vorbehalten.

Satz durch die Firma Jörg Langmann Netzwerk-Betreuung, Hamburg  
Druckerei: C. H. Wäser, Hamburger Straße 26, 23795 Bad Segeberg



## Inhalt

<b>Grußwort</b>	
Prof. Dr. Eitel-Friedrich Grube.....	4
<b>Rückblick</b>	
Jörg Langmann.....	5
<b>"Im Sande verlaufen" - Mittelalterliche Wege in Stormarn</b>	
Günther Bock .....	6
<b>Straßennamen in Rahlstedt - Heestweg</b>	
Günther Bock .....	8
<b>Ein Leben für die Natur - für Rahlstedt</b>	
Hans Bade.....	10
<b>Alt-Rahlstedt - Dörfliche Entwicklung zwischen 1288 und 1782</b>	
Günther Bock .....	12
<b>Straßennamen in Rahlstedt - Herwardstraße</b>	
Dietmar Möller .....	28
<b>Wo Rahlau sich und Stellau küssen, sie ihre Namen büßen müssen...</b>	
Sigrid Drucklieb.....	30
<b>Briefe und Karten aus einer schweren Zeit: 1933-1945</b>	
Dr. Dietrich Hellmund.....	31
<b>Religiöses Denken im Bereich Rahlstedt von der Vorgeschichte bis heute (Teil 1)</b>	
Dr. Dietrich Hellmund.....	34
<b>Neue Literatur - Festschrift Mariä Himmelfahrt</b>	
Dr. Dietrich Hellmund.....	39
<b>Meiendorf (Teil 2) - Ein Ausflug zur Entdeckung der Meiendorf-Hamburger Kultur</b>	
Claus Möller.....	40
<b>Zollstationen und Ausbau der Handelswege in Rahlstedt (Teil 1)</b>	
Dietmar Möller.....	44
<b>Kulturelle Vielfalt</b>	
Gudrun Moritz und Wera Tränckler.....	50
<b>Alte Wege und archäologische Fundstellen in Rahlstedt</b>	
Jörg Langmann.....	52
<b>Das neue Logo des Rahlstedter Kulturvereins e. V. ....</b>	56
<b>Straßen und Wege in Meiendorf</b>	
Jürgen Wittern .....	63
<b>Straßennamen in Rahlstedt - Pfefferstraße</b>	
Dietmar Möller.....	64
<b>Der Kunstmaler Guido Maschke, mein Großvater</b> (Mit einer Einleitung von Manfred Feldmann)	
Wolfgang Tornieporth.....	72
<b>Mariä Himmelfahrt in Hamburg-Rahlstedt</b> <b>Die Gründung der katholischen Kirchengemeinde</b>	
Horst Junk.....	73
<b>Die Entwicklung der Rahlstedter Straße</b>	
Annemarie Lutz .....	76
<b>Quellen und Literatur, Abkürzungen und Siglen .....</b>	79
<b>Neue Mitglieder des Arbeitskreises Geschichte.....</b>	80

## Grußwort

Es ist gewiß, daß der 1924 verstorbene Edward Cord Grube die Herausgabe des Rahlstedter Jahrbuches begrüßt und unterstützt haben würde.

Der Ingenieur und Kaufmann Cord Grube hatte in Rahlstedt in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg den Ort gefunden, in dem seine Erfindungen von der Nähmaschine bis zum Ölbrenner reifen und bis zur Patentanmeldung gedeihen konnten. Diese Erfindungen wurden nicht in auswärtigen Fabriken, sondern in eigenen



Werkstätten an der heutigen B 75 auf der Höhe der Grubesallee verwertet. Damit machte mein Großvater den Namen Rahlstedt im In- und Ausland bekannt. E. C. Grube gehört zu dem Personenkreis, der aus den bäuerlich geprägten Dörfern durch die Anstellung von über 100 Arbeitskräften in seiner Fabrik die moderne wirtschaftliche Entwicklung einleitete.

Er war allerdings nicht nur ein Techniker und Kaufmann, sondern auch Mäzen des Kunsthandwerkes und vor allem ein Freund von Detlev von Liliencron.

Auch ich als Enkel und ehemaliger Leiter des Geologischen Dienstes von Hamburg und Schleswig-Holstein begrüße die inhalts- und umfangreiche Thematik des diesjährigen Jahrbuchs und wünsche dem Werk, es möge wachsen, blühen und gedeihen.

Mit herzlichem Glückauf

Prof. Dr. Eitel-Friedrich Grube  
(Universität Hamburg)



Jörg Langmann

## Rückblick

Auch in diesem Jahr freut sich der Arbeitskreis Geschichte, Ihnen ein weiteres Jahrbuch präsentieren zu können. Wenn wir auch viel gearbeitet und geschafft haben, verwehrt geblieben ist uns bis heute leider die Durchsetzung des Denkmalschutzes für den alten Teil der Sieker Landstraße. Wir hoffen, daß einer der wenigen vorhandenen Reste der alten Straßen und Wege, die wir auf dem 3. Rahlstedt-Abend (2000) vorgestellt haben, noch von den Behörden in angemessener Form gesichert wird. Die Vorträge zum Thema "Straßen und Wege" finden Sie in überarbeiteter Form als Artikel im vorliegenden Heft wieder.

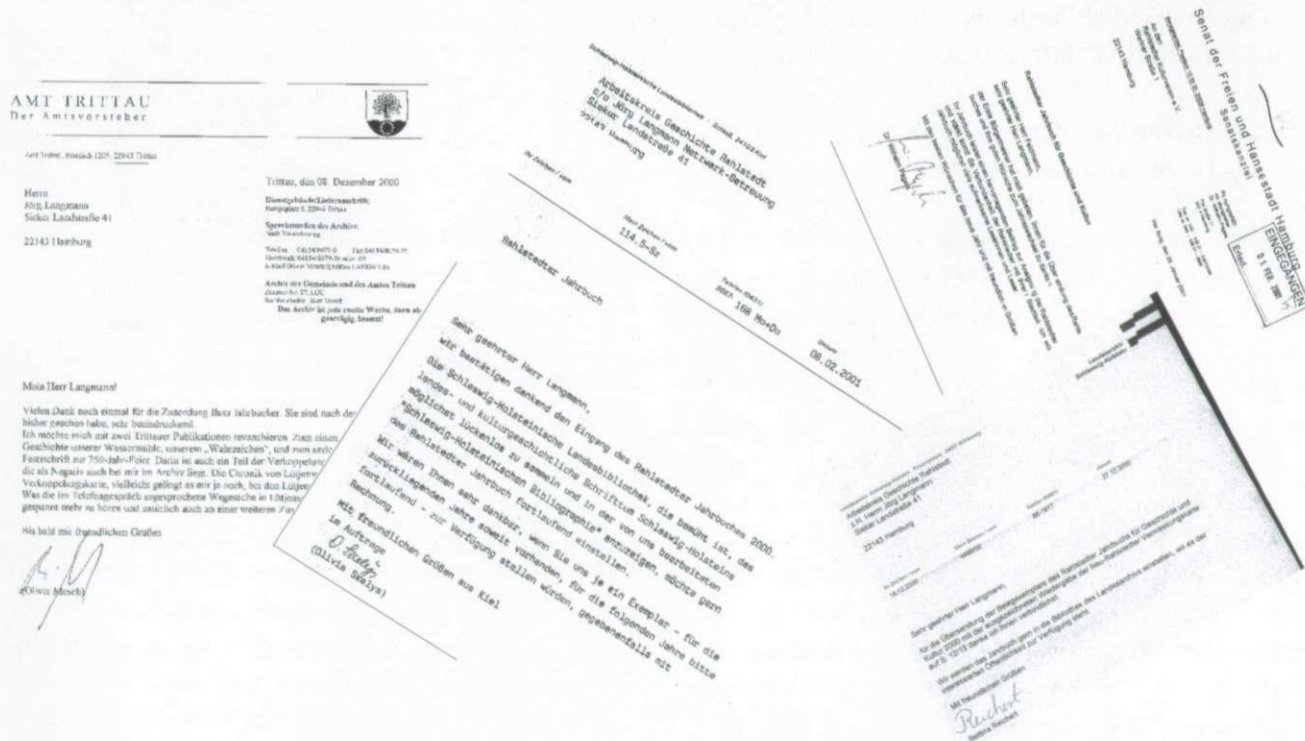
Gemeinsam mit dem Rahlstedter Bürgerverein haben wir zum "Mühlenspaziergang" aufgerufen, um die unklare Situation der vorhandenen und vergangenen Mühlenstandorte vor Ort zu verdeutlichen. Unserer eigenen Weiterbildung diene ein Seminar, welches uns das Verstehen alter Dokumente näherbrachte - eine Fortsetzung in diesem Jahr ist geplant. Eine Gastsitzung des Arbeits-

kreises im Jenfeld-Archiv, durch welches uns dessen Leiter Horst Junk führte, zeigte deutlich die Notwendigkeit, über den Tellerrand des eigenen "Dorfes" hinauszublicken. Wir begrüßen Herrn Junk auch als ständiges Mitglied im Arbeitskreis.

Ein zusätzlicher Fotoabend mit reger Beteiligung und der Besuch des Heimatmuseums in Wandsbek rundeten unser Jahresprogramm ab. Eine nicht zu unterschätzende Bereicherung für unsere Arbeit ergab das Zusammenwirken mit Herrn Maderyc, welches sich auch in den extra für dieses Jahrbuch angefertigten Zeichnungen widerspiegelt. Ihm und allen am Jahrbuch Beteiligten spreche ich hiermit meinen Dank für die kreative und fruchtbare Zusammenarbeitsaus.

Dem Wochenblatt, hier insbesondere Herrn Schnack, sei für die unbürokratische und großzügige Kooperationsbereitschaft gedankt.

Eine Auswahl der Reaktionen auf das letzte Jahrbuch sehen Sie unten. Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen der Arbeitskreis Geschichte.



### Leserbrief

**Anmerkung zu Jörg Langmann, Gletscher vor Rahlstedts Toren**  
Einige Passagen sind zumindest mißverständlich. 1. "Wenn Sie auf dem Feld oder im Garten Versteinerungen finden", ... liegt das meist nicht daran, daß hier früher mal Meeresboden war, sondern gerade bei diesen Oberflächenfunden handelt es sich um skandinavische Geschiebe, die eben mit den Gletschern hierher transportiert wurden. Nur über aufquellenden Salzhorsten können auch original Schleswig-Holsteiner Fossilien mit entsprechenden alten Gesteinen nach oben gedrückt worden sein.  
2. Schilderung der Entstehung der Gletscher. "Nordeuropa und

Norddeutschland bedeckten sich mit einer weißen Decke, die dicker und dicker wurde". ....Daß daraus Eis wurde, ist richtig für Nordeuropa. Hier bei uns haben sich aber keine Gletscher daraus entwickelt. Diese sind von Norden (Norwegen, Schweden, Finnland) dann zu uns geflossen.  
3. "Das Alstertal war kräftiger als das Meiendorfer Tunneltal und hat das Gefälle quasi umgedreht." - Das Alstertal führte mehr Wasser, hat sich dementsprechend schneller eingefräst und damit hier ein größeres Gefälle entwickelt. Deshalb floß das Wasser des oberen Ahrensburger Tunneltales dann "lieber" zur Alster hin ab.  
Nix für ungut! Mit freundlichem Gruß!  
Peter Jacobi



## Ein Leben für die Natur - für Rahlstedt

In Rahlstedt, mitten unter uns, lebt eine Bürgerin - wie du und ich. Man kann ihr jeden Tag begegnen: mal beim Einkaufen auf dem Wochenmarkt oder mit dem Fahrrad auf dem Wege zu irgendeiner Veranstaltung. Mit fröhlichen Augen, frischer Gesichtsfarbe, mit mädchenhaftem Charme, herzlich und offen tritt sie einem entgegen: Frau Dr. Gerda Bruns. Ausgestattet mit diesen Attributen war sie am 28. November vorigen Jahres - sage und schreibe - 90 Jahre alt geworden! Auf welch ein Leben, auf wie viele Begebenheiten konnte sie zurückblicken?



Abb.1 (ca. 1914), ganz rechts: Gerda Runge

Im Jahre 1910 in Neu-Rahlstedt geboren, begann für Gerda Runge - so ihr Mädchename - mitten im 1. Weltkrieg nach einer unbeschwernten Kindheit der Ernst des Lebens in der "Schaumann-Schule" in Rahlstedt und nach dem "Einjährigen" im Wandsbeker Oberlyzeum. Sie machte 1930 das Abitur, obwohl im Hause Runge wegen der Weltwirtschaftskrise das Geld knapp war. Dies mag für Gerda ein Grund gewesen sein, eine Gärtnerlehre zu absolvieren, um etwas Handfestes zu tun. In Wahrheit dürfte die nun 20jährige mit dieser Entscheidung die Richtung für ihr ganzes Leben getroffen haben. Die Erforschung der Lebensfunktionen der Pflanzen, das Keimen und Wachsen, das Blühen und Vergehen, all das hat sie immer wieder gefesselt.

Um in die Geheimnisse der Natur einzudringen, begann Gerda Runge ein Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Der Tod ihres Vaters beendete jedoch nach einem Jahr zunächst ihre Pläne. Statt dessen hatte sie sich mit den Realitäten des Daseins auseinanderzusetzen: Dem Besuch einer Handelsschule folgte eine Tätigkeit als Fremdsprachen-Fakturistin. Eine zeitlich begrenzte Arbeit als Imkerin in Eutin ließ ah-

nen, daß sie ihr Ziel nicht aus den Augen gelassen hatte. Bei Beginn des 2. Weltkrieges - inzwischen war sie dienstverpflichtet - wußte man in der Wehrkreisverwaltung die junge Frau ihren Neigungen entsprechend einzusetzen: als Beraterin für Gewürzkräuter-Anbau! Zu ihrer Freude konnte gleichzeitig in Hamburg ihr Studium der Biologie fortgesetzt werden.

Wenig später findet sie eine Assistentenstelle in Reinbek bei Prof. Dr. Ilse Esdorn, die mit einem Forschungsauftrag betraut war. So konnte auch ihr Dissertationsthema über "Ocimum canum" (Kampfer-Basilikum) reifen - die Promotion zum Dr.rer.nat. war dann Schlußpunkt einer arbeitsreichen Zeit.

Das Ende des 2. Weltkrieges war für die inzwischen 35jährige auch der Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Der schon in Vorkriegszeiten umschwärmte Hans Bruns war aus dem Kriege heimgekehrt, und sogleich war die gegenseitige frühere Zuneigung neu entfacht. Schon 1946 wurde in Alt-Rahlstedt die Hochzeit gefeiert, ein Jahr später Tochter Eva geboren. Doch mit der Mutterrolle war Dr. Gerda Bruns offensichtlich nicht ausgelastet. Es drängte sie nach einer zusätzlichen Betätigung, zumal sie merkte, daß die Ende der 50er Jahre verstärkt einsetzende Bautätigkeit unheilvollen Einfluß auf die Natur, auf Wald und Flur zu nehmen drohte. So erscheint es nur folgerichtig, daß sie 1961 Gründungsmitglied des Bürgervereins Rahlstedt wurde. Und konsequenterweise übernahm sie sogleich die Leitung des neu eingerichteten Arbeitskreises für Landschafts- und Umweltschutz. Diese Funktion hat sie mit Engagement und Herz bis in die jüngste Zeit ausgefüllt. Dabei kamen ihr nicht nur ihr Fachwissen, sondern auch die schon in Jugendjahren erfahrenen Ortskenntnisse ihrer Heimat zugute. Zusammen mit dem (ehemaligen) Baurat Benrath und den jeweiligen Bürgervereinsvorsitzenden setzte sich Dr. Bruns sachkundig, aber durchaus kämpferisch für ihre Überzeugung ein.

Der aufblühende Bürgerverein gab ihr die Plattform, den Behörden und Politikern deutlich zu machen, daß man in Rahlstedt keine Erholungsgebiete zerstören dürfe, die man andernorts mühsam einrichten müsse. Wenn heute das Vogelschutzgebiet am Wehlbrook nach wie vor der Erholung der Bürger dient, so ist das zweifellos das Verdienst von Dr. Bruns. - Wie aufopferungsvoll hat sie dafür plädiert, endlich damit aufzuhören, die vielen Bäche in Rahlstedt und Umgebung auf-



wendig zu begründen. Inzwischen hat sich weitgehend die Einsicht durchgesetzt, den Wasserläufen besser einen natürlichen Verlauf zu geben. So ist nicht verwunderlich, wenn Dr. Bruns in Rahlstedt scherzhaft gelegentlich "die erste Grüne" genannt wird. Auch aus heutiger Sicht geradezu ein Ehrentitel.

Ende der 60er Jahre gab es eine ersprießliche Begegnung mit einem Schüler von Alfred Rust, dessen Ausgrabungen und Entdeckungen in Meiendorf weltweit bekannt sind, nämlich dem Geologen Dr. Eitel-Friedrich Grube, der sich wie die Biologin Dr. Gerda Bruns für ein Gebiet interessierte, das man heute das Stellmoorer Tunneltal nennt. In einer Zeit, als Verwaltung und Politiker mit Natur und Naturschutz noch wenig im Sinn hatten, hat Dr. Bruns die Trommel gerührt, Überzeugungsarbeit geleistet, Besucher über dieses eiszeitgeschichtlich bedeutsame Gelände geführt. Ihre Bemühungen waren überaus erfolgreich: in Anwesenheit von Umweltsenator Curilla wurde das Stellmoorer Tunneltal 1978 als erstes Naturschutzgebiet in Hamburg nach dem Kriege feierlich eingeweiht. - Ein sehr viel kleineres Gebiet im äußersten Osten Rahlstedts

wurde im gleichen Jahr dank der Initiative von Dr. Bruns ebenfalls unter Naturschutz gestellt: das Fernsichter Moor, ein Hochmoor, das auch Stapelfelder Moor genannt wird. Dr. Bruns konnte gerade noch verhindern, daß dieses Kleinod durch dort geplante Kleingärten entwertet wurde.

Die Erfüllung eines Lebenswunsches war für Dr. Bruns zweifellos die Freigabe des Standortübungsplatzes Höltigbaum, ein Gebiet, dessen Naturschönheiten sie schon in den 20er Jahren schätzen gelernt hatte. Nachdem sie sich - zusammen mit dem Vorstand des Bürgervereins - davon überzeugt hatte, wie schonend die Bundeswehr mit dieser Landschaft umgegangen war, setzte sie sich gegen mancherlei Widerstände für eine Un-

terschutzstellung ein. Inzwischen ist das Naturschutzgebiet Höltigbaum für jedermann selbstverständlich ein Erholungsgebiet.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß alle wesentlichen Aktionen von Gerda Bruns im Namen des Bürgervereins Rahlstedt erfolgten. Man

bedenke: Seit nun vierzig Jahren arbeitet sie im Vorstand des Bürgervereins. Längst ist sie Ehrenmitglied und nimmt nach wie vor an jeder Vorstandssitzung teil. Ihr Rat ist immer gern gehört, ihre Lebenserfahrung geschätzt. Ihre vierteljährlichen Beiträge im Mitteilungsblatt "Der Rahlstedter" legen ein beredtes Zeugnis davon ab.

Man fragt sich, woher Gerda Bruns die Kraft und Energie für ihre vielen Aktivitäten nimmt. Entspannung und Freude findet sie wohl beim Hören klassischer Musik und beim Lesen von Gedichten. Aber vor allem dürfte sie Kraft schöpfen aus der Fähigkeit, intensiv und konzen-

triert arbeiten zu können, aber andererseits Muße mit körperlicher Ertüchtigung sinnvoll zu verknüpfen. Auf ihren alljährlichen, mehrere Wochen dauernden Wanderungen zu Fuß mit Rucksack oder per Fahrrad hat sie fast alle deutschen Landschaften vom Harz bis zum Schwarzwald, von der Eifel bis zur Fränkischen Schweiz durchstreift. Das hat sie so fit und gesund erhalten, daß noch heute ein Tag in der Woche einem Ausflug mit ihrer älteren Schwester in die Umgebung Hamburgs vorbehalten ist!

Glücklich schätzen darf sich sicherlich ein Gemeinwesen wie Rahlstedt, in dessen Mauern ein Mensch lebt wie Dr. Gerda Bruns. Möge sie uns bei guter Gesundheit noch lange erhalten bleiben.



Dr. Gerda Bruns  
gezeichnet von Karel Maderyc



Mindestvolumen des auf der Alt-Rahlstedter Mühle gemahlten Kornes auf 307,2 Scheffel Roggen zu veranschlagen. Hierbei gehe ich davon aus, daß 1/16 des Mahlgutes als Mattkorn zu entrichten war. In diesem Quantum sind allerdings weder die Einkünfte des Müllers noch dessen Lohnkosten enthalten, so daß allein bei einer saisonalen Nutzung lediglich im Herbst etwa das Doppelte der errechneten Mindestmenge anzunehmen ist.

<sup>24</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1573, fol. 26r.

<sup>25</sup>LAS, Abt. 111 AR Reinbek 1534, fol. 10v.

<sup>26</sup>NStM 6, 1837, S. 250.

<sup>27</sup>NStM 6, 1837, S. 248.

<sup>28</sup>In Bargeld zu entrichtende Abgabe an den Grundherrn.

<sup>29</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1573 fol. 20v; 4r.

<sup>30</sup>Fink: Amt Reinbek, S. 205. Finks Untersuchung basiert wesentlich auf den Reinbeker Amtsrechnungen, ohne daß er jedoch seine Quellen durchgehend benannte.

<sup>31</sup>LAS, Abt. 400.5 Nr. 427 (AR Trittau 1597).

<sup>32</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 491c, fol. 937v-938r (Erdbuch 1708); Abt. 8.2 Nr. 1192 (Feldregister 1735), pag. 197.

<sup>33</sup>LAS, Abt. 400.5 Nr. 427 (AR Trittau 1597, 1598); Abt. 111 AR Trittau 1613/14.

<sup>34</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1650/51.

<sup>35</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1728, Beilage No. 3.

<sup>36</sup>Schröder / Biernatzki: Topographie 2, S. 315.

<sup>37</sup>LAS, Abt. 8.3 Nr. 1601 (Vermessungsprotokoll), Abt. 402 A 3 Nr. 157 (Vermessungskarte), Abt. 8.3 Nr. 1576 (Erdbuch Amt Trittau 1765).

<sup>38</sup>Vgl. die Wandsbeker Gutskarte von 1805: Boysen: Carte.

<sup>39</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 191c, fol. 907r-939v.

<sup>40</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 191c, fol. 907rv.

<sup>41</sup>LAS, Abt. 8.2 Nr. 1194, pag. 82-88.

<sup>42</sup>LAS, Abt. 400.5 Nr. 427 (AR Trittau 1597).

<sup>43</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 491a, fol. 37r.

<sup>44</sup>LAS, Abt. 8.2 Nr. 1187, 1703 Juni 15 ("Extractus Protokoll").

<sup>45</sup>LAS, Abt. 8.3 Nr. 1576, pag. 5.

<sup>46</sup>LAS, Abt. 8.2 Nr. 1192, pag. 217.

<sup>47</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 491c, fol. 911v-912r.

<sup>48</sup>"... van dem huse Trittauwe na uthwisinge des schlottbrevés, mit pferdt und harmesth denen. Derglicken Henricken Kron by der sulte tho Aldeslo, den müller tho Ralefstedden by der molen darsulvigst, den meyger thom Eckeden by dem hove darsulvest, und Johan by der Weiden, by dem arve thom Rudolfshagen, umb ahre geborlicke pflicht"; LAS, Urk.-Abt. 127.21 Gutsarchiv Breitenburg Familienarchiv Nr. C 19; zusammenfassend gedruckt in SHRU 9, 253.

<sup>49</sup>Angaben nach SHUS 4, 386; - NStM 3, 1835, S. 71-72; - Petersen: Verzeichniß, S. 189-199; - Hedemann: Mitteilungen, S. 155 und 166-168; - Bobé: Ahlefeldt 3, Bilag S. 20-22; - vgl. Bock: Vogtei Trittau, S. 273.

<sup>50</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 491c fol. 911v.

<sup>51</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 532.1 (Kontraktenprotokolle). Ich danke Herrn Wolfgang Lange (Jersbek) für freundliche Unterstützung.

<sup>52</sup>LAS, Abt. 400.5 Nr. 427 (AR Trittau 1611).

<sup>53</sup>Es wurden lediglich sporadisch die AR ab 1618/19 konsultiert.

<sup>54</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1628/30 und 1630/31.

<sup>55</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1634/35.

<sup>56</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1635/36 und 1636/37.

<sup>57</sup>LAS, Abt. 111 AR Trittau 1646/47 und 1647/48.

<sup>58</sup>Hoffmann / Reumann / Kellenbenz: Herzogtümer, S. 147.

<sup>59</sup>Für ihre freundliche Unterstützung durch die Bereitstellung genealogischer Daten danke ich den Herren Gustav Kolß, Dietmar Möller und Harald Stache.

<sup>60</sup>LAS, Abt. 111 Nr. 491c fol. 910r, 926v.

<sup>61</sup>LAS, Abt. 8.2 Nr. 1154 (1738 Dez. 15).

<sup>62</sup>LAS, Abt. 8.2 Nr. 1194, pag. 82.

<sup>63</sup>LAS, Abt. 8.3 Nr. 2064 III.

<sup>64</sup>Lorenzen-Schmidt: Daniel Lubbeke.

Dietmar Möller

### Straßennamen in Rahlstedt - Herwardistraße

Die Herwardistraße, die bis 1950 Kurze Reihe hieß, verbindet den Blomeweg mit der Rummelsburger Straße. Sie ist nach dem Hamburger Bürger Willekin Herwardi benannt, dessen Kinder dem Hamburger Bürger Volkoldus von Oldenfelde für eine jährliche Zinszahlung von fünf Mark ein Haus außerhalb Hamburgs übertrugen.

Der lateinische Text im Hamburger Erbebuch von 1263 lautet: *pueri willekini herwardi resignaverunt volkoldo de oldenfelde domu(m) unam foris civitate(m) hereditarie annuati(m) p(ro) V m(arcis) denariorum.*

Hiermit wurde der Name Oldenfelde zum ersten Mal genannt. Volkoldus stammte aus Oldenfelde, entweder war er dort geboren oder seine Vorfahren kamen daher. Das zeigt, daß Oldenfelde bereits vor 1263, und lange bevor es 1296 urkundlich erwähnt wurde, existiert haben muß. Das erwähnte Haus lag außerhalb der damaligen Stadt Hamburg. Wo dieses Haus stand, ist dem Erbebuch aber nicht zu entnehmen.

Im Hamburgischen Urkundenbuch wird der Name Herwardus mit dem lat. Zusatz "Consules" als Zeuge schon in einer Urkunde von 1225 aufgeführt, in der Adolf IV. Graf von Schauenburg den

Hamburgern die von seinem Vater, dem Grafen Adolf III., und von Kaiser Friedrich I. verliehenen Rechte bestätigt. Mit Herwardus sind weitere fünf Consules Zeugen. 1253 wird Willekinus, der Sohn von Herwardi, zusammen mit vier anderen als Hamburger Consul zweimal im Urkundenbuch genannt. Im Wortregister des Urkundenbuchs wird Consul als Ratmann übersetzt. Danach sind sowohl Herwardus als auch sein Sohn Willekinus Hamburger Ratsherren.

Der Rat in Hamburg bestand aus 20 Ratsherren einschließlich der beiden Bürgermeister. Er wurde aus den Gilden der Reichen oder der Kaufleute gewählt, die Freie und Echgeborene waren und unter anderem Eigentum innerhalb der Stadtmauer hatten.

In Namensbüchern wird der Name Herward als alter deutscher, männlicher Vorname angegeben und leitet sich von "heri" = Heer und "wart" = Hüter/Schützer ab. Als solcher hatte der Herward im germanischen Heer die Aufgabe, Roßgeschirr, Wagen, Schwerter, Lanzen usw. zu warten, d.h. zu pflegen. Später war es der Schirrmeister, der für das Pferdegeschirr und den Wagenpark sorgte.



**Treffpunkt gesundes Leben!**  
**Der tägliche Ökomarkt in Ihrer Nähe**

**Für unsere Lebensmittel gilt:**

schonend verarbeitet,  
nicht bestrahlt,  
nicht gentechnologisch hergestellt,  
keine synthetischen Farb-  
und Konservierungsstoffe



Am Bahnhof HH-Rahlstedt · Rahlstedter Bahnhofstr. 6  
Telefon 040 - 677 25 35

**Hotel Hameister**

Restaurant · Gastronomie seit 1902



*Erweiterung unserer RAHLAU-STUBE*

*Für Ihre Familien- und Betriebsfeier!*

- *Jetzt noch großzügiger!*
- *Jetzt mit Tanzfläche!*
- *Jetzt mit Komplett-Renovierung im Ambiente unseres Hauses!*

*Wir beraten Sie gern und unverbindlich!*

Club und Gesellschaftsräume  
8 moderne Kegelbahnen · Altdeutsche Bierstube  
22143 Hamburg (Rahlstedt) · Rahlstedter Straße 189  
Telefon 677 08 13 + 677 53 02

**WARNHOLZ Immobilien GmbH**

Wir suchen laufend

**Grundstücke**  
**Häuser**  
**Wohnungen**

Solide Abwicklung, keine Kosten für den Verkauf,  
fachliche Beratung!

Treptower Str. 143 · Tel. 647 51 24 · Fax 647 01 68



### Wo Rahlau sich und Stellau küssen, sie ihre Namen büßen müssen...

Indes, die Rahlstedter sind eigentlich in der Mehrzahl dafür, diesen zauberhaften Bach bis an Rahlstedts Grenzen "Rahlau" zu nennen und nicht anders.

Egal, wie er nun heißt, Rahlau, Stellau oder Wandse, man kann in unserem Stadtteil und auch in Wandsbek herrlich an seinen wunderschönen Ufern spazieren gehen, ihn murmeln und plätschern hören und in seiner Vegetation zauberhafte Licht- und Schatteneffekte erleben.

Libellen sausen über ihm dahin, Singvögel trillern im Geäst der großen alten Bäume in seiner Nähe, und Enten paddeln auf ihm hin und her. Sogar der Eisvogel in



Zusammenfluß von Stellau und Rahlau



Die Wandse vor der Tonndorfer Mühle

zu lassen - oder ihre Freude darin zu spiegeln. Jeder wird auf irgendeine Weise vom dahinströmenden Wasser berührt.

Jede Jahreszeit verleiht dem Bach ein andersfarbiges Kleid, und die Sonnenstrahlen baden sich in seinen sanften Strudeln oder glitzern auf seinen verschneiten Ufern.

Und oft vergoldet das Abendlicht in der Dämmerung das fließende Naß - und nimmt all die Träume der Menschen von hier mit sich...

seinem schillernden Gefieder soll sich hier dem sehr geduldigen Beobachter zeigen.

Ab und zu gehe ich mit meinem Enkel hierher - er hat schon mit der Oberkante seiner Gummistiefel erfolgreich versucht, die Wassertiefe anhand nasser Füße zu prüfen - und wir werfen Zweige ins Wasser und beobachten, wie sie über viele Hindernisse hinweg mit der wechselnden Fließgeschwindigkeit auf ihrem Weg dahingleiten - wohin?

Sicher versuchen manche Menschen, wenn sie von einer der vielen Brücken in die Fluten starren, ihre Sorgen darin ertrinken



Entlang der Rahlau



### Briefe und Karten aus einer schweren Zeit: 1933 - 1945

In zwangloser Folge veröffentlichen wir an dieser Stelle Post aus der Zeit des Dritten Reiches. Es handelt sich dabei um Schriftstücke, die von ihren VerfasserInnen niemals zur Veröffentlichung bestimmt waren. Es sind ausnahmslos nicht-literarische Texte. Es handelt sich weiterhin um Texte, die mit Rahlstedt im weitesten Sinn zu tun haben. (Mit einem Gestellungsbefehl der GESTAPO vom Februar 1945 haben wir bereits im Rahlstedter Jahrbuch 2000, S.48, den Anfang gemacht.) Sie stammen aus Haushaltsauflösungen, die alten Briefe landeten auf Flohmärkten, wo ich sie dann kaufte. Post, die typisch ist für die Zeit, in der sie verfaßt wurde. In der Regel bin ich also Eigentümer dieser Schriftstücke, die ich in der Rahlstedter Region erwarb, jetzt publiziere und kommentiere. Dabei nenne ich auch "Brief", was postalisch gesehen auch eine Postkarte oder ein Telegramm sein kann. Die Schreibweise der Originale ist beibehalten.

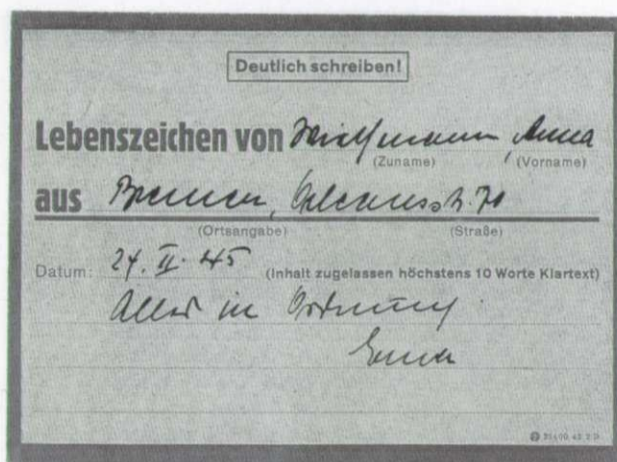


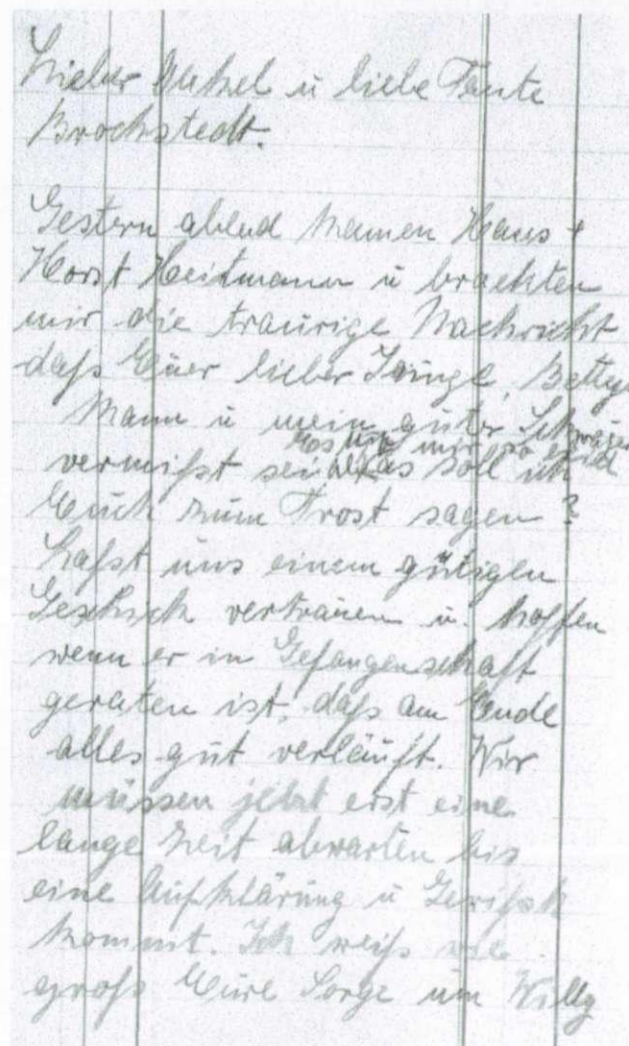
Abb. 1 Eilnachricht

Als Folge der vielen Bombenangriffe der Alliierten auf deutsche Städte sorgten sich viele Angehörige nach solchen Bombardements um ihre dortigen Verwandten. Um die Telefonleitungen zu entlasten und um schnellen Informationsstand zu schaffen, veranlaßte der Postminister die Schaffung einer besonderen Postkarte in roter Farbe: "Eilnachricht". Sie war portofrei und ließ telegrammartige Mitteilungen zu (erlaubt waren Texte von max. 10 Wörtern). Diese Mitteilung von "Lebenszeichen" mußte sich auf Privates beschränken und sollte militärisch verwertbare Mitteilungen unterlassen (ein falscher Text wäre demnach: unser Haus getroffen, aber Munitionsfabrik nebenan steht noch).

So gingen aus Rahlstedt, das in dieser Hinsicht kaum Kriegsschäden erlitt, unendlich viele Beruhigungskarten zu den Lieben außerhalb. Und erfreulich oft lautete der Text (wie auf unserem Belegstück aus Bremen nach Hamburg): "Alles in Ordnung. Erna." Diese "Ordnung" konnte am 24.2.45 auch bedeuten, daß das Haus keine Glasfenster hatte oder kein Dach - aber, man war noch einmal davongekommen.

Viele Hamburger mußten damals ganz andere "Lebenszeichen" verschicken. Etwa: "Ausgebombt. Alles verloren. Alle leben. Sind unterwegs zu Euch". Oder umgekehrt: Man empfing eine solche Eilnachricht.

Der Brief Nr. 2 ist undatiert, doch der Briefumschlag ist abgestempelt in Emmelsbüll am 2.10.43 und an Hamburger Verwandte gerichtet. Der eigentliche kurze Brief ist auf einen herausgerissenen Zettel mit liniertem Papier geschrieben (in dieser Zeit ist Papier, auch etwa solches für Schülerhefte, sehr knapp und nicht überall mehr zu be-





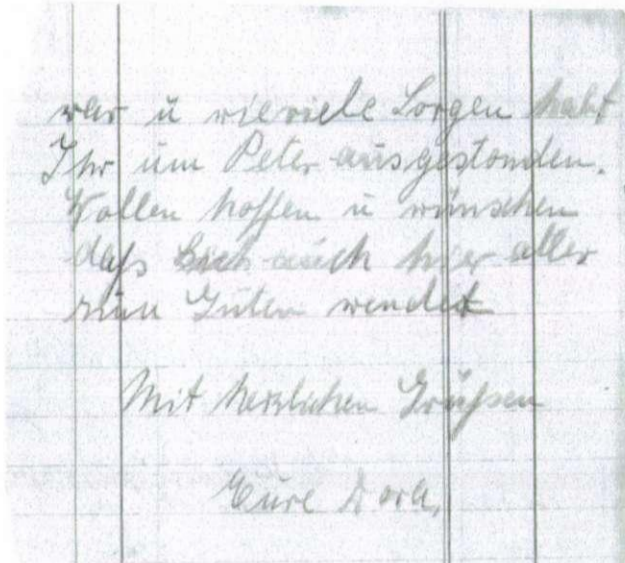


Abb. 2

schaffen. Geschrieben wurde mit Bleistift, denn Tinte und Redis-Federn waren knapp).

"Lieber Onkel u. liebe Tante Brockstedt.

Gestern abend kamen Hans + Horst Heitmann u. brachten mir die traurige Nachricht daß Euer lieber Junge, Bettys Mann u. mein guter Schwager vermißt sei, das tut mir so leid. Aber was soll ich Euch zum Trost sagen? Laßt uns einem gütigen Geschick vertrauen u. hoffen wenn er in Gefangenschaft geraten ist, daß am Ende alles gut verläuft. Wir müssen jetzt erst eine lange Zeit abwarten bis Aufklärung u. Gewißh(eit) kommt. Ich weiß wie groß Eure Sorge um Willy war u. wie viele Sorgen habt Ihr um Peter ausgestanden. Wollen hoffen u. wünschen daß sich auch hier alles zum Guten wendet. Mit herzlichen Grüßen Eure Dora"

Wie bei Flohmarktbriefen so oft, kennen wir einzelne Personen und Umstände nicht, die die Briefschreiberin selbstverständlich als bekannt voraussetzt. Aber auch ohne den vermißten Soldaten zu kennen und andere namentlich genannte Personen - das fremde Leid spricht an und die Hilflosigkeit der Briefschreiberin. Daß es "Trost" sein kann, wenn jemand in Kriegsgefangenschaft ist, hätte man Anfang des Krieges nicht sagen dürfen. Das Vertrauen auf "ein gütiges Geschick" ist in einer Welt, die aus der Heil-Hitler-Sicht alle christlichen Glaubensinhalte bekämpfte, eine damals aufgekommene verbreitete Phrase der braunen Ersatzreligion. Hitler selbst verwies gern auf die "Vorsehung", wenn er die Verantwortung weitergeben wollte.

Brief Nr. 3: "Luftfeldpost" eines Obergefreiten der Feldpostnummer 093738, datiert "Osten, d. 6.8.43" (also einige Tage nach den Flächenbombardierungen auf Hamburg), gerichtet an sei-

ne Familie in Hamburg. "(Im ) Osten" war vorgeschriebene Ortsangabe für Post von der Ostfront. Die Absender durften also nicht schreiben "vor Leningrad, vor Bobruisk" oder "auf der Krim" - das sollte der Geheimhaltung dienen. Trotzdem habe ich genug Briefe, aus deren Inhalt dessen ungeachtet der tatsächliche Aufenthalt hervorgeht.

"Ihr Lieben! Ich habe schon seit dem 24.7. keine Post von meinen Lieben zu Hause bekommen. Bin sehr beunruhigt und weiß nicht, was los ist. Ich hätte doch schon längst wieder Post bekommen müssen. Habe jeden Tag geschrieben aber immer noch keine Antwort zurück. Nun bitte ich Euch sehr, schreibt mir bitte was los ist. Wenn man es so hört, wie es in Hamburg aussehen soll, kann einem schon angst und bange werden. Hoffentlich höre ich nun recht bald was. Mir ist alles egal ich bin glücklich wenn ich weiß das Clärchen mit den Kindern in Sicherheit sind. Das sind nun meine ganzen Sorgen und das macht einen ganz mürrbe. Man hat hier schon den Kopf voll und sowas kommt dann auch noch dazwischen. Wenn nun recht bald der Krieg mal ein Ende hätte, der uns wieder glücklich zusammen leben könnte, das ist mein einziger Wunsch den ich habe und möge Gott uns helfen und uns diesen bald erfüllen..." (es folgen Schlußbemerkungen).

Im Kriegsjahr 1943 lesen sich Briefe mit Bemerkungen über "die Heimatfront" ganz anders als etwa 1940. Damals mußte ein Briefsteller von der "Westfront" mahnen, in den Luftschuttkeller zu gehen (was sie offenbar nicht wollten): "Schaut euch bei uns mal ein paar Bombentrichter an, da wird euch ganz anders." Es sollte noch eine Weile dauern, bis solche Hamburger aus Schaden klug wurden. Zur gleichen Zeit mahnt ein anderer Frontsoldat seine Lieben in Hamburg, sie sollten "wegen der paar Bomben" nicht nervös werden. Sie sollten vielmehr froh sein, daß sie nicht in London wohnen, denn "das wird von unseren Bomben dem Erdboden gleichgemacht" (so eine häufige Formulierung der Goebbels-Propaganda).

Nach den Niederlagen von Stalingrad und dem Verlust von Nordafrika (kriegsentscheidend, wie heute bekannt ist) fehlen solche heroischen Töne in den Privatbriefen fast völlig. Das Bewußtsein, über Nacht in Lebensgefahr geraten zu können, ist 1943 allgegenwärtig. Bezeichnend ist: der Briefsteller an der Front hat "hier schon den Kopf voll" und sehnt einfach nur noch das Kriegsende herbei, aber keineswegs "den unausbleiblichen "Endsieg" (Goebbels). Mit dieser fehlenden Siegeszuversicht hängt auch die in den Feldpostbriefen oft gestellte Frage zusammen: Wannkriegst du endlich Urlaub?



*Innovativ!*

Im Zeichen der Umwelt –  
*bei voller Flexibilität.*



**Der ZAFIRA, jetzt neu mit Erdgasantrieb.**



Zafira 1.6 16V, 74 kW (100 PS), CNG (Compressed Natural Gas)

- Höchstgeschwindigkeit: 172 km/h
- Reichweite: 400 km
- Schadstoffreduktion um 30 % (CO<sub>2</sub>)
- Erdgas in vier Tanks unter dem Heck, ergänzt um einen 14-Liter-Benzintank

Volle Flexibilität des Zafira ohne jede Einschränkung nutzbar:  
FLEX<sup>7</sup> Sitzsystem oder bis zu 1.700 Liter Ladevolumen

**Wir freuen uns, Ihnen ein persönliches Angebot zu erstellen!**

*Ihr freundlicher Opel-Händler*

**Laube.**

HAUPTBETRIEB: Rahlstedter Straße 34 · Tel.: 040 / 673 70 70

ZWEIGBETRIEB: SCHIFFBEKER WEG 307 · Tel.: 040 / 654 96 50

GEBRAUCHTWAGEN-ZENTRUM: Friedrich-Ebert-Damm 206 · Tel.: 040 / 669 60 55

**OPEL** 



## Religiöses Denken im Bereich Rahlstedt von der Vorgeschichte bis heute (I)

Eine Artikelfolge in diesem und folgenden Jahrbüchern will die Glaubensvorstellungen in alter und neuer Zeit darstellen, die für die Menschen in unserer Region bestimmend waren bzw. zum Teil noch sind, und zwar mit den Methoden der vergleichenden Religionswissenschaft und der Theologie.

Wir beginnen mit Funden aus vorgeschichtlicher Zeit, denen vielleicht religiöse Bedeutung zukommt. Wir setzen fort mit der Religion germanischer Stämme, die in unserem Bereich siedelten.

In der Zeit nach Karl dem Großen setzt sich bei uns die christliche Glaubenswelt durch. Wir unterscheiden deutlich eine katholische und die nachfolgende evangelisch-lutherische Phase.

Nicht im Bewußtsein der Öffentlichkeit, aber doch in Wirklichkeit gibt es in den Zeiten nach der Reformation Glaubensgemeinschaften, die eher geduldet als anerkannt, oft genug auch ganz im Verborgenen die Gebote ihrer Religionsgemeinschaft leben. Die Juden stellen die Hauptvertreter dieser Gruppe. Andererseits gehören dazu auch Glaubensgemeinschaften, die als "Sekten" diffamiert, heute aber als Freikirchen längst Anerkennung gefunden haben. (Das Wort "Sekte" werde ich nur hier und nur einmal gebrauchen, fern liegt mir jede Diffamierung eines Glaubens, der nicht mein Glaube ist).<sup>1</sup>

Diese Lage ändert sich erst grundlegend nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1945). Die von ihm ausgelösten Flüchtlingsströme, die nach 1960 einsetzende Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer (ursprünglich als "Gastarbeiter" nur vorübergehend hier), noch später die Asylsuchenden und die Armutsfüchtlinge und mehr oder weniger illegale Einwanderer schaffen auch in religiöser Hinsicht eine ganz neue "religiöse Landschaft". Es entstehen Gemeinden mit geistlicher Heimat im Islam, Hinduismus und Buddhismus. Auch wenn immer noch die traditionellen christlichen Kirchen das öffentliche Bewußtsein bestimmen - die Zahl der kleinen und kleinsten religiösen Gruppen und Gemeinden wächst und wächst - in Hamburg kenne ich einige hundert solcher Anschriften. Dazu kommen als völlig neue Erscheinung kommerzielle Anbieter von Lebensbewältigungshilfen und Psycho-Organisationen.

Diese nicht mehr überschaubare Vielfalt kann selbst ein Spezialist kaum noch übersichtlich

darstellen. Aber es läßt sich zeigen, welche Auswirkungen sie selbst in einem so kleinen Bereich wie Rahlstedt hat.

Viele religiöse Gruppen leben unter uns, haben hier eine geistliche Heimat, auch wenn es bei etlichen nur eine Privatwohnung ist, in der sie sich treffen, ein angemieteter Raum, bei besser gestellten Gruppen ist es ein Haus oder ein eigens für religiöse Zwecke errichtetes Bauwerk (Tempel, Kirche, Pagode, Moschee).

### Spuren religiösen Empfindens und Glaubens in vorgeschichtlicher Zeit

Für die Region Rahlstedt definieren wir als "vorgeschichtliche Zeit" die Zeitspanne nach dem allmählichen Abtauen eiszeitlicher Gletscher (zwischen ca. 12.000/10.000 vor Christus) bis etwa 100 nach Christus, als der Römer Tacitus sein Büchlein über "Germania" veröffentlicht. Seine Schrift macht auch Angaben über unsere Region, die hier wohnenden Germanen und ihren Glauben. Rahlstedts Vorgeschichte umfaßt also einen Zeitraum von mehr als 10.000 Jahren.

Vorgeschichte unterscheidet sich von Geschichte bekanntlich in einem entscheidenden Punkt: schriftliche Überlieferung fehlt. Wer Aussagen über die Zeit machen will, muß in aller Regel auf archäologische Bodenfunde zurückgreifen und diese deuten. Er muß gewissermaßen Steine und Knochen zum Reden bringen und kommt gar nicht um Vermutungen (Hypothesen) herum, wenn er längst abgelebte Zeiten erklären und lebendig machen will. Gerade wichtige Funde stoßen auf Protest und schnell auf anders begründete neue Hypothesen, ohne daß eine Entscheidung über falsch und richtig möglich ist. Auch wir werden ohne umstrittene Deutungen nicht herumkommen. Kann man "Religion" überhaupt archäologisch nachweisen? Also ohne etwas Schriftliches in der Hand zu haben?

Religion ist ja zunächst ein Vorgang im Menschen selber, ist Empfinden, Glauben, Beten, Zweifeln, Opfern. Schriftlich vorliegende Rituale, Gebete oder Glaubensbekenntnisse wären z.B. solche Anhaltspunkte. Aber genau das steht den Archäologen im vorgeschichtlichen Bereich nicht zur Verfügung. Er hat nur stumme Bodenfunde - Gräber, Werkzeuge, Schmuck und Waffen etwa - und muß deuten.

Angesichts der reichen Bodenfunde im "Raum





**BENDFELDT**

*Am Bahnhof Rahlstedt*

## HERREN-, SPORT- UND BERUFSKLEIDUNG

*Wir stehen für Qualität, Fachberatung  
und Service, und dieses selbstverständlich  
auch für ÜBERGRÖSSEN.*

22143 Hamburg • Schweriner Straße 1 A • Telefon 677 21 09

*Konditorei und Café*

*Steidl*

**Unsere Spezialitäten:**

Hochzeitstorten • Festtags-Marzipanpräsente • Leckeres Eis  
Sonntags ab 8.00 Uhr frische Brötchen

**Rahlstedter Bahnhofstraße 12 • 22143 Hamburg**  
Telefon 677 22 69



## DAS BESONDERE

ORIGINAL HAVANNA-ZIGARREN AUS  
UNSEREM BEGEHBAREN KLIMARAUM  
DEPOT FÜR

*Davidoff* | *Sillem's*  
*John Aylesbury* | *dunhill* | *S.T. Dupont*

DAS EINZIGE FACHGESCHÄFT DER JOHN AYLESBURY-GRUPPE IN HAMBURGS OSTEN!

# pipe & tobacco shop

INHABER JÜRGEN DIENSTBACH

RAHLSTEDTER BAHNHOFSTRASSE 21, 22143 HAMBURG, TELEFON 040 - 6 77 29 60



Meiendorf" einige Überlegungen zu vorgeschichtlicher Zeit. Welche Menschen haben die von Menschen geschaffenen Bodenfunde hinterlassen? Es ist gegen jede historische Wahrscheinlichkeit, daß es immer dieselben Gruppen waren, "unsere Vorfahren" etwa oder "die Germanen", die hier 10.000 Jahre lang gewesen sein könnten. In dieser langen Zeit sind durch die Meiendorfer Wildnis sicher ganz verschiedene Menschengruppen und Horden gezogen: Jäger und Fischer, Sammler und Flüchtlinge, später Hirten und Bauern. Ganz verschieden lange Zeit hat sie ihre Suche nach Nahrung hierher gebracht (und dann woanders hingeführt). Welche blieben wochenlang, andere für Jahrzehnte, noch andere für Jahrhunderte. Irgendwann kamen Hungersnot oder Feinde, und neue Menschen erreichten das dünn besiedelte Gebiet. Vermutlich sprachen sie ganz verschiedene Sprachen und standen auf ganz unterschiedlichem kulturellem Niveau. Wenn sie religiöse Vorstellungen hatten (was zu beweisen ist), dann ist mit großer Verschiedenheit zu rechnen, mit größter Vielfalt, auch mit Entwicklungsstufen in der Glaubenserfahrung. Keinesfalls waren sie alle Vertreter einer relativ einheitlichen "nacheiszeitlichen Religion". Die meisten Personengruppen sind aus unserem Raum wieder verschwunden, ohne archäologisch greifbare Spuren hinterlassen zu haben.

Geben die Gräberfunde Auskunft über religiöses Denken? In historischer Zeit ist das leicht der Fall, wenn etwa alle Grablegungen eines Friedhofs nach Osten oder Westen, nach Mekka oder Jerusalem ausgerichtet sind. Hinweise dieser Art fehlen bei uns. Der Urmensch hat wohl ursprünglich seine Toten einfach im Gelände liegen gelassen. Ist es dann schon religiöses Denken, wenn eine Jägerhorde ihren Toten nicht einfach für Aasfresser liegen läßt, sondern die Leiche durch Brand oder Grab "entsorgt"? Viele Forscher (auch der Verfasser) neigen zu dieser Erklärung, aber es kann ja auch der "letzte Liebesbeweis der Familie" sein, und zwar ohne jede religiöse Vorstellung. Beide Deutungen stehen gleichberechtigt nebeneinander.

Nur einmal angenommen: Die vorgeschichtliche Bestattung ist in der Regel mit einer religiösen Vorstellung verbunden (etwa: den Toten ausstatten für Erfolg in den ewigen Jagdgründen). Ist es dann schon Wechsel oder Weiterentwicklung einer religiösen Idee, wenn aus der Leichenverbrennung im offenen Gelände ein Bergen des Leichenbrandes in einer Urne mit deren nachfolgender Eingrabung wird? Was ist los, wenn in einer Region die Beerdigungen aufhören und

durch Einäscherung ersetzt werden oder genau umgekehrt? Hat hier ein neuer "Messias" oder "Guru" neue Religion durchgesetzt, oder taucht hier nur eine neue Menschengruppe auf? Haben Grabbeigaben (etwa Schmuck, Werkzeuge, Waffen) eine religiöse Bedeutung - immer?

Wie sehr Deutung danebengreifen kann, mag ein vorgeschichtlicher Skelettfund im Nationalmuseum Kopenhagen lehren: Der Tote wurde in seiner Kleidung mit einer Waffe beerdigt. Das Besondere: Die Waffe, eine Pfeilspitze, steckt heute noch in der Wirbelsäule. Aus dem Schußwinkel ist ablesbar: Der Todesschuß kam aus steilem Winkel schräg von oben (z.B. aus einem Baum). Und: der Schuß kam von hinten. Nun hätte - nehmen wir das einmal an - der Todesschütze sein Opfer mit einem Treffer auch in den Hals töten können. Der Mörder hätte es nicht für nötig gehalten, den Pfeil aus der Wunde zu ziehen. In diesem Zustand hätte er die Leiche vergraben. Aufgrund des Verwesungsprozesses wäre dann diese Deutung des vorgeschichtlichen Fundes möglich geworden:

Eine Beerdigung wie viele sonst. Ein tapferer und erfolgreicher Jäger wird liebevoll von seinen Angehörigen, für immer mit seiner Lieblingswaffe vereint, für die Ewigkeit vorbereitet und zum ewigen Heer der Pfeilschützen versammelt. Denn bei einem Halsschuß hätten die unverwesbaren Pfeilreste über dem Skelett gelegen und die Archäologen zu dieser Deutung verleitet. Tatsächlich fand hier ein Mord statt. Die Beerdigung ohne Pietät und Takt diente lediglich der Beseitigung von Beweisen und ist deshalb auch von Interesse als vorgeschichtlicher Kriminalfall.

Natürlich ein atypischer Fall. Aber wer sagt denn, daß die im Ablauf der Jahrtausende immer häufiger werdenden Grabbeigaben (vor allem Schmuck oder Waffen) immer eine religiöse Bedeutung gehabt haben? Es ist doch nicht auszuschließen, daß die Beigaben einer Bestattung nur eine weltliche Aussage über die Leiche enthalten! Etwa so: Er war ein tüchtiger Jäger - deshalb der Speer an seiner Seite! Oder so: Sie war eine schöne Frau. Noch im Tod soll sie den Schmuck tragen, den sie so liebte! Diese Überlegungen schließen eine religiöse Deutung nicht aus, aber über ein "Es kann sein" kommen wir nicht hinaus.

Erst gegen Ende der vorgeschichtlichen Zeit sind wir in dieser Hinsicht auf sicherem Boden. Nach dem Zeugnis des römischen Historikers Tacitus wohnen in "Germanien" verschiedene Stämme, zum Beispiel in unserer nahen Umgebung die Chauken und die Langobarden. Deren Religion kennen wir auch durch schriftliche Überlieferung genau genug, um sagen zu können: Von



jetzt an haben Grabbeigaben immer eine religiöse Sinngebung. Über die Religion der Menschen in vorgeschichtlicher Zeit wissen wir einfach noch zu wenig.

#### Spuren religiösen Empfindens

Angesichts eines spektakulären archäologischen Fundes im Bereich der Hamburg-Meiendorfer Kultur durch Rust müssen wir die Frage stellen und, wenn es geht, auch beantworten: Welchen Sinn haben in prähistorischer Zeit von Menschenhand geschaffene, menschenähnliche Gegenstände? Alfred Rust selbst hat in seinen "jungpaläolithischen Zeltanlagen von Ahrensburg" (1941 Ausgrabung, 1958 Veröffentlichung) gesprochen von der "hölzernen Götzenfigur vom Hopfenbach" (S. 124). Aber - war es eine?

Lange vor Rust hatte sich die Forschung bereits mit diesem Problem zu befassen. Gefunden hatten Archäologen in verschiedenen Teilen Westeuropas 30.000 Jahre alte "Venus-Figuren" - so nennt sie Göran Burenhult<sup>2</sup>-Frauenfiguren aus dem oberen Paläolithikum (zu der Zeit lag unsere Region noch unter einem Gletscher). Zu sehen sind kleine Frauenkörper mit starker Betonung von Busen, Nabel, Pobacken und Scheide, lauter üppige Schönheiten. Sicher entspricht ihre Darstellung dem Schönheitsideal eiszeitlicher Jäger. Die Fundgebiete verteilen sich von Spanien über Frankreich bis nach Tschechien und Österreich.

Aber - wer ist dargestellt? Eine Göttin? Schon die Bezeichnung "Venus-Figurine" ist ja eine sehr riskante Festlegung in Richtung von Sexualkult mit Fruchtbarkeitssymbolismus. Wenn es denn eine Göttin sein soll - Beweise stehen aus - wäre dann nicht "Demeter" (Göttin des Getreides und der Erde) oder "Juno" (Göttin der Geburt, Hauptgöttin) eine gleichwertige Benennung? Immerhin könnte diese vorgeschichtliche Zeit ja auch die Zeit des Matriarchats gewesen sein, des Mutterrechts, in der die Frau aufgrund ihrer wichtigen Rolle in der Urgesellschaft eine vorrangige Stellung als Gruppenoberhaupt besaß (so die Theorie Bachofens (1815-1887), die z.B. im Sozialismus und anderen geistigen Strömungen Anhänger hat). Dann aber sind diese Frauengestalten, zumindest einige von ihnen, Personen, die wirklich einmal gelebt haben

und wegen ihrer Bedeutung dargestellt wurden. Nach ihrem Tod rückten sie dann in den Rang einer Ahnfrau auf. Religionsgeschichtlich liegen aber zwischen einer Ahnenverehrung und einem Götterhimmel oder auch einer Götterhölle Welten - auch wenn sich der eine Kult zum anderen entwickeln kann.

Müssen hier überhaupt über-sinnliche Wesen dargestellt sein? Können hier nicht aus ganz sinnlichen Motiven Frauen abgebildet worden sein, einfach weil sie so schön waren, gewissermaßen aus Freude am Sex? Die "Venus von Willendorf" (oder von Dolni Vestonice oder von Grimaldi) wird wohl trotz dieser Überlegungen ihren medienwirksamen Titel behalten (Abb. 1). Einfach, weil es nicht sicher ist, wen die Bilder zeigen.<sup>3</sup> Halten wir als Zwischenergebnis fest: Menschenähnliche Darstellungen in vorgeschichtlicher Zeit können, müssen aber nicht überirdische Wesen zeigen.

Zurück zu Rusts Fund, der von ihm geborgenen, hölzernen und so bezeichneten Götzengruppe. Andere Menschen, ein anderer Ort ("Meiendorf"), eine andere Zeit (der C-14-Test zur Altersbestimmung an einem der beiden Begleitstäbe brachte für die "Götzengruppe vom Hopfenbach" ein Alter von 5.645 Jahren +/-135 Jahre). Damit haben wir zugleich angedeutet, was Alfred Rust in einer Ausgrabungskampagne auf den Spuren eiszeitlicher Jägerlager 1941 entdeckte: eine seiner Meinung nach religiöse Figur (Abb. 2).

Seine von ihm dirigierten Helfer gruben anlässlich notwendiger Bauarbeiten im Bereich der U-Bahn-Station Hopfenbach (heute Ahrensburg-Ost) eine Gruppe bearbeiteter Hölzer aus. Die Rekonstruktion des ursprünglichen Aussehens ergab: Vor fast 6.000 Jahren standen am Ufer eines heute verlandeten Teiches drei Stäbe, die man in den Boden gerammt hatte. Der mittlere Holzstab war eine stilisierte Holzfigur (etwa 3,50 m hoch, Eschenholz, rechts und links je ein geglätteter, von Rinde befreiter Holzstab), eine weibliche Gestalt mit angelegten Armen.

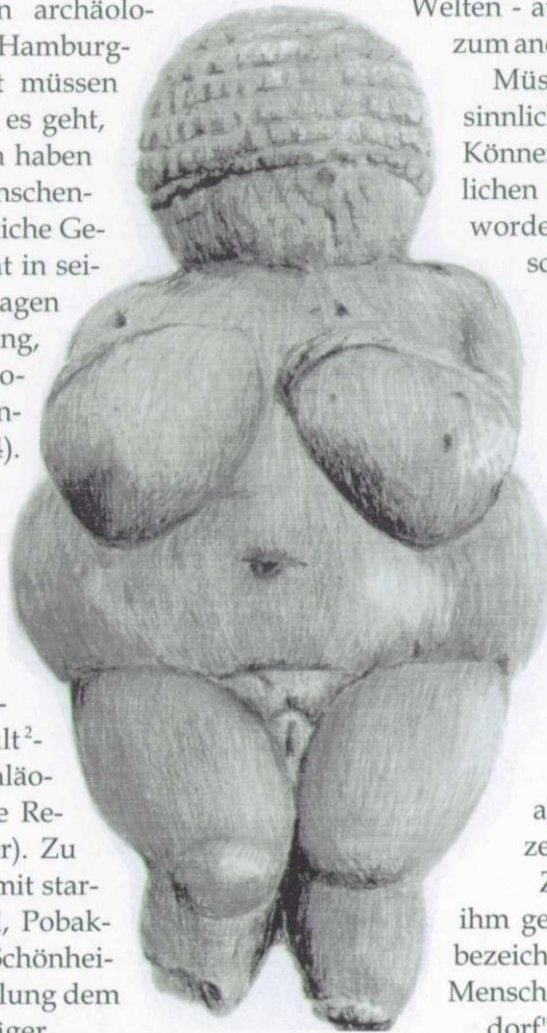


Abb. 1: Die sog. "Venus von Willendorf" (Zeichnung Karel Maderyc)



Im unmittelbaren Bereich der Drei-Figuren-Gruppe entdeckten die Ausgräber Bruchstücke von zwei Holzpfeilen, der eine 18 cm lang, 0,5-0,7



Abb. 2: Rekonstruktion der von Rust so genannten "Götzenfigur vom Hopfenbach" (Foto Jörg Langmann)

cm dick, der andere gleich dicke war ein Fragment von 5 cm. Daß im Verlauf der Bergung weitere Pfeilreste der Aufmerksamkeit der Archäologen entgangen sein könnten, - so wird von Rust ausdrücklich zugestanden - lag am letzten Fund, der "dazugehört": Bei dieser Figurengruppe stand eine Birke, die auf diese im Boden steckende Gruppe stürzte oder von Menschenhand auf diese Figuren gestürzt wurde. Dabei brachen die Stäbe auseinander und wurden durch das Zweigwerk der Birkenkrone ins Wasser gedrückt - und blieben da bis 1941. Der Teich verlandete.

Rust deutete den Befund so: "Vor rund 6.000 Jahren errichteten Neolithiker vor ihrem Lagerplatz im offenen Wasser eines kleinen Teiches eine Standbildgruppe, bestehend aus einer 3,5 m langen Götzenfigur, die von zwei Begleitstäben flankiert war. Es wurde vermieden, im Uferbereich um die Götzengruppe irgendwelche Gegenstände ins Wasser gelangen zu lassen. Beim Verlassen des Lagers blieb die Götzengruppe stehen. Einige Zeit später, es können Jahre vergangen sein, kamen "Fremde", "Andersgesinnte" oder "Feinde" an den alten Lagerplatz, vor dem die Stabgruppe noch aufragte. Diese Menschen betätigten sich nach Art der "Bilderstürmer". In der Absicht, die Götzengruppe zu vernichten - ohne sie aber berühren zu müssen! - wurde eine Birke gefällt und herbeigeschleppt. Der Baum wurde am Ufer aufgerichtet und gezielt in die Götzengruppe gestürzt, die dadurch zum Umsturz ge-

bracht und unter Wasser gedrückt wurde. Nach einer möglicherweise vorangegangenen Beschießung wurde die Gruppe damit zerstört."<sup>4</sup>

Eine klassisch gewordene Deutung, die Rust selbst nur als Möglichkeit bezeichnet und die wir mit Sympathie zitieren, aber - wie so oft bei vorgeschichtlichen Funden, sind auch andere Erklärungen denkbar. So läßt sich die ganze Fundstelle als früher "Vandalismus" einer nachfolgenden Jägerhorde deuten - ohne religiöse Motive. Oder: die Figurengruppe ist ein früher Beleg für Schießübungen, gewissermaßen ein früher Vorläufer für menschengestaltige Ziele, vielen Lesern vom Schießplatz der Kaserne her als "Pappkameraden" vertraut. Wir geben zu: der Fund kann, aber muß nicht frühere Religionsausübung belegen.

Derselbe vieldeutige Befund ergibt sich aus den archäologischen Belegen von 1933 und 1934 durchgeführten Ausgrabungen am Grabungsplatz "Meiendorf 2". Angeregt durch verheißungsvolle Oberflächenfunde auf einem dortigen Acker gelang Rust erstmals die Entdeckung altsteinzeitlicher Kulturen im nordwesteuropäischen Flachland. Unter Hunderten von Belegen (33 Rengeweih, 45 Feuersteinwerkzeuge, viele Tierknochen) finden sich dabei sichergestellte Tierkopfgavuren auf Bernstein und Stein. Amulette? Götterbilder? Oder einfach "Kunst"?

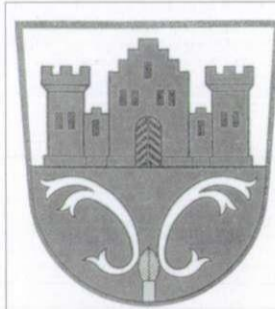


Abb. 3: Das nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete Wapen der Stadt Ahrensburg zeigt im unteren Wappenfeld den von Alfred Rust 1941 entdeckten Kultpfahl. Nur der obere Teil mit dem Rengeweih ist dargestellt.

Sinngemäß gilt das auch für Rusts "Kultpfahl" aus der Ahrensburger Kulturschicht vom Stellmoor aus Rusts Kampagne 1935/36: ein im Moor steckender Pfahl mit einem auf die Spitze gesteckten Rengeweih (Abb. 3). Vom frühen Phallus-Kult bis hin zu einem Holzaltar sind religiöse Sinndeutungen möglich. Sicherheit in dieser Sache schaffen kaum neue Theorien, sondern weitere Funde. Mich erinnert das Fundstück an die Geweihgalerien des preußischen Adels in den Schlössern oder an die Jagdtrophäenpräsentation neuzeitlicher Großwildjäger. Schon seit der biblischen Urzeit ist bekannt: Nimrod "war ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN" (1. Mose 10, 9).



Ob nun urzeitlicher Nimrod oder neuzeitlicher Trophäenjäger: Die Zurschaustellung attraktiver Jagdbeute ist sehr menschlich, ganz ohne religiösen Hintergrund.

Bei aller Skepsis: Wir verdanken Rust einen immer noch aufregenden Fund, der u. E. kaum eine andere Deutung als religiös motivierte Opfergabe zulässt.

Rust fand in den Ablagerungen des bereits oben angesprochenen, verlandeten Teiches erstmalig das Gerippe eines weiblichen Rentiers, das in seiner Bauchhöhle mit einem 8 kg schweren Stein belastet war, um im Teich den Auftrieb durch Faulgase zu verhindern. Diesem ersten Fund sind über zwanzig weitere in unserer Region "Meiendorf-Ahrensburg" gefolgt. Die Vielzahl der Funde im Meiendorf-Gebiet schließt u. E. aus, daß die Tierkadaver aus anderen Motiven als aus religiösen Rücksichten bewußt in das Wasser versenkt worden sind (etwa aus hygienischen Gründen oder weil "Feinde" dem Gegner Nahrungsmittel entziehen wollten), denn stets waren es zweijährige Rentiere, stets waren sie weiblich, stets gab es in der Bauchhöhle den Beschwerstein, der den Auftrieb verhindern sollte und die Kadaver ohne ihn auf die Wasseroberfläche getrieben hätte. Es waren Opfertiere.

**Anmerkungen:**

<sup>1</sup>Wie der Verfasser als Christ und Theologe in diesen Fragen urteilt, ist nachzulesen im Standardwerk: Reller, Horst u. a. (Hrsg.): Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen. Der Verfasser hat 1968-1998 dem Autorenkreis angehört und zu allen Auflagen Beiträge geliefert.

Wenn das stimmt, seien theologische Fragen gestellt, die zugleich Problemanzeigen sind und die wohl erst mit weiteren Funden beantwortet werden können - wenn überhaupt. Wem wurde geopfert? Göttern/Göttinnen? Anderen übersinnlichen Wesen? Den Ahnen? Warum wurde geopfert? Rückwirkend aus Dankbarkeit für erwiesene Wohltat? Als Buße, um geschehenes Unrecht wieder gutzumachen? Oder wurde im Blick auf die Zukunft geopfert? Für den guten Ausgang einer Jagd? Die Abwendung einer Seuche? Sollten diese Opfer ethische Makel ausgleichen? Etwa Feigheit? Einen Diebstahl, einen Ehebruch? Könnten wir antworten, dann würden wir über die sittlichen Anschauungen besser Bescheid wissen. So aber geben uns die Funde "nur" das Recht, zielgerichtet zu fragen.

Fazit: Von so gut wie keinem vorgeschichtlichen Bodenfund läßt sich mit absoluter Sicherheit sagen: Hier tritt uns religiöses Denken entgegen.

Die Reihe von Artikeln über religiöses Denken in unserer Region wird fortgesetzt mit Kapiteln über:

- Spuren der germanischen Religion
- Das mittelalterliche Christentum
- Das Miteinander christlicher Kirchen
- Der religiöse Pluralismus seit 1945

<sup>2</sup>Burenhult, Göran (Hrsg.): Die Menschen der Steinzeit. Über die Venus-Figurinen, S.103/4.

<sup>3</sup>Abbildungen von sechs Figurinen bei Burenhult a.a.O., S.103/4.

<sup>4</sup>Rust, A.: Zeltanlagen S.144/5.

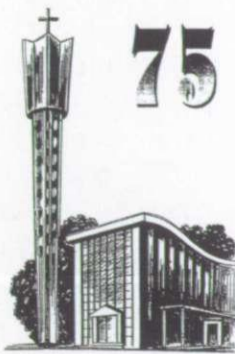
Dr. Dietrich Hellmund

### Festschrift Mariä Himmelfahrt

Herausgegeben zum 75jährigen Bestehen der katholischen Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt, Oldenfelder Straße 25 in Rahlstedt, von Klaus Marheinecke (unter Mitwirkung anderer) mit einem Vorwort von P. Nowoisky SAC (societas apostolica catholica, Kurzbezeichnung des Pallottinerordens). 20 Seiten, im DIN A5-Format, ungeheftete Broschüre, Hamburg 2000 (kostenlos verteilt).

In dieser kleinen Festgabe zum 75jährigen Bestehen der katholischen Gemeinde sind chronikartig alle erwähnenswerten Ereignisse

## FESTSCHRIFT



MARIÄ HIMMELFAHRT

nisse vergangener Jahre genannt. Im Vorwort nennt P. Nowoisky SAC wichtige Begebenheiten gleich am Anfang: "Am 31. Mai 1925 wurde erstmals nach der Reformation wieder die heilige Messe in Rahlstedt gefeiert, und zwar im neu entstandenen Wilhelmstift. Am 15. Juni zogen Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu ein." Er wünscht der Gemeinde "Hoffnung und Mut, die Frohe Botschaft zu verkünden und glaubhaft zu leben, die Geschwisterlichkeit zu den evangelischen Nachbargemeinden zu pflegen."



## MEIENDORF (Teil 2)

### Ein Ausflug zur Entdeckung der Meiendorf-Hamburger Kultur

Nach den in unserem Tunneltal gewonnenen Erkenntnissen läßt sich die Epoche der späteiszeitlichen Rentierjäger - in vereinfachter Kurzform - etwa folgendermaßen darstellen:

Sobald die Landschaft nach dem Schwinden des Eises von den ersten Flechten, Moosen und Sträuchern besiedelt wurde, kamen auch Rentierherden und andere kälteertragende Tiere hierher. Ihnen folgten vor etwa 13.000 Jahren nomadisierende Jägerhorden, die sich in einer Jahrtausende währenden Tradition auf die Rentierjagd spezialisiert hatten. Tier- und Pflanzenwelt entsprachen in dieser Zeit den klimatischen Bedingungen einer baumlosen Kaltsteppe, die wohl ähnlich beschaffen war wie bestimmte Bereiche der heutigen sibirischen Tundra.

Die nördlich der Elbe liegende Landschaft wurde in den Sommermonaten von Rentierherden als Weidegrund aufgesucht. Rentierherden ziehen auch heute noch gerne im Sommer von ihren Winteräsungsgebieten in kühlere nördliche oder hochgelegene Regionen, um so der für sie lästigen und gefährlichen Bremsenplage zu entgehen. Die Rentierjäger der Späteiszeit folgten den Herden auf diesen jahreszeitlich orientierten Wanderzügen. Ganz sicher kannten sie die bevorzugten Wanderrouten sehr genau und wußten auch, an welchen Furten die Tiere zum Beispiel die Elbe



Abb. 16: Schaufelartiges Gerät aus einem Elchgeweih, in Form eines Fisches gestaltet. Rust 1937)

überquerten oder wie sie andere Hindernisse umgingen. Dementsprechend wurden geeignete Plätze für die Jagdlager ausgewählt, von denen aus man den Zug der Rentierherden gut beobachten konnte.

Besonders günstig müssen wohl die jagdlichen Bedingungen im Ahrensburg-Meiendorfer Tunneltal gewesen sein. Alfred Rust und später G. Tromnau konnten hier in den Jahren zwischen 1932 und 1952 sowie 1967 und 1971 durch ihre archäologischen Untersuchungen mehr als 100 solcher Jagdaufenthalte nachweisen. Zu Beginn des Sommers kamen die Jäger auf der Nord-

wanderung in unsere Gegend und errichteten an den Toteisseen ihre Zeltlager. Sie blieben hier für etwa drei Monate, bis sie im Spätsommer dann wieder dem nach Süden gerichteten Wanderzug der Rentiere in die Winteräsungsgebiete folgten.

Durch seine Ausgrabungen konnte Alfred Rust den Nachweis erbringen, daß die Rentierjäger in zwei zeitlich voneinander getrennten Klimaperioden hier gewesen sind. In beiden Perioden herrschte ein Kaltsteppenklima, das den Rentieren gute Lebensmöglichkeiten bot.



Abb. 17: Durchbohrte Bernsteinscheibe mit Gravuren. Mit schwarzer Tusche ist ein Wildpferdekopf aus dem Liniengewirr hervorgehoben. Maßstab ca. 2:1 (Archiv A. Rust; G. Tromnau 1980)

Die älteren Rentierjägergruppen werden nach dem ersten Fundort (Hamburg-Meiendorf) von den Archäologen als "Hamburger Kulturstufe" bezeichnet. Ihre Anwesenheit ist für die Zeit um 11.000 v. Chr., die ältere Dryaszeit, nachgewiesen.

Eine zwischengelagerte Wärmeperiode, die Allerödzeit, die ihr Optimum um etwa 9.000 v. Chr. hatte, brachte Birken- und Kiefernwälder in unsere Gegend. Die nach Norden ausgewichenen Rentierherden wurden von Standwild wie Rot- und Rehwild, Elch und Wildschwein abgelöst. Die Rentierjäger hatten das Land verlassen und waren ihrem Hauptjagdwild, dem Ren, nach Norden gefolgt.

In unserer jetzt bewaldeten Region tauchten andere Jägervölker auf, die Jäger der "Federmesser-Gruppen". Diese Jäger bauten recht komfortable, winterfeste Doppelzelte und hielten sich, unabhängig von den Jahreszeiten, durchgehend hier auf.

Mit der am Ende der Allerödzeit einsetzenden Abkühlung des Klimas veränderte sich wiederum





Abb. 18: Felsgestein mit der Gravur eines Raubtierkopfes (Vielfraß). Maßstab ca. 2:1 (Archiv A. Rust; G. Tromnau 1980)

das Biotop. Die Wälder verschwanden, und es entstand erneut eine Kaltsteppe in Form einer offenen Parktundra, die nur vereinzelten Baumbestand aufwies. Das Standwild wanderte zum Teil wieder nach Süden ab in wärmere Gegenden. Das kälteliebende Ren hielt hier erneut Einzug, begleitet oder gefolgt von Horden nomadisierender Rentierjäger, die für die Zeit um 8.500 vor Chr. durch Ausgrabungen und viele Funde nachgewiesen sind.

Die Jägergruppen dieser zweiten Rentierperiode werden der "Ahrensburger Kulturstufe" zugeordnet, da die erste Ausgrabung ihrer Hinterlassenschaft im Stellmoor und somit auf Ahrensburger Gebiet erfolgte.

Trotz der großen Zeitspanne von ca. 2.500 Jahren, die zwischen dem Auftreten der Hamburger und der Ahrensburger Rentierjägergruppen liegt, weisen die Gerätschaften und andere archäologische Befunde nur geringe Abweichungen voneinander auf. Man darf wohl davon ausgehen, daß es sich bei diesen beiden Gruppen um Angehörige desselben Volksstammes handelte.

Diese Rentierjäger beherrschten bereits in vollendeter Weise die Herstellung von Feuersteingeräten wie Schaber, Zinken, Stichel, Bohrer, Messer, Pfeilspitzen. Da sie von fast all diesen Gerätetypen jeweils mehrere unterschiedlich geformte Spezialausführungen anfertigten, stand ihnen ein umfangreiches Inventar an Werkzeugen zur Verfügung.

Die aus Stein gefertigten Werkzeuge dienten der Bearbeitung von Fellen, Leder, Knochen, Geweih und Holz, aus denen aller Bedarf an Zelten, Kleidung, Jagdwaffen und sonstigen Gerätschaften angefertigt wurde.

Viele der aus Geweih und Knochen gefertigten

Gegenstände sind handwerklich perfekt gearbeitet und oft sogar mit kunstvollen Verzierungen versehen worden. In Anbetracht der umfangreichen Kenntnisse, die wir von der Lebensweise der eiszeitlichen Rentierjäger haben, dürfen wir annehmen, daß unsere frühen Vorfahren keineswegs in Primitivität und Not dahinvegetieren mußten. Sie waren durchaus in der Lage, ein Leben mit breitgefächerten Möglichkeiten zu führen, das viel "bunter" war, als wir es gemeinhin glauben.

Aus den Toteisseen, an deren Ufern die Rentierjäger ihre Lager aufgeschlagen hatten, sind neben den genannten Geräten auch eine Reihe von Objekten geborgen worden, die Vermutungen über ein unreligiöses Verhalten der Jäger anregen.



Abb. 19: Erstmals wurde das Skelett eines Rentieres gefunden, das als eine Opfergabe interpretiert werden konnte. Ein über 8 kg schwerer Stein im Brustkorb des Opfertieres sollte einen Auftrieb durch Verwesung verhindern. (A. Rust 1937)

Hierzu gehören die von Alfred Rust entdeckten Opfertiere, mehr als zwanzig weibliche Rentiere, die ganzkörperlich, mit Steinen beschwert, versenkt worden waren, und ebenso ein "Kultpfahl", auf dem ein Renschädel präsentiert worden war. Diese Befunde lassen es nur wenig glaubhaft erscheinen, daß die betreffenden Tümpel und Seen von den Rentierjägern als Abfallgruben wie auch zur Frischhaltung von Fleischvorräten benutzt



worden sind, ein Argument, das gelegentlich vorgebracht wurde. Auch die gefundenen Geräte und die zahlreich geborgenen Knochen und Geweihe vom Ren wie ebenfalls die ganz spezielle Auswahl einzelner Knochen von anderen Tierarten lassen sich in den Rahmen eines Opferbrauchtums fügen.

In den Jahrzehnten, die der Entdeckung der Meiendorfer Rentierjäger folgten, hatten die geologische und die archäologische Forschung im nordeuropäischen

Raum weitere Erfolge zu verzeichnen. So brachten intensive geologische Untersuchungen in dem Bereich der ehemaligen Eisrandlage zwischen Volksdorf und Stapelfeld, Ahrensburg und Rahlstedt wesentlich detailliertere Einblicke in die lokalen Abläufe während des Endglazials.

Manche der Ansichten, die vor 60 Jahren Stand der Wissenschaft waren, mußten inzwischen entsprechend dem erweiterten Kenntnisstand fundierteren Vorstellungen weichen. So hat es die seinerzeit von Gripp postulierte Schotterbarriere und den aufgestauten Schmelzwassersee vor dem Rahlstedter Gletschertor wohl nicht gegeben; der später dann erfolgende Hauptabfluß der Schmelzwässer zur Alster, den bereits Gripp richtig erkannt hatte, entstand im Zusammenhang mit einer Gletscherzunge, die sich bei Bredenbek in Richtung Alster vorgeschoben hatte. Inzwischen weiß man auch, daß bei der Bildung der "Toteistümpel und -seen" außer den vom Gletscher gelösten Toteisblöcken auch tiefe Kolke, die durch unter hohem Druck hervorstürzende Schmelzwasserströme entstanden waren, eine wesentliche Rolle gespielt haben. Dann nämlich, wenn das Wasser dieser Kolke später gefror und als Eisblock von Sedimenten verschüttet wurde (F. Grube).

Die Weiterführung der Erforschung des Jungpaläolithikums hat nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch in Dänemark und Südschweden zur Entdeckung weiterer Wohnplätze der Hamburger Kultur, der Ahrensburger Kultur und anderer verwandter Gruppen geführt. Allerdings sind an diesen Plätzen oft kaum mehr als die steinernen Hinterlassenschaften erhalten geblie-

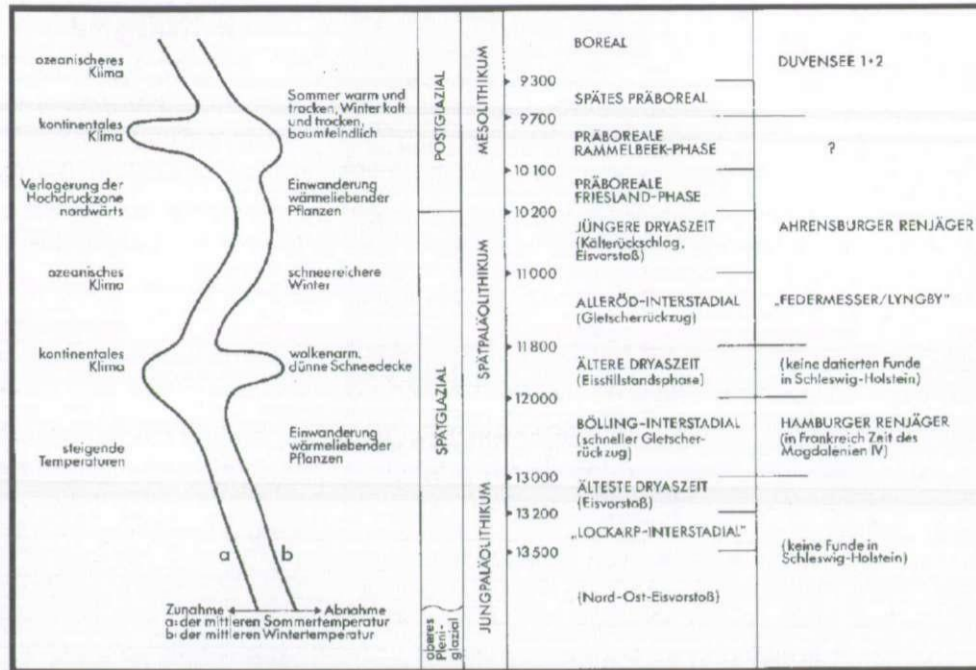


Abb. 20: Chronologieschema des ausgehenden Eiszeitalters in Schleswig-Holstein (Jahresangaben B. P. = vor heute) (K. Bokelmann 1979)

ben. Die glückliche Fundsituation unseres Tunneltals mit so reichhaltigem organischen Material in den Toteistümpeln und -seen hat sich bis jetzt noch nicht wiederholt.

Nach neueren Forschungsergebnissen fanden die Jagdaufenthalte der zweiten Rentierjäger-Periode (Ahrensburger Kultur) nicht im Sommer, sondern während des Spätherbstes oder der Winterzeit statt (K. Bokelmann). In dieser Zeit waren die Gletscher weiter abgeschmolzen und das eisfreie Terrain hatte sich bereits erheblich weiter nach Norden ausgedehnt, als von Gripp und Rust vermutet worden war. Vielleicht wird sich nach weiterer Erforschung der in Dänemark und Südschweden seit einigen Jahren neu entdeckten Lagerplätze späteiszeitlicher Rentierjäger herausstellen, daß sie die zu unseren Herbst- und Winterlagern gehörenden Sommerlager sind.

Viele der aus den Grabungen im Tunneltal stammenden Objekte können, sofern sie nicht durch Kriegseinwirkung verlorengegangen sind, heute in einer Dauerausstellung im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum, Schloß Gottorf, besichtigt werden. Die Aktualität der damaligen Forschungsergebnisse zeigt sich auch heute noch: Im Mai des Jahres 2000 wurde - wieder einmal - direkt an Alfred Rusts Grabungsort von Dr. Usinger und Professor Grube eine Probebohrung durchgeführt. Mit Hilfe einer neuartigen, verlustfreien Bohrmethode konnte ein 9 m tiefes Profil gewonnen werden, welches im Kieler Institut von Dr. Usinger schicht- und pollenanalytisch ausgewertet werden soll. Zudem ist in diesem Bereich auch ein neues Ausgrabungsprojekt des Archäo-



logischen Landesamtes unter der Leitung des Archäologen Ingo Clausen (M. A.) im Gespräch.

Zum Abschluß meines Berichtes über die Entdeckung der ersten Meiendorfer möchte ich denjenigen unserer Leser, die sich näher mit Fragen der Rentierjägerforschung beschäftigen wollen, die nachstehend aufgeführte Literatur empfehlen.

Bokelmann, K.: Rentierjäger am Gletscherrand in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 36, Neumünster 1979, S. 12-22.

Ders. / Heinrich, D. / Menke, B.: Fundplätze des Spätglazials am Hainholz-Esinger Moor, Kreis Pinneberg. Offa-Bücher 40, Neumünster 1983, S. 199-227.

Bosinski, G.: Die große Zeit der Eiszeitjäger. Europa zwischen 40 000 und 10 000 v. Chr., Jb. d. Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 34, Teil 1, 1987, S. 1-139.

Bratlund, B.: Archaeozoological Comments on Final Palaeolithic Frontiers in South Scandinavia, in Larsson, L. (Hrsg.): The Earliest Settlement in Scandinavia. Acta Arch. Ludensia Ser. 8°, No. 24, Stockholm 1996, S. 23-33.

Burdukiewicz, J. M.: Zum Forschungsstand der Hamburger Kultur. Jb. d. Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 34, Teil 1, 1987, S. 143-167.

Clausen, I.: Alt Duvenstedt, Kreis Rendsburg-Eckernförde, LA 121. Ein Ahrensburger Kulturvorkommen in allerödzeitlichem Boden. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 6, 1995, S. 103-126.

Ders.: Neue Untersuchungen an späteiszeitlichen Fundplätzen der Hamburger Kultur bei Ahrenshöft, Kreis Nordfriesland. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 8, 1997, S. 8-79.

Ders.: Späteiszeitliche Havelte-Gruppe. Archäologie in Deutschland 2, 1998, S. 54 f.

Hartz, S.: Neue spätpaläolithische Fundplätze bei Ahrenshöft, Kreis Nordfriesland, Offa-Bücher 44, Neumünster 1987, S. 5-52.

Holm, J.: The Earliest Settlement of Denmark, in: Larsson, L. (Hrsg.): The Earliest Settlement in Scandinavia. Acta Arch. Ludensia Ser. 8°, No. 24, Stockholm 1996, S. 43-59.

Grube, F.: Gletscher in Volksdorf, Mitteilung 46 aus dem Geologischen Landesamt Hamburg, in: Unsere Heimat - die Walddörfer, 1. Jg. Nr. 4, Hamburg 1963, S. 33-35.

Ders.: Zur Geologie der weichseleiszeitlichen Gletscherrandzone von Rahlstedt-Meiendorf. Ein Beitrag zur regionalen Geologie von Hamburg. Naturwissenschaftlicher Verein in Hamburg, (NF) 13, 1968, S. 178.

Ders. / Homci, Hussein: Geologie und Geomorphologie des südlichen Stellmoorer Tunneltales. Mitteilung Nr. 90 aus dem Geologischen Landesamt Hamburg, in Tromnau, G.: Neue Ausgrabungen im

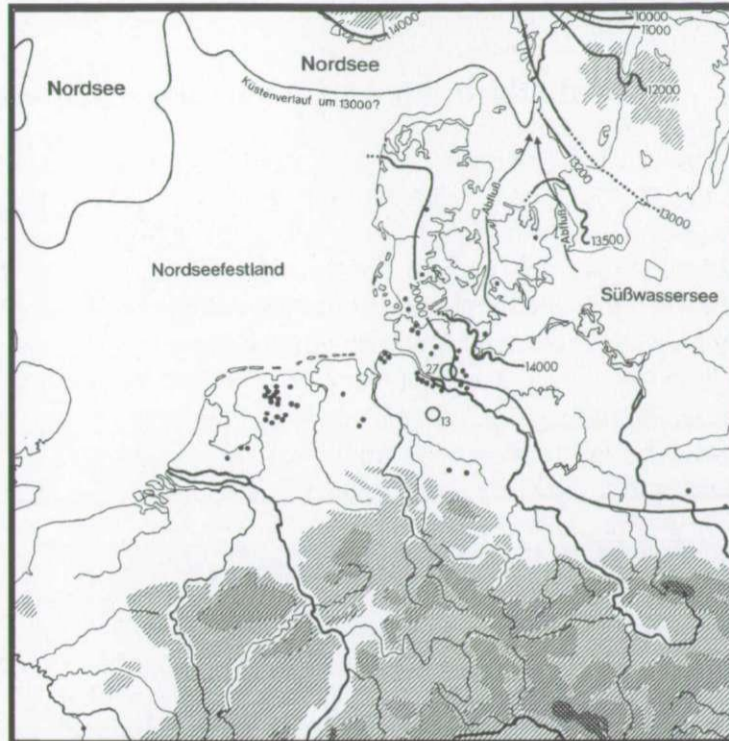


Abb. 21: Verbreitungskarte der Hamburger Kultur (Punkte; Kreise mit Zahlenangaben zeigen Fundkonzentrationen) und Eisrandlagen (schwarze Linien; Jahresangaben B. P. = vor heute) (K. Bokelmann 1979, aktualisiert nach V. Petersen u. L. Johansen 1994)

Ahrensburger Tunnelal. Offa-Bücher 33, Neumünster 1975, S. 94-98.

Ders.: Zur Morphogenese und Sedimentation im Quartären Vereisungsgebiet Nordwestdeutschlands. Naturwissenschaftlicher Verein in Hamburg, (NF) 23, Hamburg 1980.

Grube, Alf / Grube, Friedrich: Geologie, Geomorphologie und Geotope des Kreises Stormarn (Holstein), in: Naturschutz und Landschaftspflege im Kreis Stormarn. Stormarner Hefte 16, Neumünster 1991, S. 16-37.

Rust, A.: Das altsteinzeitliche Rentierjägerlager Meiendorf, Neumünster 1937.

Ders.: Die alt- und mittelsteinzeitlichen Funde von Stellmoor, Neumünster 1943.

Ders.: Die Funde vom Pinnberg. Offa-Bücher 14, Neumünster 1958.

Ders.: Die jungpaläolithischen Zeltanlagen von Ahrensburg. Offa-Bücher 15, Neumünster 1958.

Ders.: Urreligiöses Verhalten und Opferbrauchtum des eiszeitlichen Homo sapiens, Neumünster 1974.

Ders.: Die sakrale Ausdeutung der eiszeitlichen Kulturreste aus dem Ahrensburger Tunnelal. Stormarner Hefte 3, Neumünster 1976, S. 1-159.

Ders.: Vor 20.000 Jahren. Rentierjäger der Eiszeit, Neumünster 1962.

Schwabedissen, H.: Die Hamburger Stufe im nordwestlichen Deutschland. Offa-Bücher 2, Neumünster 1937, S. 1-30.

Tromnau, G.: Neue Ausgrabungen im Ahrensburger Tunnelal, Offa-Bücher 33, Neumünster 1975.

Ders.: Den Rentierjägern auf der Spur, Neumünster 1980.



## Zollstationen und Ausbau der Handelswege in Rahlstedt (Teil 1)

Handelswege zwischen Hamburg und Lübeck werden schon im 13. Jahrhundert benutzt. 1241 und 1304 werden Vereinbarungen zum Schutz dieser Wege zwischen Hamburg und Lübeck getroffen. Über die Frequentierung dieser Wege liegen uns nur spärliche Angaben vor. Rückschlüsse können nur aus den errichteten Zollstationen zwischen Hamburg und Lübeck sowie aus dem Ausbau der Handelswege gezogen werden. In Rahlstedt gab es bis 1843 zwei Handelswege.

über die Meiendorfer Straße [2b] zumindest nach Bargtheide. Ab 1777 nutzte Schimmelmann diesen als Postweg nach Ahrensburg. 1843 war dieser zweite Weg weiter ausgebaut und die Bargtheider Straße in Oldenfelde neu angelegt [2c]. Zusammen mit der Meiendorfer Straße war die heutige B 75 geschaffen.

### 1. Zollstationen in Stormarn

Der Zoll in Stormarn wird schon 1187 in Bad

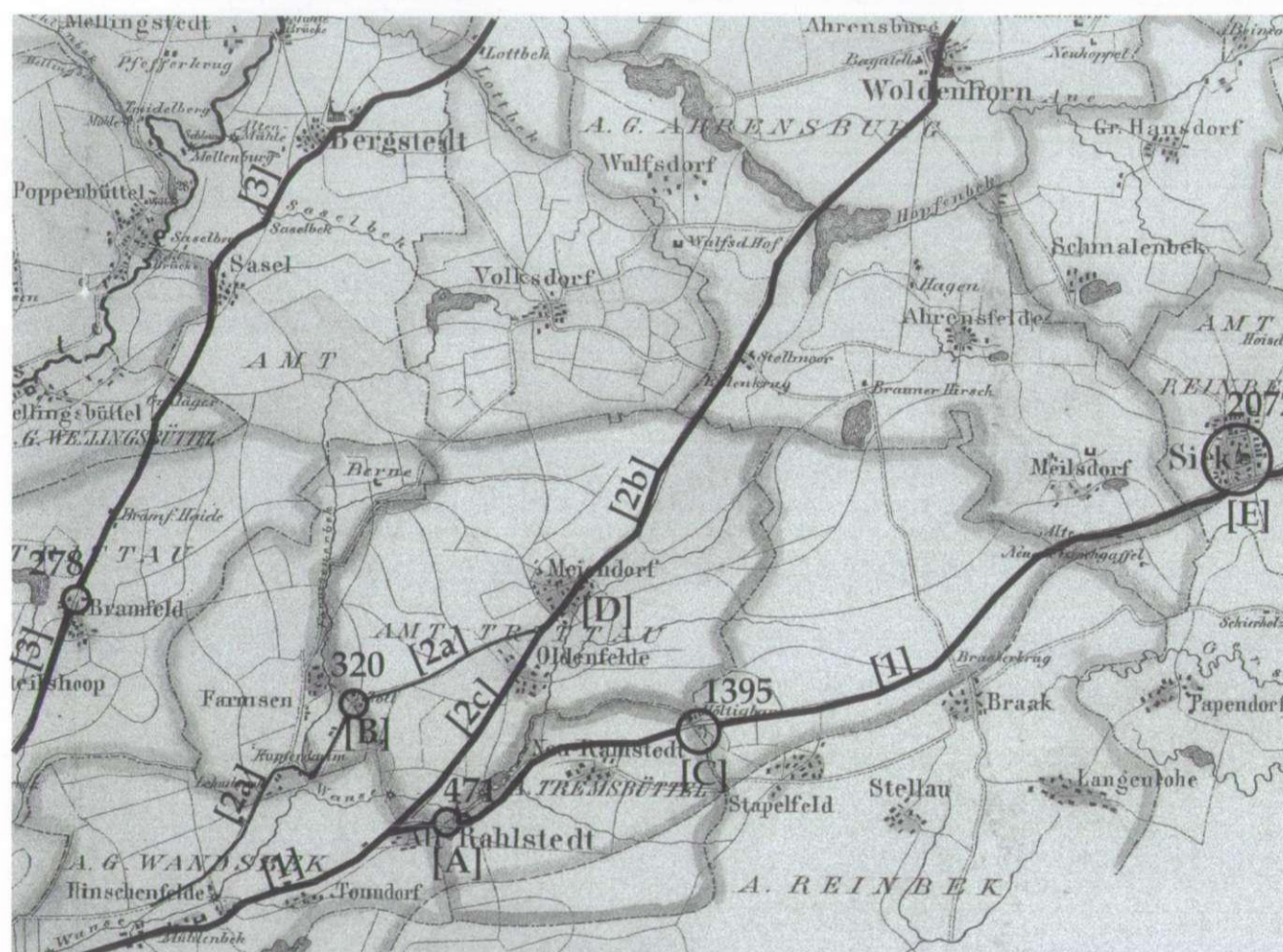


Abb. 1: Karte von 1859 mit Angabe der Zolleinnahmen von 1808 (vgl. Abb. 6)

Der erste, bedeutendere Handelsweg - auch "Alter Heerweg"[1] genannt - ging von Hamburg über Wandsbek, die Rahlstedter Straße, Sieker Landstraße, Höltigbaum [C], Braaker Krug, Siek [E], Lütjensee, Schönberg weiter nach Lübeck. Trittau war durch Abzweigungen bei Siek (über Großensee) und Lütjensee zu erreichen. Ab ca. 1850 war der Alte Heerweg nur noch Nebenlandstrecke (heute B 435), da der Verkehr sich auf die neu angelegte heutige B 75 verlagert hatte.

Der zweite Weg führte über Farnsen, den Alten Zollweg [2a], ein Stückchen Berner Straße und

Oldesloe, in Trittau aber erst 1457 genannt. Zolleinnahmen belegen, daß der Handelsweg über Bad Oldesloe nach Lübeck zunächst der häufiger frequentierte war. Dieser "Königsweg"[3] führte von Hamburg über Barmbek, Bramfeld und Bergstedt an Rahlstedt vorbei nach Bad Oldesloe. Er erhielt erst um 1840 abschnittsweise eine 4 - 6 m breite Steindecke.<sup>1</sup> Von den gesamten Zolleinnahmen von Oldesloe und Trittau waren in Oldesloe 1492 ca. 93%, 1540 aber nur noch ca. 60% zu verzeichnen.<sup>2</sup> Bei der Höhe der Zolleinnahmen ist auch zu berücksichtigen, daß ein Wasserweg auf



der Trave von Lübeck nach Bad Oldesloe schon sehr früh genutzt wurde, der dann ab 1529 bis 1550 durch den Beste-Trave-Kanal auch mit der Alster in Verbindung stand.

Für die Benutzung der Wegstrecke durch Rahlstedt am Höltingbaum [C] vorbei nach Siek liegen frühe Zeugnisse vor. 1355/1374 reisen Hamburger in offizieller Mission nach Stapelfeld. Daraus kann auf die Existenz der Landstraße geschlossen werden. 1489 erfolgt eine Kontrolle der Straße bei Siek durch den Hamburger Vogt und dessen Leute.<sup>3</sup>

Zu jener Zeit sind die Straßen und Wege noch unbefestigte Sandwege, die oft in schlechtem Zustand sind. Auf einer Karte von 1649 sind diese Handelswege bereits dargestellt.<sup>4</sup> 1651 gibt es für den Personenverkehr die erste "Ordnung der Kutschen und Wagen, so zwischen Hamburg und Lübeck fahren sollen".<sup>5</sup>

"Zollstellen in den Ämtern Trittau und Reinbek bestehen seit 200 bis 300 Jahren", gibt eine Quelle von 1770 an.<sup>6</sup> Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Erhebung des Zolls noch von der Landesherrschaft durchgeführt. Die Einnahmen trug der Zöllner in ein Register ein, das Geld kam in einen verschlossenen Kasten, den "Stock", abgerechnet wurde mit dem Amtsschreiber. Am Sieker Zoll waren sogar zeitweise zwei Zöllner tätig.<sup>7</sup>

Ab 1610 wurde der Zoll im Amt Trittau vom dortigen Amtmann an Generalzollpächter verpachtet, die wiederum Unterpächter hatten. Zunächst wurde der Sieker Zoll [E] verpachtet. Ab 1680 pachtete der Reinbeker Amtsschreiber Georg Heinrich Gingheimer die Zölle von Trittau und Siek, was auf eine frequentierte Strecke auch durch Rahlstedt hinweist. Das bedeutet jedoch nicht, daß diese Strecke vorher nicht genutzt wurde. Da der Zoll aber noch nicht verpachtet war, wurden die Einnahmen nicht gesondert festgehalten.

### 1.1 Der Alt-Rahlstedter Zoll 1690 - 1788

Die ersten Zollstationen in Rahlstedt werden um 1690 am "Alten Heerweg" in der heutigen Rahlstedter Straße in der Nähe der Kirche und - damit eng verbunden - vor Farmsen, am späteren Schimmelmannschen Postweg, am Ende des heutigen Alten Zollweges angelegt.

1689 hatte der geschäftstüchtige Reinbeker Amtsschreiber Georg Heinrich Gingheimer am Sieker Berg eine neue Zollstelle errichten lassen und inzwischen auch den Rahlstedter Zoll ([A] in Abb. 1) gepachtet.<sup>8</sup> 1690 wird als Rahlstedter Zöllner Hein Hinsche genannt, dem der Sieker Zöllner Heyer untergeordnet war. 1695 werden in einer Verordnung Zollstätten in Trittau, Siek, Jen-



Abb. 2: Lage des Alt-Rahlstedter Zolls in der Rahlstedter Straße etwa in Höhe der Nr. 61 (Foto 2001)

feld, Schiffbek, Rahlstedt, Farmsen, Bergstedt, Sande genannt.<sup>9</sup>

1708 wird die Strecke durch Rahlstedt rege genutzt. Das ergibt sich aus einer Beschwerde der Rahlstedter, "daß ihre Weyde von denen durchfahrenden Fracht- und anderen Wagen sehr mitgenommen werde", auch dadurch, daß oft 80-100 Pferde ausgespannt und auf die Weide getrieben werden. Die Straße wird bei dieser Gelegenheit als "Heerstraße" bezeichnet.<sup>10</sup>

1721 setzt Amtmann Hobe für die Zollstätten in den Ämtern Reinbek und Trittau die hier aufgeführten Frachtzölle und ferner Holzzölle (hier nicht angegeben) fest.<sup>11</sup>

Für eine passierende Reisekutsche oder Wagen (Angaben in Schilling)	
mit 3 Pferden	8ß
mit 4 Pferden	16ß
Für einen Fracht Wagen	
mit 4 oder 5 Pferden	12ß
mit 6 Pferden	14ß
mit 8 oder mehr Pferden	16ß
Für einen befrachteten Bauerwagen	
mit 4 Pferden	8ß
mit 6 Pferden	10ß
mit 8 oder mehr Pferden	12ß

Nach obiger Taxe hat ein jeder Zöllner den Zoll bei seiner Zollstätte einzuheben und diejenigen, die sich nicht daran halten, mit Pferd und Wagen anzuhalten und davon ans Amt zu berichten. Die oben genannten Werte gelten bis zur Aufhebung der Zölle 1838.<sup>12</sup>

Die o.g. Familie Hinsch findet sich auch im Artikel von Günter Bock über Alt-Rahlstedt wieder.<sup>13</sup> Vier Generationen nacheinander tragen den Namen Hein Hinsch. Weitere Angaben über die Familie Hinsch finden sich in Zollunterlagen der Ämter Trittau und Reinbek:<sup>14</sup> "Um 1735 hatte ein gewisser (Kirchspielvogt) (Hein) Hinsch IV in Rahlstedt die Zölle gepachtet und hatte bey seinem Hause den Zollbaum (A in Abb. 3)."<sup>15</sup> Dessen Hof 1



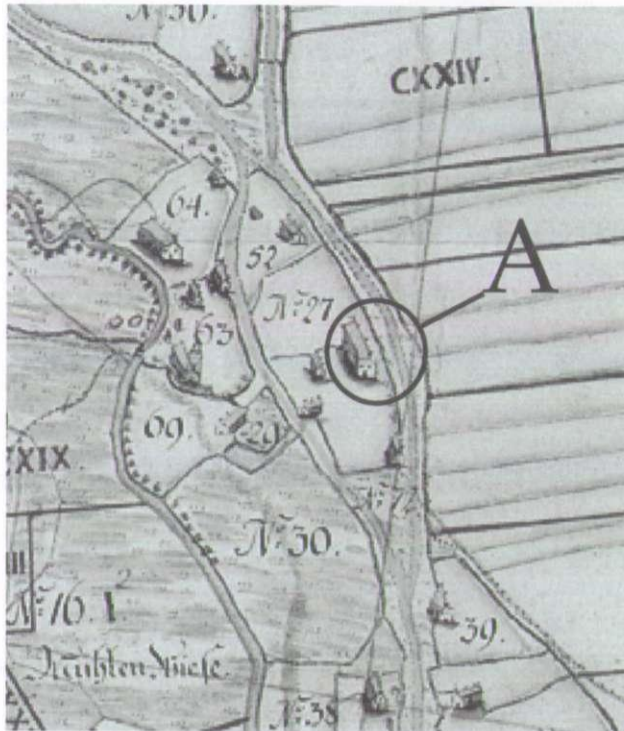


Abb. 3: Ausschnitt aus der Verkoppelungskarte von 1781: Zollstation vor Haus Nr. 27

(Nr. 27) lag direkt vor der Kirche an der heutigen Rahlstedter Straße nach Lübeck. 1740 ist Hein Hinsch IV auch Besitzer der Zollkate in Farmsen ([B] in Abb. 1).

Seine Nachfolgerin ist seine Frau, die Kirchspielsvögtin Hinschen, die 1765 im Erdbuch von Alt-Rahlstedt aufgeführt wird und "eine volle Hufe mit Wohnhaus, Scheune, Backhaus und Stall hat und der die Zollkate in Farmsen gehört."<sup>16</sup> 1775 wird sogar berichtet, "daß die Zöllpächterin Anna Elisabeth Hinsch, Witwe, seit 47 Jahren (1728) den Zoll in Alt-Rahlstedt gepachtet hat." (Darin ist aber offensichtlich der Pachtzeitraum ihres verstorbenen Mannes eingeschlossen.) Ebenso hat sie die Zölle in Jenfeld und Farmsen in Pacht<sup>17</sup> und ist von Martini (11.11.) 1770 bis Martini 1780 Generalzöllpächterin der Ämter Trittau und Reinbek.<sup>18</sup>

Nach ihrem Tod 1782 geht ihr Hof 1 an den Bauernvogt Hinrich Soltau über. Dieser ist ab 1783 bis 1786 auch Generalzöllpächter in den Ämtern Trittau und Reinbek.<sup>19</sup>

In diesem Amt folgt ihm im September 1786 Carsten Kratzmann aus Oststeinbek. Er verlegt den Zoll 1788 von Alt-Rahlstedt an die Sieker Landstraße nach Höltigbaum [C], da die Zolleinnahme ihm vorher zu gering war und er sich mit dem Vorbesitzer, Bauernvogt Hinrich Soltau zu Alt-Rahlstedt, nicht einigen kann. Dieser ist darüber aufgebracht, "daß er ihn von der Pacht gestrichen hat."<sup>20</sup>

### 1.2 Zollstation am Höltigbaum 1788 - 1837

1775 erwirbt der 27jährige Claus Kratzmann aus Oststeinbek ein "Gehöft am Höltigbaum". Hier wurde 1737 mit Hilfe des Rahlstedter Bauernvogtes Hein Hinsch IV für die Kinder des verstorbenen Oldenfelder Bauernvogtes Claus Krohn an der Landstraße nach Lübeck eine Krugkate errichtet (vgl. Abb. 5).



Abb. 4: Lage der Zollstation Höltigbaum an der (Alten) Sieker Landstraße (B 435), Foto 2001

1786 bei der Verkoppelung kann Claus Kratzmann sein Land in Oldenfelde von 8 auf 20 Tonnen vergrößern und in Stapelfeld 12 Tonnen dazu erwerben.<sup>21</sup> Nachdem sein Bruder Carsten 1786 Generalzöllpächter der Ämter Trittau und Reinbek wird, verlegt dieser 1788 den Zoll von Alt-Rahlstedt an die Sieker Landstraße nach Höltigbaum [C] auf Oldenfelder Gebiet.

Claus Kratzmann wird Baumwärter in Höltigbaum, Unterzöllpächter und damit Zolleinnehmer. Da durch diese Verlegung der Zoll umgangen werden konnte, indem man über Stapelfeld fuhr, errichtet Kratzmann auch hier einen Wehrbaum. Der Bauernvogt von Stapelfeld kassiert von den Zöllbetrüggern den Zoll und liefert ihn gegen eine kleine Gebühr bei Kratzmann ab.<sup>22</sup>

Von 1807 bis 1813 ist Claus Kratzmann selbst Generalzöllpächter der Ämter Trittau und Reinbek. Hierzu gehören Zollstationen in Höltigbaum, seinem Wohnsitz, in Siek, Schiffbek, Sande, Rahlstedt, Farmsen, Bramfeld, Trittau, Schlem(er Bach) und Steinbek. Von anderen Generalzöllpächtern sind nur die gezahlten Pachtsummen bekannt, Claus Kratzmann gibt von 1808 bis 1812 für die o.g. Zollstationen detailliert seine Einnahmen an, die aber die Ausgaben nicht decken. Die einkommensstärksten Zollstationen sind 1808 Siek (2.072 Rthlr.), Höltigbaum (1.395 Rthlr.) und Schiffbek (1.163 Rthlr.), dagegen hat Bramfeld nur 278 Rthlr. Einnahmen im Jahr<sup>23</sup> (vgl. Abb. 6). Damit wird deutlich, daß der Haupthandelsweg 1808



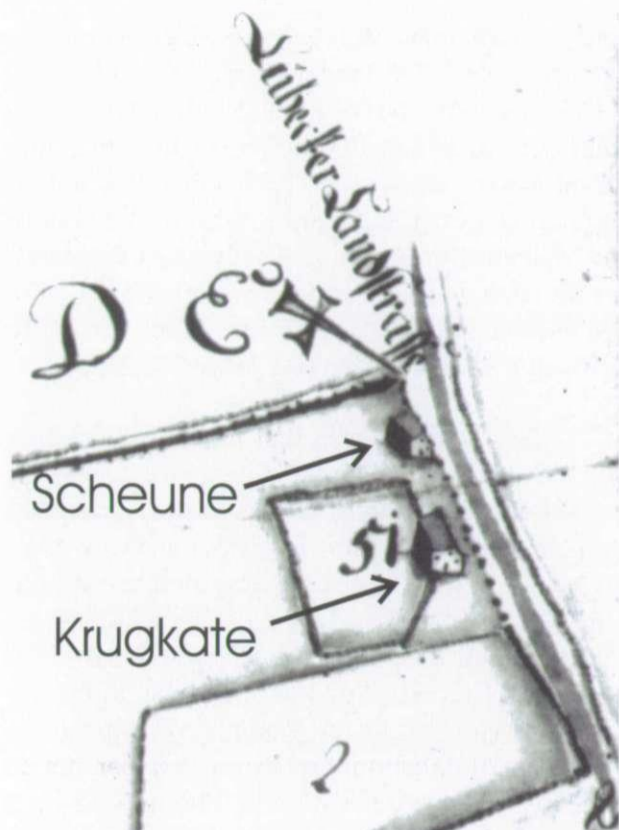


Abb. 5: Krugkate und Scheune von Kratzmann 1782

nicht mehr der Königsweg über Bramfeld, sondern der Alte Heerweg über Höltigbaum und Siek ist (vgl. Abb.1).

Von 1801 bis 1815 leiden die Dörfer in Stormarn unter den Napoleonischen Kriegen und damit unter ständiger Einquartierung, Rahlstedt besonders von 1808 bis 1815.<sup>24</sup> Franzosen, Dänen, Russen, Polen, Preußen verlangen Nahrungsmittel, Quartier und Fuhren. Vieh wird geraubt und geschlachtet, Pferde und Wagen werden entrissen. Deshalb bemüht sich Claus Kratzmann von 1809 bis 1812 beim Amt Trittau um die Ermäßigung seiner Pachtsumme, die sich auf insgesamt ca. 8.600 Reichstaler beläuft. Seine Zolleinnahmen sinken von Jahr zu Jahr von 7.300 auf 5.200 Rthlr., so daß er jährliche Verluste von 1.300 bis über 3.000 Taler im Jahre 1812 erleidet (vgl. Abb. 6). Im Juli 1811 schreibt Kratzmann an das Amt Trittau, daß er "durch die gegenwärtigen Zeitumstände bei dieser Pachtung großen Schaden erleidet. Wagen passieren die zu meiner Pachtung gehörigen Zollstellen, und unter dem Vorwande, daß sie mit französischen Gütern beladen

sind, entziehen sie sich der Entrichtung des Wegezollens. Die Wagen, welche bisher von Lübeck nach Hamburg mit ähnlichen Waren gegangen sind, haben (früher) bei der Zollstätte zu Höltigbaum den bestimmten Wegezoll erlegt." Von 1810 bis 1812 erstattet ihm das Amt 400 bis 500 Rthlr. pro Jahr.<sup>25</sup>

Kriegsbedingt nimmt der Frachtverkehr am Höltigbaum nach monatlich von Kratzmann aufgeführten Zolleinnahmen von 1808/09 mit durchschnittlich 18/20 Wagen pro Tag auf 9 Wagen im Jahre 1812 ab (vgl. Abb.7).

1813 läuft Claus Kratzmanns Pachtvertrag aus. Nachfolger als Generalzollpächter der Ämter Trittau und Reinbek sind J. D. Holst und schon 1814 Johann Christoph Büsch in Steinbek. Der Setzwirt Wegener in Höltigbaum wird dessen Unterpächter.

Nur langsam geht der Aufbau der Kriegsverluste seit 1820 voran. Der Frachtverkehr rollt wieder am Höltigbaum vorbei, aber die Wege sind noch immer in schlechtem Zustand. Die Fuhrleute wichen lieber auf die Oldesloe-Bargtheider Strecke [3] aus.<sup>26</sup> Ab 1830 übernimmt Wegeners Stiefsohn, Andreas Kratzmann, das Gehöft und ist Zolleinnehmer.

1836 will Büsch den Zollbaum von Höltigbaum nach Alt-Rahlstedt verlegen, "weil Kratzmann

Pacht und Zolleinnahmen der Ämter Trittau und Reinbeck 1808-1812

		Einheit: Rthl pro Jahr				
Zollstation		1808	1809	1810	1811	1812
R Siek		2.072	1.500	1.634	2.240	1.397
R Schiffbek	AP	1.163	2.100	2.110	1.900	1.650
R Sande	AP	700	700	700	700	464
R Schlem	AP	41	41	41	40	40
R Steinbek	AP	30	30	29	18	25
<b>Amt Reinbek</b>		<b>4.006</b>	<b>4.371</b>	<b>4.514</b>	<b>4.898</b>	<b>3.576</b>
T Höltigbaum		1.395	1.530	1.089	761	670
T Rahlstedt	AP	471	543	533	443	200
T Trittau	AP	116	180	165	120	120
T Farmsen	AP	320	330	300	300	380
T Bramfeld	AP	278	300	300	300	
T Hellbrook	AP					300
<b>Amt Trittau</b>		<b>2.580</b>	<b>2.883</b>	<b>2.387</b>	<b>1.924</b>	<b>1.670</b>
Zoll-Einnahmen R+T		<b>6.586</b>	<b>7.254</b>	<b>6.901</b>	<b>6.822</b>	<b>5.246</b>
Pacht+Nebenkosten		8.590	8.521	8.521	8.683	8.371
Defizit		-2.004	-1.267	-1.620	-1.861	-3.125

AP= Einnahmen der Unterpächter  
 Jahreseinnahmen laufen von Nov. des Vorjahres bis Oktober des Jahres  
 Für Höltigbaum und Siek liegen auch Monatseinnahmen vor  
 R= Amt Reinbek  
 T= Amt Trittau

Abb. 6: Zolleinnahmen und Pachtsummen des Generalzollpächters Kratzmann 1807 bis 1812



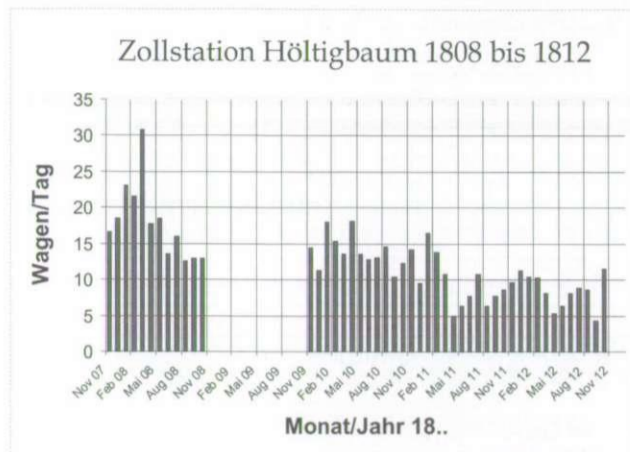


Abb. 7: Errechnung der Wagen pro Tag am Höltigbaum aus Zolleinnahmen 1808 bis 1812

selbst gewünscht hätte, der Zolleinnahme entledigt zu werden."

Ab 1837 wird Andreas Kratzmann, Enkel von Claus Kratzmann, Generalzollpächter der Ämter Trittau und Reinbek. Als Hebungsort in Trittau wird u. a. "Höltigbaum, jetzt Rahlstedt", mit Bauervogt Soltau angegeben. Ende 1838 erhält Andreas Kratzmann die Kündigung seines Pachtvertrages. Die Erhebung der Land-, Fracht- und Holzzölle in den Ämtern Reinbek und Trittau hört mit dem 31.12.1838 auf.

Inzwischen hat die Regierung mit dem Bau der heutigen Bundesstraße 75 begonnen. 1837 erfolgt der bessere und festere Chausseebau von Oldesloe nach Neritz, der 1843 über Bargtheide-Ahrensburg-Wandsbek abgeschlossen wird, wie heute noch an den Meilensteinen abzulesen ist. Neue Zollstationen werden in Tonndorf und Wandsbek eingerichtet. Der Frachtverkehr verlagert sich auf die heutige B 75, der "Alte Heerweg" ist 1854 nur noch die bedeutungslose Nebenlandstraße Nr. 18.<sup>27</sup>

## 2. Der Ausbau der Handelswege

Die genannten Zollstationen in Rahlstedt zeigen an, welche Wege der Verkehr auf den Handelsstraßen durch Rahlstedt genommen hat. Der Ausbau der unbefestigten Handelswege erfolgte allmählich und bereichsweise.

Für den Bereich Rahlstedt sind im 18. Jahrhundert, in dem die ersten Pflasterungen zunächst mit unbehauenen Natursteinen, sog. Katzensteinen, erfolgen, kaum schriftliche Unterlagen vorhanden. Vergleichsweise lassen sich aber Angaben über zwei Streckenabschnitte desselben Weges heranziehen, nämlich von Wandsbek nach Tonndorf und von Braak nach Siek.

Der bedeutendere Weg ist offensichtlich wieder der "Alte Heerweg" (Nr. [1] in Abb.1), der von Hamburg über die heutige Rahlstedter Straße und

Sieker Landstraße nach Lübeck führt, da er vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts befestigt wird.

Der zweite Weg über Farmsen, den Alten Zollweg, ein Stückchen Berner Straße und über die Meiendorfer Straße, ab 1777 auch Schimmelmanscher Postweg genannt, ist erst ab 1843 mit der Meiendorfer Straße [2b] teilweise ausgebaut, der Bereich Berner Straße wird erst 1938 vom Reichsarbeitsdienst gepflastert und der Alte Zollweg sogar erst in den 50er Jahren befestigt.

### 2.1 Ausbau der Sieker Landstraße

Ein kleines Teilstück des "Alten Heerweges"[1] von 400 m Länge und ca. 4.40 m Breite an der ehemaligen Sieker Landstraße am heutigen Gewerbegebiet Höltigbaum ist noch in seinem ursprünglichen Zustand von ca. 1780 mit Katzensteinen erhalten. Welchem glücklichen Umstand wir es zu verdanken haben, daß das Katzensteinpflaster dieses Reststückes liegen geblieben ist und nicht Ende des 20. Jahrhunderts beim Bau der neuen versetzten Trasse der wesentlich breiteren Sieker



Abb. 8: Die historische Alte Sieker Landstraße vor dem Gewerbegebiet Höltigbaum (Foto 2001)

Landstraße beseitigt wurde, wissen wir nicht. Als 1978 die Kopfsteinpflasterung der Sieker Landstraße in Schleswig-Holstein vom Höltigbaum bis Stapelfeld verschwand, besann man sich auf die Historie, erhielt die davor liegenden 400 m auf Hamburger Gebiet und stellte am Rande des Katzensteinpflasters ein Schild auf, auf dem noch heute zu lesen ist, daß es sich hierbei um ein Reststück des "bedeutendsten Handelsweges von Hamburg nach Lübeck" handelt.

Da die Straße nicht unter Denkmalschutz steht, wurden Teile von ihr für Bauarbeiten 2000 und 2001 am Gewerbegebiet Höltigbaum aufgenommen und neu verlegt, obwohl der Ortsausschuß Rahlstedt, die Bürgervereine und der Arbeitskreis Geschichte auf die Einmaligkeit und Einzigartigkeit dieses Reststückes mehrfach hingewiesen haben.



Als 1753 der Nachteil der vielbefahrenen und dadurch ausgefahrenen Sandwege offensichtlich wird, fordern "Bürgermeister und Rath von Hamburg und Lübeck, die durch das Amt (Trittau) führenden Straßen zu bessern, denn Post-,



Abb. 9: Frachtwagen in Wandsbek 1834

Fracht- und Bauernwagen könnten sie nicht ohne bewegliche Gefahr mehr passieren. Besonders schlecht seien u.a. die Wege in Alt- und Neu-Rahlstedt, zwischen Fleischgaffel und Siek [E]."<sup>28</sup>

Aber erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden die ersten "Steindämme" angelegt. Dies geschah durch Belegen mit unbehaue- nen Kopfsteinen (Katzensteinen), das "Brücken", wie man es damals nannte. Die Pflicht hierzu legte man den Eingesessenen der fürstlichen Ämter und den von Land- und Heerstraßen durchzogenen Landgütern auf.<sup>29</sup> Zwar gab die Landesherrschaft den "Steinbrüggerlohn" zur Pflasterung, aber der Ausbau und die Anschaffung der Materialien mußte von den Eingesessenen auf deren Kosten vorgenommen werden.<sup>30</sup> Dementsprechend heißt es 1787 im Dienstreglement von Oldenfelde: "Die Oldenfelder müssen ihre nach den angränzenden Dörfern gehenden Feldwege in gutem Stande unterhalten, auch mit den übrigen Trittau-er Amts-Unterthanen die durch die Amtsdistricte gehende Land- oder Heerstrassen im Stande setzen und ausbessern..."<sup>31</sup>

Genauere Daten, wann in den einzelnen Be- reichen mit dem Katzensteinpflaster begonnen wurde, liegen uns nur vereinzelt vor. Wir erfahren meist erst bei der späteren Ausbesserung der Straßen von der Existenz des Pflasters.

1765 wird vom Zolleinnehmer in Siek das Brücken der Lübecker Landstraße zwischen Siek [E] und Braak gefordert, da die Straße noch völlig ungedämmt ist. Diese Arbeiten sind 1774, als die Verwaltung des Amtes Trittau nach Reinbek ver- legt wird, in gewissem Umfang ausgeführt, aber ein Teil der Straße wird zu diesem Zeitpunkt be-

reits wieder ausgebessert. Auch 1803 müssen er- neut Ausbesserungsarbeiten durch "Unterge- hörige" an der Fleischgaffeler Straße durchgeführt werden. Es handelt sich um 120 Ruthen (550 m) von der Sieker Scheide an und 100 Ruthen (460 m) ab der Braaker Scheide.<sup>32</sup> 1820 beklagt der Braaker Krugwirt den besonders schlechten Meilsdorfer Anteil, weshalb die Fuhrleute lieber auf die Oldesloe-Bargteheider Strecke auswichen. 1839 sind abermals 60 Ruthen (275 m) des zerfahrenen Pflasters von der Fleischgaffel an bis zur Sieker Scheide neu einzulegen.<sup>33</sup>

Wann der Abschnitt der heutigen Kreisstraße 39 zwischen dem Braaker Krug und Meilsdorf ge- pflastert wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich wurde sie in der heute erhaltenen Form um 1850/70 ausgebaut. Das Granitpflaster der Kreis- straße 39 ist im wesentlichen ein Polygonal- pflaster, für das grob zugeschlagene Granitsteine in etwa gleicher Größe im Anhang zur Wegever- ordnung von 1842 zwingend vorgeschrieben wa- ren. Polygonalpflaster darf nicht verwechselt wer- den mit dem Katzenkopfpflaster aus unbehau- enen Lesesteinen. Aus statischen Gründen wurde die Fahrbahn auch mit einer Wölbung gebaut, die der Straße mehr Festigkeit gewährte. Eine Min- destbreite war ebenso vorgeschrieben (16 Fuß gleich ca. 4,50 m für Nebenlandstraßen) wie die Anlage eines Sommerweges, der in der Regel auf der Süd- oder Westseite liegen sollte.<sup>34</sup>

Das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig- Holstein stellte 1992 die Alte Landstraße, Teil der heutigen Kreisstraße 39, zwischen Stapelfeld und Siek unter Denkmalschutz. Dieser erstreckt sich auf das etwa 1.350 m polygonal gepflasterte Straßenstück einschließlich Sommerweg und Randstreifen. "Der letzte noch in historischer Bau- weise mit Natursteinpflaster befestigte Abschnitt zwischen Hamburg und Lübeck bei Braak östlich des Wohnplatzes Braaker Krug bis zum west- lichen Ortseingang von Meilsdorf ist in das Denk- malbuch des Landes eingetragen worden".<sup>35</sup>

Die Sieker Landstraße in Neu-Rahlstedt ist ver- mutlich seit ca. 1780 in fast 2 km Länge mit Katzen- steinpflaster versehen. Dazu heißt es 1830: "Die zum Amte Tremsbüttel gehörige Hamburg-Rahl- stedt-Lübsche Landstraße enthält an Steinbrücken 420 Ruthen (1.928 m) und an Sandwegen 62 Ruthen, zusammen 482 Ruthen (2.212m)." Da aber das Pflaster inzwischen schadhafte ist, sind ab 1824 bis 1829 insgesamt 108 ½ Ruthen (500 m) Straße mit gespaltenen Steinen neu gepflastert worden. Im Gegensatz zu Wandsbek werden die Pflaster- arbeiten hier von den Eingesessenen in Neu-Rahl- stedt ausgeführt. Zwei Viertelhufner werden 1838



vor das Gericht des Amtes Tremsbüttel geladen, weil sie die bisher ausgeführten Wegeunterhaltungsarbeiten verweigern. 1841 sind bereits 1.873 m neu gepflastert, es fehlen aber noch 330 m Pflaster. Die Straße ist jedoch schon wieder so schadhaft, daß die 1.873 m in den nächsten 5 Jahren umgepflastert werden sollen, damit 1845 die Arbeiten abgeschlossen sind.<sup>36</sup> 1854 wird die

Strecke zur Nebenlandstraße 18, da die 1843 eröffnete neue Route über Meiendorf und Oldenfelde, die heutige B 75, der heutigen B 453 den Rang abgelaufen hat.

Zur Zeit bemühen sich Politiker, Bürgervereine und der AK Geschichte um Aufnahme des Reststückes der Alten Sieker Landstraße in die Hamburger Denkmalschutzliste. (Wird fortgesetzt.)

#### Bildnachweis:

Abb. 1: Karte des Alsterflusses vom 10.8.1859, Hamburg  
 Abb. 3: LAS 402 A3, 157: Karte von 1781 Ausschnitt  
 Abb. 5: Ausschnitt Verkopplungskarte Oldenfelde 1782, LAS  
 Abb. 6: Liste aus Daten LAS, Abt. 68, Nr. 43  
 Abb. 7: Liste aus Daten LAS, Abt. 68, Nr. 43, mit 12 Monaten, 26 Tagen/ Monat und 4 Wagen à 10-12ß = 1Rthlr. = 48ß  
 Abb. 9: Museum für Hamburgische Geschichte, Denkmalschutzarchiv  
 Abb. 2, 4, 8: Aufnahmen des Verfassers

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup>Sparmann: Oberalster, S.112.  
<sup>2</sup>G. Bock: Mittelalterliche Wege in Jb Rahlstedt 2001.  
<sup>3</sup>Koopmann, Kämmererechnungen 1, S.46, 193 und 4, S.182 (Angabe Bock).  
<sup>4</sup>Unverhau: Stormarn in alten Karten, Karte v. Stormarn 1649.  
<sup>5</sup>Mesch: Vom Zarenthron, S. 105.  
<sup>6</sup>Ders.: Vom Zarenthron, S.118, 181, LAS Abt.68, Nr. 325.  
<sup>7</sup>Stormarner Hefte 12 (1987), S.155/156.  
<sup>8</sup>Stormarner Hefte 12 (1987), S.155-164.  
<sup>9</sup>Sparmann: Oberalster, S.108.  
<sup>10</sup>LAS, Abt. 111, Nr. 491c Erdbuch Trittau 1708, III. Tom, Fol.909v-910r, fol. 911v. (Angabe Bock).  
<sup>11</sup>LAS, Abt. 68, Nr.41, Jahr 1721.  
<sup>12</sup>LAS, Abt. 68, Nr. 325, Nr.250, Jahr 1838.  
<sup>13</sup>Archiv des Kirchenkreises Stormarn, Kirchenbuch Alt-Rahlstedt, Angaben Harald Stache 2/2001.  
<sup>14</sup>LAS, Abt.68, Nr. 41, 42, 43, 321, 322, 325, 326.

<sup>15</sup>LAS, Abt.68, Nr.322-1623, Wehrbaum Stapelfeld, Jahr 1836.  
<sup>16</sup>StAH 423-1, Amt Trittau A2, Erdbuch Alt-Rahlstedt 1765.  
<sup>17</sup>LAS, NN aus Archiv Herrmann, Hamburg.  
<sup>18</sup>LAS Abt.68, Nr. 325, Jahr 1770.  
<sup>19</sup>LAS, Abt. 68, Nr. 325-56, Jahr 1783.  
<sup>20</sup>LAS, Abt. 68, Nr. 322-1623, Jahr 1836; Abt. 41, Nr. 694, 695, Jahr 1788.  
<sup>21</sup>Möller: Oldenfelde, S. 224 ff.  
<sup>22</sup>LAS, Abt. 68, Nr. 322-1623, Jahr 1836.  
<sup>23</sup>LAS, Abt. 68, Nr. 43-175 (1812),-1260 (1811),-199 (1810/09), o. Nr. (1808).  
<sup>24</sup>Jessen, Amt Trittau, S. 156 ff, Wulf in: Chronik Stapelfeld, S. 173 ff.  
<sup>25</sup>Möller: Oldenfelde, S. 226.  
<sup>26</sup>Ders.: a.a.O, S. 227.  
<sup>27</sup>Ders.: a.a.O, S. 228.  
<sup>28</sup>Jessen: Amt Trittau, S.97.  
<sup>29</sup>Wulf: Stormarns Straßen..., in Stormarner Hefte 12, S.195.  
<sup>30</sup>Ullrich: Siek, die Geschichte eines Kirchspiels, S.8.  
<sup>31</sup>LAS, Abt. 8.3, Nr. 1464 I: Dienstreglement Oldenfelde 1787.  
<sup>32</sup>Wulf: a.a.O, S.197.  
<sup>33</sup>Ders.: a.a.O, S.197.  
<sup>34</sup>Hennigs: Eine alte Kopfsteinpflasterstrasse...in Jahrbuch 1992, Kreis Stormarn, S. 93ff.  
<sup>35</sup>Landesamt für Denkmalpflege, Pressemitteilung, Denkmalschutz Alte Landstraße bei Braak.  
<sup>36</sup>LAS Abt. 111, 1417 Straße in Neu-Rahlstedt, Tremsbüttel 25. Febr. 1830.

Gudrun Moritz und Wera Tränckler

### Kulturelle Vielfalt

Die geographische Randlage Rahlstedts in der Freien und Hansestadt Hamburg sagt nichts über die Facetten und den Charakter dieser Region aus. Wer Rahlstedt in seinen unterschiedlichen Prägungen in Alt- und Neu-Rahlstedt, in Meiendorf und Oldenfelde erlebt, dem fallen die engagierten Einzelpersonlichkeiten, Vereine und Institutionen auf. Und auch im kulturellen Bereich ist hier "... was los". Über das ganze Jahr verteilt gibt es unterschiedliche Angebote. Von der Dichterlesung über Musikalisches bis zu Bilderausstellungen reicht die Palette.

Den Höhepunkt bilden seit 7 Jahren immer im September die Rahlstedter Kulturwochen. In jeweils rund 50 (2001 sogar 60!) Veranstaltungen wird darin komprimiert gezeigt, was Rahlstedt künstlerisch zu bieten hat. Schwerpunkt sind dabei immer die "Freizeit-Künstler". Und wichtig ist auch das Beteiligen junger Menschen. Diese Kultur-

wochen werden vom dafür eingerichteten Arbeitskreis des Rahlstedter Kulturvereins organisiert. Trotz aller Unterschiedlichkeit der Menschen und Gruppierungen ist das Zusammenarbeiten in diesem Kreis eine Freude. Das Programm und die Resonanz bei den Rahlstedterinnen und Rahlstedtern sind eine wunderbare Bestätigung für diese ehrenamtliche Arbeit.

Zum Wohlfühlen in Rahlstedt gehören nicht nur angenehmes Wohnen, interessante Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten, sondern auch das Miteinander der Menschen sowie vielseitige Freizeitangebote. Da ist Rahlstedt ein gutes Beispiel und wird von anderen Regionen unserer Stadt beachtet und beobachtet, manchmal auch beneidet.

Unter der Devise "Heiterkeit und Fröhlichkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht" wird der Arbeitskreis Kulturwochen auch künftig weiterarbeiten.



## Floristik hautnah

präsentieren wir in unserem Haus bei einem Gläschen Sekt im Rahmen der Kulturwochen.

18. Sept. 01  
17.30 bis  
ca. 20.00 Uhr

### Hochzeitsdekorationen

- Brautsträuße
- Autoschmuck
- Kirchendekoration
- Tischgestecke

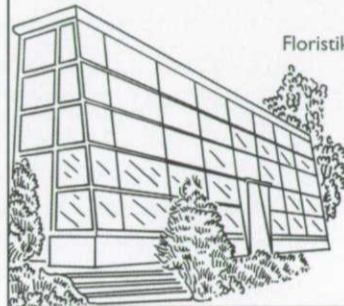
19. Sept. 01  
17.30 bis  
ca. 20.00 Uhr

### Seiden-Floristik

- Sträuße
- Gestecke
- Geschenkideen

An beiden Tagen  
verlosen wir dekorative  
Pflanzen!

Sehen Sie uns zu, wie die kunstvollen Arrangements entstehen, und lassen Sie sich in die wundervolle Welt der Floristik entführen.



Floristik und Geschenke

## Blumen Spott

Florist-Meisterbetrieb  
Telefon 040 - 677 22 79  
Fax 040 - 67793 40  
Boizenburger Weg 2  
22143 Hamburg-Rahlstedt



## Es ist mein Leben.

Martha Haus – Zentrum für alte Menschen  
Am Ohlendorffturm 20-22 · 22149 Hamburg



MARTHA HAUS  
Zentrum für alte Menschen

## Mitten in Rahlstedt

Das Martha Haus liegt im Villengebiet, umgeben von einem wunderschönen Garten mit Teich. Wir bieten Ihnen modernste Pflege und liebevolle Betreuung.

### Unsere Angebote:

- Stationäre Dauerpflege
- Kurzzeitpflege
- Therapiemöglichkeiten
- Kulturveranstaltungen
- eigenes Mobiliar
- Hoher Fachkräfteanteil

### Für Senioren aus dem Stadtteil:

- Mittagstisch
- Beratung
- Angehörigenbeirat

Sie möchten mehr wissen? Rufen Sie uns an:

Tel: (0 40) 6 75 77-0 oder per Fax: (0 40) 6 75 77-120

Eine Einrichtung der Martha Stiftung



Daher ist es wichtig, Modelle wie das aus dem vorherigen Abschnitt vorzustellen, um die quellenarme Zeit bis zum 13. Jahrhundert zu überbrücken.

Möglich scheint eine Siedlungsverschiebung von der nur wenig östlich des späteren Dorfes Alt-Rahlstedt gelegenen Siedlung des 3./5. Jahrhunderts zum heutigen Standort. Die Lage der Furt und die Ausrichtung einer spätsächsischen Siedlungsbewegung des 6. bis 8. Jahrhunderts in Richtung einer alten Wegetrasse entlang der heutigen Sieker Landstraße verliehen dem Standort verstärkte Bedeutung. Dieser trägt möglicherweise die Siedlungsverschiebung und später die Wahl des Kirchenstandorts Rechnung.

Genaugenommen ist diese Problematik der Grund für den Versuch, mit Hilfe der Verkoppelungskarten und der Archäologie eine Überlieferungslücke zu schließen.

#### Zusammenfassung

1. Es existiert Kartenmaterial aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welches Rückschlüsse

auf die Jahrhunderte davor erlaubt.

2. Eine Verknüpfung der Karten mit den archäologischen Fundstellen per EDV ist technisch möglich und erlaubt Aussagen zur Siedlungsgeschichte und Wegeführung.

3. Stein- und bronzezeitliche Wegeführungen sind zwar denkbar, aber nicht zu belegen.

4. In den Jahrhunderten um die Zeitenwende ergeben die Fundstellen und die Wegeführungen ein aussagekräftiges Bild. Viele Wege des 18. Jahrhunderts wurden schon in der vorrömischen Eisenzeit benutzt.

5. Wege und Furten im Bereich der späteren Gemarkung Alt-Rahlstedt sind älter als die Kirche, diese ist an zentraler Stelle im Wegesystem errichtet worden.

6. Wahrscheinlich hat es Wege- und möglicherweise Siedlungskontinuität von der vorrömischen Eisenzeit bis ins Mittelalter im Bereich der späteren Gemarkungen Oldenfelde, Meiendorf, Alt- und Neu-Rahlstedt gegeben.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Kahlfuß: Flurvermessung, S. 26 (Neu-Rahlstedt 1775, Alt-Rahlstedt 1781, Oldenfelde und Meiendorf 1782, alle durch den Landvermesser Rasch).

<sup>2</sup> Prange, Wolfgang: Flurkartenstudien, S. 5f.

<sup>3</sup> Schindler: Bodenaltertümer, S. 187ff, 38ff, 189f, 203ff.

<sup>4</sup> Fundstellenkarte 1:50.000.

<sup>5</sup> Thrane: Topographie, S. 245.

<sup>6</sup> Asmus: Verkehrsentwicklung, S. 19f.

<sup>7</sup> Denecke: Verkehrswege, S. 453.

<sup>8</sup> Waldschläger: Kostbarste Meile, S. 17f.

<sup>9</sup> Denecke: Verkehrswege, S. 458.

<sup>10</sup> Festschrift 675 Jahre Jenfeld, S. 17.

<sup>11</sup> Hamb. UBI, 572.

<sup>12</sup> Bock: Mittelalter, S. 133 und 140.

<sup>13</sup> Ders: Mittelalter, S. 100f.

<sup>14</sup> Ders: Unveröffentlichtes Manuskript.

<sup>15</sup> Pieplow: Jütland, S. 123.

<sup>16</sup> Hinrichsen: Rahlstedt, S. 85.

<sup>17</sup> Danckwerth: Landesbeschreibung, Karten XXVII und XXIX.

<sup>18</sup> Kreis Stormarn/Freie und Hansestadt Hamburg: Höltingbaum, Blatt 19 Infrastruktur Naherholung.

<sup>19</sup> Vgl. auch den Artikel von Claus Möller in diesem Jahrbuch.

<sup>20</sup> Tromnau: Fundplätze, S. 14.

<sup>21</sup> Willroth: Untersuchungen, S. 63.

<sup>22</sup> Aner/Kersten: Bronzezeit, Kartenbeilage.

<sup>23</sup> Schindler: Germanische Siedlung, S. 173f.

<sup>24</sup> Fundstellenkarte 1:50.000.

### Das neue Logo des Rahlstedter Kulturvereins e. V.

Der Rahlstedter Kulturverein e.V. hat ein neues Logo. Immer, wenn Ihnen dieses in Zukunft begegnet, soll Ihnen die Symbolik unsere Präsenz in Rahlstedt verdeutlichen. Eine farbige Darstellung finden Sie, wenn Sie das Jahrbuch aufschlagen, auf der ersten Seite.

Die beiden den Kulturverein tragenden Arbeitskreise, der AK Kulturwochen und der AK Geschichte, haben ihre bekannten Logos eingebracht - in der oberen Hälfte das aus den Kulturwochen bekannte Bild, unten rechts das Logo des Arbeitskreises Geschichte wie auf dem Umschlag dieses Jahrbuchs.

Wir hoffen, daß Sie mit diesem Logo und der dadurch repräsentierten Arbeit für Rahlstedt in Zukunft häufig zu tun haben werden. JL





## Straßen und Wege in Meiendorf

Das Gebiet der ehemals selbständigen Gemeinde Meiendorf besteht heute aus zwei nahezu gleich großen Bereichen, die ein sehr unterschiedliches Gepräge haben. Westlich der von Südwest nach Nordost verlaufenden Bundesstraße 75 befindet sich das Wohngebiet, östlich erstrecken sich die weiten Naturschutzgebiete Stellmoorer Tunneltal und Höltigbaum. Wer durch die Wohnstraßen Meiendorfs fährt, findet heute kaum noch ein unbebautes Grundstück und würde gar nicht bemerken, daß er die Grenze zu Oldenfelde oder Berne überschreitet, wenn es nicht die roten Ortsteilschilder gäbe. Dieses flächendeckende Siedlungsgebiet ist im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden, zunächst in sehr zaghaften Ansätzen und im letzten Drittel in rasantem Tempo.

In den Jahrhunderten davor gab es nur das Dorf und rundherum kilometerweit Felder, Wiesen und Weiden. Beim Betrachten von Karten aus jenen Zeiten stellt sich leicht das Bild sanft gewellter, hügeliger Landschaft ein, wie wir es noch heute in Stormarn finden, zu dem Meiendorf einst gehörte. Sieht man noch etwas genauer hin, entdeckt man auf den Karten auch Wege und Straßen und stellt fest, daß viele der alten Feldwege in ihrem Verlauf deckungsgleich mit den heutigen Straßen sind und somit die Grundstruktur des heutigen Straßengeflechts schon vor gut 200 Jahren angelegt worden ist. Es war die Zeit der großen schleswig-holsteinischen Agrarreform, bei der die Ländereien neu verteilt und zu wirtschaftlicheren Einheiten zusammengefaßt werden sollten. Die dazu angefertigten Verkoppelungskarten sind erstmals mit einer erstaunlichen Genauigkeit gezeichnet, die den heutigen Karten kaum nachsteht. Sie geben ein getreues Bild sowohl des Zustandes vor als auch nach der Umverteilung. Damit ermöglichen sie einen Blick weit in die Vergangenheit zurück, denn man wird davon ausgehen können, daß der damals aufgezeichnete Zustand bereits lange so bestanden hat. Das betrifft nicht nur die landwirtschaftlich genutzten Flächen der Äcker, Wiesen und Weiden, sondern auch die Straßen und Wege, die hier jetzt näher betrachtet werden sollen.

Die Verkoppelungskarte von Meiendorf<sup>1</sup> ent-

stand 1782 und zeigt das damalige Dorf, das von den heutigen Straßen Wildgansstraße, Meiendorfer Straße bis Gastkamp, Dassauweg, Hofstückenweg, Grönländer Damm und Lofotenstraße begrenzt wird (Abb.1). Wer von Hamburg nach Lübeck den Weg über Meiendorf nahm, passierte das Dorf noch nicht auf einer geraden Chaussee, sondern fuhr, auf der zumeist tief durchfurchten "Straße" von Oldenfelde kommend, beim "Dorffs Plaz" (Nr. 1 in Abb.1) am Gastkamp den Dassauweg hinunter und im Bogen nach links den



Abb. 1: Meiendorf - die heutigen Straßen im alten Dorfbereich, darin eingezeichnet die vor der Verkoppelung bestehenden Wege

Schierhornstieg wieder hinauf. Diese beiden bildeten zusammen die Dorfstraße, von der es auf der Meiendorfer Straße, nun schon außerhalb des Dorfes, weiter nach Ahrensburg ging. (Zur besseren Kennzeichnung der alten Wege benutze ich in diesem Artikel die heutigen Straßennamen, die auch an Hand des Hamburger Stadtplans leicht aufgefunden werden können. Lange Zeit hatten die Wege gar keine Namen, nach der Namensgebung wechselten diese z.T. mehrfach, worauf hier aber nicht weiter eingegangen werden soll. Amtlich und auf den Straßenschildern heißt es zwar seit einem halben Jahrhundert Grönländer Damm, doch halte ich mich hier an den allgemein üblichen und vom alten und neuen Duden abgesicherten Sprachgebrauch Grönländer Damm.)

Innerhalb des Dorfes gab es bereits die Saseler Straße, an der ein großer Dorfteich (Nr. 3 in Abb.1) lag, dort, wo heute die alte Schule (jetzt Bürgerhaus in Meiendorf, BiM) steht. Hinter dem Dorf-





Abb. 2: Meiendorf 1878 mit Gemarkungsgrenze und Nummern der vor der Verkoppelung bestehenden Wege



Abb. 3: Meiendorf 1999 mit Gemarkungsgrenze von 1878

teich befand sich ein zweiter "Dorffs Platz" (Nr. 2 in Abb.1), der hinter der Feuerwehr an der Lofotenstraße wie in einem Dornröschenschlaf bis jetzt erhalten geblieben ist. Er erstreckte sich bis zu dem großen Ahornbaum (Nr. 4 in Abb.1), der auf dem Gelände des Bauernhofs Schierhorn steht. Zu dieser Stelle gelangte man damals wie bis vor einigen Jahren auf einem Verbindungsweg, der von der Saseler Straße über das Hofgelände zur Wildgansstraße führte. Von letzterer kommt man heute zu diesem Platz, der angesichts des Bauernhofes und

der ehemaligen Altenteilskatte mit ihren Reetdächern wie ein idyllisches Bild aus längst vergangenen Tagen anmutet.

Verschwunden ist ein Weg, der vom Dassauweg zu einem Haus am nördlichen Dorfrand führte, das dort stand, wo heute von der Lofotenstraße die Stichstraße gleichen Namens zur Post abzweigt. Ein anderer Weg, der den Schierhornstieg mit dem Hofstückenweg verband, wurde 1905 aufgehoben.

Außerhalb des Dorfes sind nur bestehen geblie-



ben die Fernverbindung Meiendorfer Straße (Nr. 1) und die Saseler Straße (Nr. 2), die nach Berne und Sasel und weiter nach Bergstedt führt, in dessen Mühle die Meiendorfer verpflichtet waren, ihr Getreide mahlen zu lassen - daher die Straßenbezeichnung "Meiendorfer Mühlenweg" in Sasel (vgl. Abb. 2 mit Nummern der alten Wege und Abb. 3 zur Orientierung im heutigen Strassennetz).

Von den alten Wegen, die mit der Verkoppelung verschwanden, ist zunächst zu nennen ein Weg, der von der Meiendorfer Straße etwa bei der Nr. 37 abbog und beim Dorfteich in die Saseler Straße mündete (Nr. 3), sodann ein weiterer - auch als Fortsetzung des ersten zu denken - der vom Dorfausgang Ecke Saseler Straße/Lofotenstraße diagonal zur Ecke Deepenhorn/Nordlandweg und von dort weiter westlich parallel zur heutigen Straße Meiendorfer Weg nach Volksdorf führte (Nr. 4). Von diesem Weg zweigte nach Osten noch ein Fußweg ab, der von der Einmündung der Von-Suppé-Straße an genau auf der Linie des heutigen Meiendorfer Wegs verlief (Nr. 5). Er wird in der Verkoppelungskarte von 1782 merkwürdigerweise als "Volksdorffer Kirch-Steig" bezeichnet, obwohl die Meiendorfer zur Alt-Rahlstedter und die Volksdorfer zur Bergstedter Kirche gehörten.

Schließlich verschwand ein weiterer Weg, der auch schon in Karten von 1745 und 1753 verzeichnet ist.<sup>2</sup> Er führte von der Meiendorfer Straße, etwa Ecke Gerstenwiese, quer durchs Tal des Stellmoorer Quellflusses zum Glindkamp (Nr. 6). Vielleicht ist er auch ein Hinweis auf eine auf dieser Fluchtlinie in noch weiter zurückliegenden Jahrhunderten vermutete ehemalige Wassermühle, auf die bereits Geographie und Flurnamen an dieser Stelle hindeuten. Der Weg setzte sich über den Hagenweg nach Ahrensfelde fort, nahm allerdings ab dem Müllberg einen von der heutigen Wegführung abweichenden Verlauf. Kurz vor dem Müllberg zweigte nach Süden noch ein Weg (Nr. 7) ab, der sich später in zwei Arme (Nr. 8 und 9) gabelte, die beide nach Braak führten. Er wurde bei der Verkoppelung verlegt und mit seinem südlichen Arm näher entlang des Wandseflusses geführt (Weg rechts neben der Ziffer 7, der im Süden rechtwinklig nach Osten umbiegt). Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um den alten und neuen Verlauf des Weges zum Trittau Amtshaus, von dem aus Meiendorf damals verwaltet wurde.

Ging es beim Betrachten der Verkoppelungskarte bisher überwiegend um die alten Wege, so soll nun - wie eben bereits - der Blick auf die neugeschaffenen gerichtet werden. Dabei ist festzu-

halten, daß in der Karte nicht vorrangig ein neues flächendeckendes Wegenetz dargestellt werden sollte, sondern daß es ja darum ging, die Grenzen der neuen landwirtschaftlichen Flächen möglichst genau wiederzugeben. Daß man bei der Grenzziehung für die einzelnen Flurstücke aber auch gleichzeitig an sinnvolle Zuwegungen gedacht hat, versteht sich. Nur sind die Wege nicht als solche gezeichnet, sondern lassen sich lediglich aus den Zwischenräumen als Feldwege teils mehr, teils weniger deutlich erschließen.

In dieser Weise erscheinen nach der Verkoppelung neu im Kartenbild die Vorläufer der heutigen Straßen Nordlandweg, Millöckerweg, ab dort bis zum Meiendorfer Weg die Von-Suppé-Straße, von deren Ecke der Meiendorfer Weg in Richtung Volksdorf auf der Trasse des alten Fußweges, Lehárstraße, Polarweg, Schierenberg, Islandstraße (Teilstück), Nydamer Weg (bis zur Kurve) und Bargkoppelweg. Letzterer begann - anders als heute - am Dorfplatz beim Teich, führte über die Lofotenstraße (nahe der Ecke Wildgansstraße) und - nach kurzer Unterbrechung noch heute als asphaltierter Feldweg sichtbar - zu der jetzigen Straße Bargkoppelweg im Gewerbegebiet. Auf der anderen Seite der Meiendorfer Straße sind als neue Wege zu nennen: Starckweg, Herdenpfad, Ellerhoorn und Vinetastraße.

Wenige Jahre nach der Erstellung der Verkoppelungskarte entstand 1789 bis 1796 das topographisch-militärische Kartenwerk von v. Varendorf.<sup>3</sup> Auf ihm findet sich, der anderen Zweckbestimmung entsprechend, nun ein sauber gezeichnetes Wegenetz mit genau den eben genannten Feldwegen. Man brauchte ihnen nur die erwähnten Straßennamen hinzuzusetzen und hätte das Grundgerüst des heutigen Ortsplanes, allerdings etwas verzerrt, da diese Karte nicht die Genauigkeit der Verkoppelungskarte erreicht.

Im Jahre 1878, also knapp ein Jahrhundert später, wurde von der Preußischen Landesaufnahme die erste Meßtischkarte im Maßstab 1:25.000 angefertigt (vgl. Abb. 2). Sie zeigt, daß sich im bereits beschriebenen Wegenetz nördlich der Chaussee in der Zwischenzeit so gut wie nichts verändert hat. Der Weg nach Volksdorf ist jetzt nur etwas deutlicher ausgeprägt über Grönländer Damm, ein Stück Nordlandweg und Meiendorfer Weg. Diese Strecke hieß dann bald auch amtlich Volksdorfer Weg (daneben gelegentlich auch Volksdorfer Straße). In der Dänenheide, südlich der B 75, sind Nornenweg und Poggenbrook hinzugekommen, und Hagenweg und Ahrensfelder Weg haben ihre heutige Linienführung erhalten. Vom Hagenweg



zweigt nach Süden ein neuer Weg zum Braaker Krug ab. Er wird 1909 in einem Sitzungsprotokoll der Meiendorfer Gemeindevertretung erwähnt, als es um strittige Eigentumsfragen bei zwei Parzellen geht, "worüber der frühere Amtsweg nach Trittau führt".<sup>4</sup> Gemeint ist wohl eine Stelle des neuen Weges kurz vor Überquerung der Wandse (die hier die Grenze Meiendorfs bildet), denn genau zu diesem Punkt führt auch auf der Verkopplungskarte der oben bereits erwähnte Trittauer Amtsweg sowohl in dem alten (Nrn. 7 und 8) als auch in dem damals geänderten Verlauf (s.o.).

Eine wichtige Neuerung, die im Meßtischblatt von 1878 kaum zum Ausdruck kommt, ist der Ausbau der Straße von Hamburg nach Lübeck zu einer Chaussee, einer modernen Kunststraße, wie man damals sagte. Heute würden wir sie vielleicht als Jahrtausendbauwerk bezeichnen, denn das war sie wirklich. Seit Jahrhunderten waren die Verbindungswege zwischen den beiden Hansestädten in einem miserablen Zustand. Nicht nur die unbedeutendere Nebenstrecke über Meiendorf, sondern auch die anderen, hauptsächlich benutzten Handelswege gaben immer wieder Anlaß zur Klage. Dänemark, zu dem Holstein lange Zeit gehörte, hatte nämlich kein Interesse, den Handel zwischen den Hansestädten, seinen Konkurrenten, durch teure Straßen zu fördern.

Vorübergehend besserte sich der Zustand des Fernweges über Meiendorf etwas, als Heinrich Carl von Schimmelmann die Güter Ahrensburg und Wandsbek erworben hatte und zwischen beiden Orten und weiter nach Hamburg und Kopenhagen für seine weltweiten Handelsunternehmungen auf gute Postverbindungen angewiesen war.<sup>5</sup> Als Finanzminister am dänischen Hofe hatte er Einfluß genug, daß 1777 ein regelmäßiger Postverkehr von Hamburg über Wandsbek, Farmsen, Meiendorf, Ahrensburg und weiter nach Kopenhagen eingerichtet wurde. Aber nach seinem Tode 1782 sorgten seine Nachfahren nicht in gleicher Weise für die nötige Unterhaltung, und so verfiel der Schimmelmannsche Postweg wieder.

Im Jahre 1841 erreichten Hamburger und Lübecker Senatoren und Kaufleute, die sich in einem Chausseebauverein zusammengeschlossen hatten, nach langen Verhandlungen in Kopenhagen endlich die Erlaubnis, auf eigene Kosten eine Chaussee über Ahrensburg und Wandsbek bauen

zu dürfen, die in Elmenhorst an die bereits bestehende Chaussee von Lübeck nach Altona anschloß und so die Verbindung zwischen Hamburg und Lübeck herstellte. Sie wurde nach modernsten Erkenntnissen errichtet, glich weitgehend Höhen und Tiefen und unnötige Kurven aus und bekam über der Steinpflasterung eine Granddecke als Schutzschicht.

In Meiendorf wurde die Chaussee als neue gradlinige Trasse durchs Dorf geführt, so daß der bergab und bergauf verlaufende alte Weg über Dassauweg und Schierhornstieg vermieden wurde. Zu beiden Seiten der Chaussee wurden Bäume gepflanzt, von denen in der Meiendorfer Straße vielleicht noch einige der übriggebliebenen aus der Zeit stammen, als die "Elmenhorster Chaussee" 1843 eröffnet wurde. Diese Jahreszahl findet man noch heute auf den Meilensteinen und Halbmeilensteinen, die sich erhalten haben. Ein Meilenstein befindet sich an der Meiendorfer Straße am Zaun des Hauses Nr.187 (Abb.4). Links ist die Entfernung nach Hamburg mit 2 M und rechts die nach Lübeck mit 6 ½ M angegeben (1 Meile = 7,532 km). Vorn sieht man über der Jahreszahl das Emblem des dänischen Königs Christian VIII. und eine Krone. Bei den etwas kleineren Halbmeilensteinen, von denen einer an der Bargtheider Straße Nr.91 steht, fehlen die seitlichen Entfernungsanzeigen, dafür steht vorn noch die Angabe ½ M.

Die Bedeutung der Chaussee, die bei der Fertigstellung wahrhaftig einen Meilenstein in der Verkehrsgeschichte zwischen Hamburg und Lübeck darstellte, minderte sich schon zwei Jahrzehnte später, als 1865 diese beiden Städte auch durch die Eisenbahnlinie der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft verbunden wurden, die östlich im Abstand von etwa einem halben Kilometer

die Meiendorfer Straße begleitet. An der neuen Chaussee entstanden auch die ersten Ansiedlungen Meiendorfs außerhalb des Dorfes - sofern man von einem Bauernhof und einer Käte in der Dänenheide und der Gaststätte Schneiderkäte an dem Weg zwischen Berne und Volksdorf absieht. Wie die Ur-Flurkarte von 1869 ausweist,<sup>6</sup> gab es in diesem Jahr aber erst vier



Abb. 4: Meilenstein von 1843 an der Meiendorfer Straße, Ecke Hellmesbergerweg





**Otto Willumeit** GmbH

**Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau**

Bargtheider Straße 149 · 22143 Hamburg

Telefon 6 47 44 47 und 6 47 44 48 · Telefax 6 47 44 50



Unsere Leistung,  
unsere Erfahrung  
für Sie.

Wir bieten Ihnen:  
- umfassende  
Beratung  
- Informationen  
- Bestell-Service  
- eigene Werkstätten  
- eigene Nähstube

Bandagen  
Orthopädie  
Miederwaren

Wir beraten Sie gerne

**RAINER  
Drucklieb**

Ihr freundliches  
Sanitätshaus

Sanitätshaus Rainer Drucklieb GmbH  
Schweriner Straße 15 · 22143 Hamburg  
Telefon (0 40) 6 77 71 71  
Telefax (0 40) 6 77 40 24

**...einkaufen mit Lust und Laune**

**im Herzen von Rahlstedt.**

**67 STARKE PARTNER**

**Rahlstedt  
CENTER**

ÖFFNUNGSZEITEN: Mo. - Fr. 9-19 Uhr • Sa. 9-16 Uhr • [www.rahlstedt-center.de](http://www.rahlstedt-center.de)



Häuser an der Chaussee, nämlich zwei Gaststätten ("Hotel zum Fahrenkrug" südlich und "Zur schönen Aussicht" nördlich des Dorfes) und zwei Wohnhäuser. Die Meßtischkarte von 1878 verzeichnet neun Jahre später gerade zwei weitere kleine Häuser an der Chaussee - dazu in der Dänenheide zwei neue Bauernhöfe. Die Entwicklung war also noch sehr gemächlich.



Abb. 5: Meiendorfer Straße (damals Ahrensburger Chaussee) mit Kleinbahn in Höhe Schneehuhnkamp, ca. 1920

Der Zuzug neuer Bewohner nahm aber zu, nachdem 1904 die Elektrische Kleinbahn von Altrahlstedt nach Volksdorf und später weiter nach Wohldorf gebaut worden war. An der Ahrensburger Chaussee, wie die Straße jetzt hieß, wurden zwischen dem Dorf und Oldenfelde neue Häuser gebaut. Die Bahn fuhr, von der Oldenfelder Straße kommend, auf der linken Seite der Chaussee (Abb. 5) und hielt an allen Gaststätten: Aue (Fahrenkrug, später Victoria-Park), Lorenz (heute Anna's Country & Western Saloon), Eggers (Hof Randel), Soetebier (heute Meiendorfer Park). Nach der Haltestelle Ahrensburger Chaussee (in Höhe der heutigen Abzweigung Spitzbergenweg) bog die Bahn in eine große Linkskurve ein und fuhr über die Ackerflur zum Haltepunkt Meiendorfer Feldmark (am Nordlandweg) und weiter, den Meiendorfer Weg entlang (auf der heutigen Nebenstraße und dann auf dem rechts verlaufenden breiten Fußweg), zum Volksdorfer Wald. Die Kleinbahn hatte nur ein kurzes Dasein, denn wegen der 1920 eröffneten Walddörferbahn der HHA wurden 1923 der Personenverkehr und 1934 auch der Güterverkehr eingestellt und die Gleise abgebaut.

Während der Kleinbahnzeit wurden nicht nur an der Chaussee neue Häuser errichtet, sondern auch an den seitlich neu geschaffenen Straßen Krögerstraße, Gerstenkoppel, Gerstenwiese, Schneehuhnkamp und Starckweg. Mit dem Bau der Walddörferbahn begann dann um 1920 die Entwicklung Meiendorfs von der Volksdorfer Seite her, wo die

Haltestelle Meiendorfer Weg günstige Verkehrsverbindungen nach Hamburg bot. Es entstanden Ringstraße, Egilskamp, Meyerbeer-, Lincke- und Fallstraße sowie Pusback- und Schneisenstraße.

Auf der Sitzung der Gemeindevertretung am 14.2.1922 wurde die Namensgebung für die zu diesem Zeitpunkt bestehenden 40 Straßen beschlossen.<sup>7</sup> Aber auch wenn sie Straßen hießen, waren sie doch fast alle unbefestigte Wege, zumeist noch bis in die 50er Jahre hinein, und die Neusiedler hatten bei Regen ihre liebe Mühe mit dem Möbeltransport (Abb. 6). Da war es ein gewaltiger Fortschritt, als Anfang der 30er Jahre der Volksdorfer Weg (heute Grönländer Damm, ein Stück Nordlandweg und Meiendorfer Weg) ausgebaut wurde, und zwar als eine der ersten Straßen, die in der neuen, auch für den Autobahnbau angewandten Technik der Betonstraße angelegt wurden (Abb. 7).

Obwohl sich das Straßennetz bis zum Zweiten Weltkrieg noch weiter verdichtete und dann durch Zuzug von Ausgebombten aus Hamburg viele bescheidene Einzelhäuser entstanden, gab es noch landwirtschaftlich genutzte Flächen zwischen Nordlandweg und der B 75 sowie zwischen Nydamer Weg und Schierenberg, durch die der Ort noch etwas dörflichen Charakter behalten hatte. Dieses änderte sich, als 1964 die



Abb. 6: Nordlandweg, Richtung Meiendorfer Weg, ca. 1950

Großsiedlung an der neuen Straße Wildschwanbrook mit dem Hochhaus am Finnmarkring entstand. (Wildschwanbrook hieß bis dahin ein Weg, welcher nach Abbau der Kleinbahngleise auf der Trasse zwischen dem Nordlandweg und der B 75 verblieben war.) Fast zehn Jahre später mußten auch die noch an der Wildgansstraße wogenden Getreidefelder dem neuen Gewerbegebiet am Bargkoppelweg und an der Neuen Münze weichen.





Abb. 7: Betonstraße Grönländer Damm, Ecke Nordlandweg, 30er Jahre

Durch den Ausbau des alten Bargkoppelwegs in teilweise abgeänderter Straßenführung wurde nun eine durchgehende Trasse vom Nordlandweg

**Bildnachweis:**

Abb.1: Zeichnung vom Verfasser

Abb. 2 und 3: Kartengrundlage Topographische Karten 1:25.000, Zusammenschnitte aus Bll. 2326 (Bergstedt bzw. Fuhlsbüttel) und 2327 (Ahrensburg) von 1878 (Ausgabe 1880) und 1999. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein, Kiel, vom 12.7.2001, 1-562.6

Abb. 4: Foto J. Wittern,

Abb. 5, 6 und 7: Archiv J. Wittern

**Anmerkungen:**

<sup>1</sup>Verkoppelungskarte Meiendorf, 1782, LAS 402 A 3 Nr.151.

<sup>2</sup>Karte Hamburg und Umgebung ("Territorium Hamburgense cum adjacentibus Regionibus") von Johann Klefeker, 1745. Karte der

bis Oldenfelde vollendet, die im Laufe der Jahrzehnte abschnittsweise in westlicher Richtung "gewachsen" war: noch vor 1945 wurde der Nordlandweg von der Ecke Grönländer Damm bis zur Islandstraße verlängert, 1960 schloß sich die Jesselallee bis zur Saseler Straße an und von dort 1973 der Bargkoppelweg bis nach Oldenfelde an die Berner Straße. In dieser Strecke spiegeln sich zugleich die wichtigsten Bereiche wider, aus denen die für Meiendorf typischen Straßennamen stammen: die alten Flurbezeichnungen (Bargkoppel, Deepenhorn, Lohheide usw.), die nordische und eiszeitliche Welt der Rentierjäger (Nordland, Spitzbergen, Finnmark usw.) und die bekannten und teils weniger bekannten Operetten- und Walzerkomponisten (Leon Jessel, Franz Lehár, Emil Waldteufel usw.). Aber dieses weiter auszuführen, wäre ein anderes Thema.

Walddörfer von N.H.Olbers, 1753. Vgl. auch Jb Rahlstedt 2000, S. 52.

<sup>3</sup>Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein von Gustav Adolf von Varendorf, 1789-1796, Bll. 57 Fuhlsbüttel-Alstertal, 58 Bargtheide-Ahrensburg. Vgl. auch Jb Rahlstedt 2000, S. 53.

<sup>4</sup>Protokollbuch der Gemeinde Meiendorf, Band 1 (1893-1910), StAH. 423-3/10, CI1, S.223.

<sup>5</sup>Waldschläger, Kostbarste Meile, S.23/24, Katschke: Verkehrswege, S. 36.

<sup>6</sup>Flurkarte der Gemarkung Meiendorf, 1869, Amt für Geoinformation und Vermessung, Hamburg, Handzeichnung.

<sup>7</sup>Protokollbuch der Gemeinde Meiendorf, Band 2 (1920-1927), StAH 423-3/10, CI2, S. 114, dazu Liste auf vorderer Umschlagseite innen.

Dietmar Möller

### Straßennamen in Rahlstedt - Pfefferstraße

Die Pfefferstraße ist nach dem Schmiedemeister und Gemeindevorsteher Richard Pfeffer benannt, der von 1910 bis 1927 in Oldenfelde amtierte.

Er wurde am 2. August 1868 als Sohn des Schmiedemeisters Christian Pfeffer in Oldenfelde geboren. Seine Schmiede stand an der Ecke Berner Straße/ Meiendorfer Straße. Sie wurde wegen Verbreiterung der Straßenkreuzung im Zuge des Ausbaus der Berner Straße 1976 abgebrochen.

Vom 16. Oktober 1910 bis 16. Juli 1927 war Richard Pfeffer Gemeindevorsteher der Gemeinde Oldenfelde. 1913 hatte Oldenfelde 1187 Einwohner, im Jahre 1924 war die Zahl auf 1800 gestiegen. Die Gemeinde beschäftigte gegen Bezahlung einen Gemeindediener, einen bis zwei Nachtwächter, eine Handarbeitslehrerin, einen Vollziehungsbeamten, einen Gemeindevorsteher Pfeffer einen Telefonanschluß, 1916 bekam er eine Schreibhilfe und ab 1924 stand ihm ein Fahrrad zur Verfügung. Ab 1921 gab es ein Gemeindebüro in seinem Wohnhaus in der Oldenfelder Straße 63.

Während des ersten Weltkrieges richtete die Gemeinde eine Kriegsküche ein. Nach dem Krieg wurde von 1918 bis 1926 Erwerbslosenfürsorge betrieben. 1923 richtete die Gemeinde eine Küche für Bedürftige ein und bewilligte 1924 für die Speisung von Rentnern und Kindern 500 Goldmark.

Als im Mai 1927 die Großrahlstedt-Frage anstand, sprach sich die Gemeindevertretung gegen den Zusammenschluß der vier Gemeinden aus. Durch das Gesetz vom 1. Juli 1927 wurde Oldenfelde dann aber doch mit seinen Nachbarorten Alt-Rahlstedt, Neu-Rahlstedt, Meiendorf und Teilen von Tonndorf-Lohe und Jenfeld zur 2.700 ha umfassenden Großgemeinde Rahlstedt verschmolzen, die nun über 10.000 Einwohner zählte.

Am 12. April 1932 wurde der frühere Gemeindevorsteher Richard Pfeffer zu Grabe getragen.

Der Sohn Christian Pfeffer übernahm die Schmiede 1922. Dessen Nachfolger war 1965 Enkel Claus Pfeffer, der 1975 wegen des Abbruchs der alten Schmiede ins Gewerbegebiet Bei der Neuen Münze, zog. Claus Pfeffer hat vier Söhne, von denen einer die Familientradition fortführt.



## Guido Maschke

Insbesondere kunst- und geschichtsinteressierten Rahlstedtern ist der Maler Guido Maschke ein Begriff. Aber leider gibt es hier keine Sammlung, die einen umfassenden Einblick in das Schaffen des Künstlers geben kann. Guido Maschkes Bilder sind verstreut im Einzelbesitz. Durch eine glückliche Fügung, die freundschaftliche Bindung zwischen Georg-Wilhelm Röpke und dem Enkelsohn Maschkes, Wolfgang Tornieporth, gibt es jetzt für Rahlstedt eine Ausstellung. Der Rahlstedter Kulturverein wird gemeinsam mit Wolfgang Tornieporth für eine breite interessierte Öffentlichkeit Guido-Maschke-Bilder ausstellen. Ein Künstler, der Jahrzehnte hier in Rahlstedt gelebt und gewirkt hat, wird damit wieder einem großen Publikum bekannt.

Zu künstlerischen Werken gibt es auch immer

Wolfgang Tornieporth

### Der Kunstmaler Guido Maschke, mein Großvater

Der Kunstmaler Guido Hermann Maschke wurde am 7. März 1884 als Sohn des Dekorationsmalers Julius Hermann Maschke und der Tuchmacherstochter Anna Friederike Wilhelm in Dresden geboren. Guido wuchs zusammen mit seiner Schwester Camilla in Dresden in der Glückstraße 8 auf; in der Eisenacher Straße 8 hatte der Vater seine 1884 gegründete Firma. Nach dem Abschluß seiner Ausbildung im Jahre 1908 ging der junge Künstler nach Hamburg.

Von 1918 bis zu seinem Todestag am 10. Januar 1961 lebte er in Altrahlstedt in der Liliencronstraße 23. Er gehörte der Hamburgischen Künstlerschaft und dem Deutschen Werkbund an, ebenso der Liliencrongesellschaft. Guido Maschke beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen, so in der Hamburger Kunsthalle, der großen Kunstausstellung in München, an Ausstellungen des Dresdner Künstlerbundes und anderen künstlerischen Veranstaltungen. Zu seinen Lebzeiten erhielt er zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen; eine ihm angetragene Professur an die Hochschule der bildenden Künste lehnte er, bescheiden wie er war, leider ab, sie hätte ihm im Alter das Leben wesentlich erleichtert.

Bis 1943 hatte der damals sehr bekannte Künstler ein schönes großes Atelier am Alsterdamm Nr. 7 und eines in Rahlstedt, Liliencronstraße 25, neben seinem Wohnhaus. Am 25. Juli 1943 wurde das Atelier am Alsterdamm bei einem Fliegerangriff zerstört.

eine Vielzahl von Gutachten, Äußerungen durch die Fachwelt. Die ganz individuelle Sicht der privaten Betrachter ist dann wieder eine ganz andere Sache. Mit Wolfgang Tornieporth ist es dem Kulturverein gelungen, nicht nur einen Maler, sondern auch ein enges Familienmitglied Guido Maschkes zur Würdigung des Schaffens zu gewinnen. Es passiert nicht oft, daß der Werdegang eines Künstlers durch die fachmännischen Augen seines Enkelsohnes beschrieben und dargestellt wird.

Der Rahlstedter Kulturverein veröffentlicht an dieser Stelle den ganz persönlichen Bericht und dankt Wolfgang Tornieporth und seiner Frau, Prof. Dr. Gerda Tornieporth, herzlich für Bereitschaft und Engagement zu der einmaligen Guido-Maschke-Ausstellung.

Guido Maschke war zeitlebens ein sehr gesuchter Künstler für architektonische Innenraumgestaltung. Er erhielt zahlreiche öffentliche Aufträge wie zum Beispiel die malerische Ausgestaltung des Hamburger Stadttheaters 1927; er gestaltete hier die Decke, das Foyer und die Theaterräume. Insgesamt sechs Hamburger Kirchen wurden von Maschke ausgestaltet oder restauriert, so die Kirche St. Georg, die Altrahlstedter Kirche mit einem Bildfenster von der Taufe Christi, die Englische Reformkirche zu Hamburg mit einem Glasfenster und die Evangelische Kirche mit neuen Emporenbildern. Maschke malte die Decke der Michaeliskirche in Hildesheim und die Kanzel der Kirche St. Peter und Paul in Bergedorf.

Weitere öffentliche Gebäude, die er ausgestaltete, waren unter anderem das Hofbräuhaus in Hamburg-Dammtor und das "Allotria" der Fink-Betriebe. Anlässlich letzterer Arbeit notierte der Künstler am 25. und 26. März 1960:

" 'Allotria'. Restarbeit am Schloßbild. Abends dort geblieben, allerhand Spesen gemacht, wie sich das unter diesen Umständen nicht vermeiden ließ. Leider kam ich nicht dazu, mit Herrn Fink über das notwendige Honorar zu sprechen. Die Morgenstund schlief ich noch auf einer Bank der Empore. Dann machte ich das Letzte am Bild 'Sanssouci'. Am Abend mit Herrn Fink einigermaßen einig geworden, wenn auch zu meinem Schaden."

Auch das Stadt-Café in Hamburg versah



Maschke mit einem Deckenbild; Dampfer wurden von ihm dekoriert, so z.B. der Rauchsalon des Dampfers "Wangoni". Das Alt-Hamburger Bürgerhaus, das später im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde, hatte Guido Maschke restauriert. 1952, fast siebzigjährig, führte er am Krankenhaus in Bad Oeynhausen Arbeiten in Sgraffito-Technik aus.

Guido Maschke wurde in Dresslers Kunsthandbuch von 1930 zu den Dekorativen Malern gerechnet. Auch wenn es von ihm impressionistische Aquarelle gibt, so ist er doch überwiegend der naturalistischen Malerei verpflichtet geblieben. Er erhielt eine handwerkliche Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Dresden und studierte bei Prof. Richard Guhr und dem berühmten Industriearchitekten Prof. Wilhelm Heinrich Kreis. Von einer klassischen Ausbildung in allen Techniken der Malerei und Bildhauerei, wie Guido Maschke sie in Dresden erhielt, können heutige Kunststudentinnen und -studenten nur träumen.

Nicht nur, daß er in allen künstlerischen Techniken von Aktzeichnen, Radierung, Holzschnitt, Aquarell-, Tempera- und Ölmalerei unterwiesen wurde, er lernte auch die alten handwerklichen Techniken des Vergoldens, der Herstellung von Malgründen und die Herstellung von Ölfarben. Ein zweisemestriges Anatomiestudium war ebenso selbstverständlich wie eine Lehre als Malergeselle vor dem Studium.

Entsprechend breit war auch das Tätigkeitsfeld des Kunstmalers Guido Maschke. Neben den oben schon beschriebenen Innenausstattungen von Gebäuden malte er Portraits, Aktbildnisse, Landschaften, Blumenstilleben und Tierbildnisse,

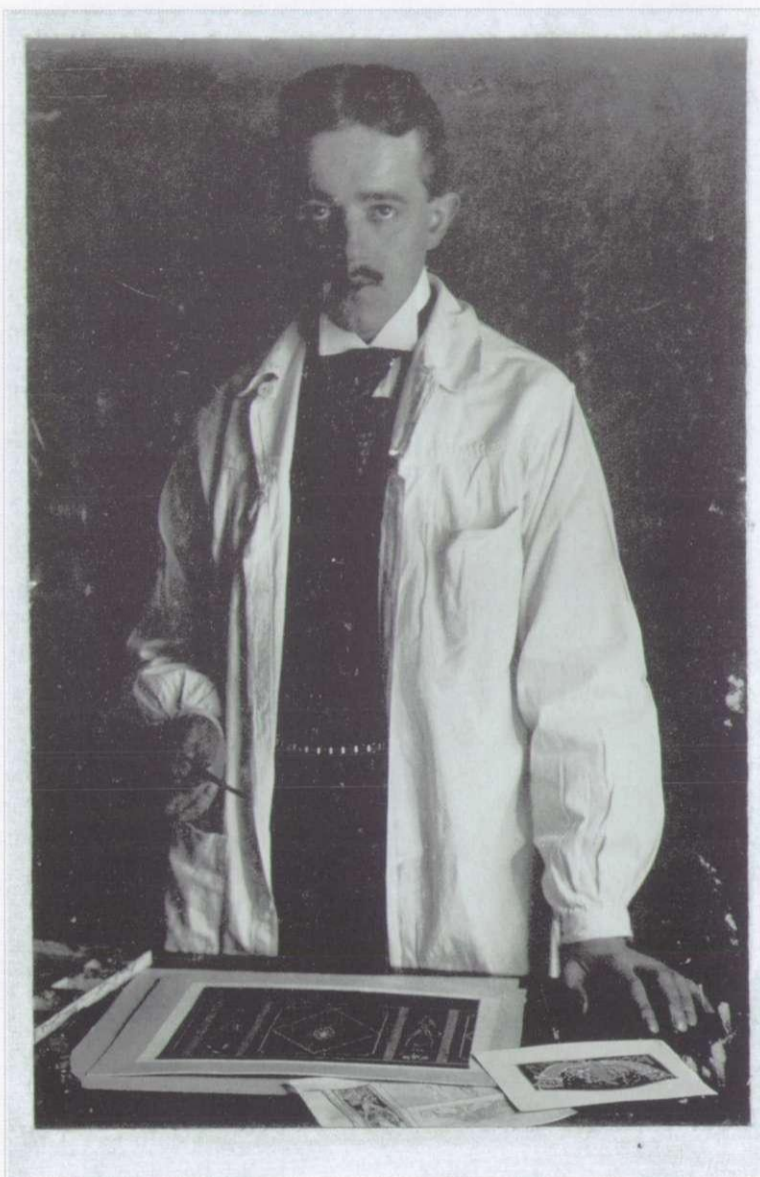
speziell Jagdbilder. Er arbeitete mit Ölfarben und Ei-Tempera, er beherrschte die Sgraffito-Technik, zeichnete mit Blei, Kohle und Röteln, aquarellierte und radierte. Alle Malgründe wurden selbst hergestellt, die Rahmen selbst entworfen.

1909 heiratete Maschke die Tochter des weitgereisten Hamburger Kaufmannes Christian Adolf David Klöpfer, eine Schönheit mit von mütterlicher Seite indianischen Vorfahren. Schon als Braut und später als Ehefrau saß Micaela Virginia Maschke ihrem Mann Modell, und zahlreiche Zeichnungen, Radierungen und Ölgemälde zeugen von ihrer südländischen Schönheit und zarten Schüchternheit. Daß Micaela Virginia über ihre indianische Mutter und ihre Großeltern mütterlicherseits keine Papiere besaß und diese auch nicht beschaffen konnte, stellte freilich für sie und ihre Familie von 1933 an wegen der Nürnberger Rassengesetze ein großes bedrohliches Handicap dar.

Das junge Ehepaar zog in die Marienthaler Straße 35 und richtete sich gutbürgerlich ein - alle Möbel wurden von Tischlermeister Robert Jaensch, Gröningen, extra angefertigt und nach Hamburg geliefert. 1918 zog die Familie Maschke in die Klöpfervilla nach Rahlstedt um.

1925 schenkte Christian Adolf David Klöpfer seiner Tochter die Villa Liliencronstraße 23 und das angrenzende Grundstück Nr. 25, auf welchem letzterem sich Guido Maschke ein Atelierhäuschen errichten ließ.

Guido und Micaela Maschke bekamen 1910 eine



Der junge Dekorationsmaler Guido Maschke



Tochter, die sie Camilla nannten - meine Mutter! Sie wurde Klavierlehrerin und hat viele Rahlstedter Kinder mit der strengen Frau Musica bekannt gemacht.

Von 1914 bis 1918 nahm Guido Maschke als Frontkämpfer am Ersten Weltkrieg teil und erhielt das Eiserne Kreuz. Zeichen- und Notizbücher aus Frankreich und Rußland zeugen von seiner Anteilnahme am Leiden von Mensch und Kreatur, aber auch von seinem unstillbaren Drang, alle Ereignisse und Stimmungen mit dem Zeichenstift festzuhalten.

1920 wurde der Sohn Wolfgang geboren; der schöne Knabe mit den dunklen Kirschenaugen wurde oft vom Vater portraitiert. Noch mitten in seinem Architekturstudium wurde er zum Militärdienst eingezogen und fiel zum unüberwindlichen Kummer seiner Eltern am 21. September 1942 vor Leningrad. Micaela Maschke, meine Großmutter, hat diesen Schicksalsschlag nie überwunden. Sie erlag zehn Jahre später einem schweren Krebsleiden. Um die medizinische Versorgung der Schwerkranken nachträglich zu finanzieren, verkaufte mein Großvater das Grundstück mit dem Atelierhäuschen in der Liliencronstraße und baute an das Wohnhaus ein Atelier an, in welchem er bis zu seinem Tode malte.

Zeitlebens widmete sich Guido Maschke dem Landschaftsbild. Wie sehr ihn Landschaften faszinierten, zeigt ein Tagebucheintrag von einer Studienreise an den Bodensee:

8. November: "Nachmittags bestieg ich den Pfänder, einen Berg, der eine prachtvolle Sicht über den Bodensee bietet. Es fährt eine Schwebbahn auf den Berg, welche aber infolge Umbaus außer Betrieb gesetzt war. Der Aufstieg war steil, bot aber eine herrliche Aussicht auf den von Nebelwolken überlagerten Bodensee. Das war ein eigenartiges Gefühl, aus dem Wolkenmeer unter sich das Fahren des Zuges, Läuten der Kirchenglocken und die Signale der Bodenseedampfer zu hören und nichts von ihnen zu sehen. Ich selbst aber stand im gleißenden Sonnenlicht und sah die Berge der Rheinmündung und die Schweizer Alpen, die ganze Alpenkette überhaupt in reinsten Klarsicht.

Im Mittel- und Vordergrund ragten die Berge des Bregenzerwaldes in die Abhänge des Pfänders aus dem Nebelmeer heraus. Ein überwältigendes Bild, von einer kaum wiederzugebenden Reinheit und Leuchtkraft sowie Lichtwirkung der Farben. Ich ging nicht denselben Weg zurück, sondern marschierte über Fluh und Gebhardsberg zurück. Es war ein schöner Abend, rechts das tief unten liegende perlmutterartig glitzernde Wolkenmeer,

links die in violetterem Licht und blauen Schatten liegenden Berge von Vorarlberg, in der Tiefe der Bregenzerwald..."

Man sieht bei dieser Beschreibung förmlich das Bild der Landschaft, wie das Auge des Malers es erschafft, und so oder ähnlich mögen die ungezählten Landschaftsgemälde entstanden sein, von denen in der Familie des Malers nur noch wenige erhalten sind:

Das Elbsandsteingebirge, Die Elbe bei Altenbruch, Abend auf Maasholm, Kornfeld am Wege, Mondnacht, Viehweide am Abend, die Deichtorhallen, Abend an der Bille, An der Rahlau, Deichbau, Totenredder, Oderbruch und viele andere mehr.

Auch das letzte Bild, das Guido Maschke gemalt hat, "Blick über die Außenalster mit Lombardsbrücke" ist ein Landschaftsbild. Tagebucheinträge im November/Dezember 1960 lassen uns heute die aufwendige Entstehung eines solchen Bildes nachvollziehen:

Maschke zeichnete zunächst das Bild in Kohle in natürlicher Größe auf (2 Std.), die Auftraggeber Walter Stoldt und Frau, Baustoffhandel, akzeptierten das Bild und vereinbarten mit dem Maler einen Preis von 450 DM, es werden 150 Mark angezahlt. Der Maler notiert zunächst in seinem Tagebuch, daß er das Bild in Rohzeichnung auf Papier übertragen und fixiert hat (6 Std.). An einem späteren Tag wird die 1. Imprimatur aufgetragen (2 Std.), am folgenden Tag das Bild in den richtigen Verhältnissen aufgezeichnet und nochmals Imprimatur aufgetragen (6 Std.). Nach einer Änderung der Ansicht und einer nochmaligen Absprache mit dem Auftraggeber wird eine genaue Zeichnung angefertigt, das Bild heißt nun "Blick über die Außenalster mit Lombardsbrücke" (9 Std.).

Jetzt erst wird das Alsterbild auf die Maltafel übertragen, gepaust und nachgezeichnet und darüber Imprimatur aufgetragen (8 Std.). Tags darauf wird die 2. Imprimatur, nach dem Trocknen dünn die 3. Imprimatur aufgetragen und gewischt. Am 12. Dezember werden die Zeichnung für das Alsterbild und die Untermalung mit Ei-Tempera weitergeführt (16 Std.). Am 13. Dezember legt Maschke das Bild in Ölfarben an und malt am 14. und 15. sieben Stunden lang daran weiter. Am 20. Dezember arbeitet der Maler bei "trägem Licht" weiter, tags darauf machen Herr und Frau Stoldt einen Atelierbesuch und besehen das Bild. Am 1. Weihnachtsfeiertag schreibt Maschke in sein Tagebuch: "Heute muß unbedingt das Alsterbild fertig werden. - Es wurde leider nicht fertig, da ich die Farb Stimmung noch



### Früher...

waren wir alle jünger. Ja!  
Es gibt den „Bücherhimmel“  
wirklich schon seit zwanzig  
Jahren in Rahlstedt.  
Wir fühlen uns noch genauso  
frisch und fit wie damals und sind  
immer noch für unsere Kunden da.  
Inzwischen 24 Stunden (www...)  
am Tag, 7 Tage jede Woche, das  
ganze Jahr.  
Wir freuen uns auf Sie.

BÜCHER  
HIMMEL



Der Bücherhimmel

Schweriner Straße 7

Tel.: 040/6 77 44 91

Fax: 040/6 77 61 98

e-mail: [buecherhimmel@mkd.de](mailto:buecherhimmel@mkd.de) • [www.buecherhimmel.com](http://www.buecherhimmel.com)

**Rente kündigt Generationenvertrag**  
Heute finanzieren zwei  
Arbeitnehmer eine Rente. | Doch schon 2030 wird das  
Verhältnis eins zu eins sein.

### „Und was hat das mit mir zu tun?“

Jeder möchte seinen Ruhestand ohne finanzielle Sorgen genießen. Doch die gesetzliche Rentenversicherung wird dafür nicht mehr ausreichen. Deshalb sollten Sie frühzeitig für sich und Ihre Familie private Vorsorge treffen. Wir bieten Ihnen mehr als nur die klassischen Wege zur privaten Altersvorsorge. Mit den ganz auf Ihre Situation und Ihre Wünsche zugeschnittenen Fonds unserer Initiative Altersvorfrende.

Sichern Sie Ihre finanzielle Zukunft jetzt. Kommen Sie einfach zur Commerzbank. Wir beraten Sie gern.

Filiale Rahlstedt, Rahlstedter Bahnhofstraße 8  
22143 Hamburg, Telefon 0 40/6 75 00 50

**COMMERZBANK**   
Die Bank an Ihrer Seite



verbessern mußte (8 Std.). 2. Weihnachtsfeiertag: "Alsterbild wie gestern, aber ziemlich fertig ( 6 Std.). Abend 17.30 Uhr noch von Herrn Stoldt 100.-DM à Cto. erbeten, um Telefon-Mahnung bezahlen zu können".

Am 10. Januar stirbt Guido Maschke nach einem schweren Schlaganfall, das Alsterbild bleibt unsigniert.

Am 9. November 1938 reiste Guido Maschke - von einer Studienreise aus Süddeutschland kommend - spät abends nach Nürnberg. Er übernachtete dort und sah am Morgen des 10. November die Verwüstungen nach der "Kristallnacht", dem ersten großen Pogrom. In sein Tagebuch trägt er ein:

10. November: "Nachts hatten in Nürnberg Kundgebungen gegen die Juden - wahrscheinlich aufgrund des Ablebens des deutschen Gesandtschaftsattachés Ernst vom Rath (in der Deutschen Botschaft) in Paris - stattgefunden. Gleich neben meinem Hotel sah ich am frühen Morgen zer Schlagene Schaufenster und hinausgeworfene Geschäftspapiere. Auf meiner Fahrt durch die Stadt sah ich dann noch eine ganze Reihe solcher Heldentaten, ich schämte mich darum. Solches sollte in dem herrlichen Deutschland, in dem ja Ordnung geschaffen wurde, nicht mehr vorkommen. Ich sah viele Menschen, auch Ausländer, die diesem Verhalten doch recht bedenklich gegenüberstanden. Sehr angeekelt durch diese Dinge flüchtete ich an die Stätten alter Kunst und wirklicher Kultur und fand auch einen herrlichen Genuß daran.

Wie gewaltig und trutzig erscheint noch das alte Nürnberg mit Wällen und Burg und den schönen alten Bürgerhäusern, den schönen Höfen, den Brunnen und Denkmälern. Einige Häuser hatten ausgezeichnete neue Freskomalereien, hauptsächlich von Karl Griß gemalt. Einige davon waren trotz der wenigen Jahre, welche sie alt waren, doch ziemlich vom Wetter angegriffen. Die Motive der meisten Arbeiten waren Heraldik, Ritter, Knapen, Fuhrleute - für Nürnberg verständlich. Den reinsten Genuß hingegen bot mir die Sebalduskirche mit den alten Glasfenstern, den Bildhaureien, Gemälden, Altären und vor allem mit dem Sebaldusgrab, einem Bronzemal von Peter Vischer. Auch die Lorenzkirche ist schön mit den Sacramentsgefäßen von Adam Kraft und auch sehr schönen farbenglühenden Glasfenstern. Die Vorfälle in Nürnberg hatten mich jedoch so verstimmt, daß ich fürs erste die Lust verlor, mich hier länger aufzuhalten und schließlich nach Dresden fuhr.

11. November: Hier in Dresden war es nicht anders. Bisher war ich der festen Meinung, daß solche Vorgänge nur in Rußland und Rotspanien möglich seien und in einem großen Reich nach fünf Jahren straffster Zucht und Ordnung überhaupt nicht geschehen können. Bolschewistische Zerstörungsmethoden und gleichzeitig in verschiedenen Städten aufflackernde Synagogenbrände besudeln das deutsche Volk, ganz gleich aus welchen Anlässen so etwas geschieht. Vor Wochen hörten wir noch von Schandtaten der Tschechen und nannten diese beim richtigen Namen."

Als Guido Maschke 1938 für den Hapag-Dampfer "Patria" ein Portrait von Adolf Hitler anfertigen sollte, trug er sich wochenlang mit dem zweifellos naiven Plan, sein hochgestelltes Malermodell mit einem vergifteten Malstock zu ermorden. Doch Hitler saß Maschke nicht Modell, mein Großvater mußte sich mit Fotografien als Malvorlage begnügen. Schließlich wurde das fertige Portrait auch noch von der Direktion abgelehnt mit der Begründung, es sei "zu despotisch" ausgefallen.

Guido Maschke hatte auch in den Kriegsjahren noch so viele Aufträge, daß er abwechselnd in seinen beiden Ateliers am Alsterdamm und in der Liliencronstraße arbeitete. So findet man z.B. am 7. Juli 1943 den Eintrag im Tagebuch "Atelier Rahlstedt. Nachm. im Atelier Alsterdamm. Herr von Goslar dabetreffs Zeichnungen Kinder; Bild Okuli an Herrn Ahrens verkauft, 700.-".

Aber am 25. Juli desselben Jahres heißt es: "Heute Nacht ist mein schönes Atelier am Alsterdamm durch Fliegerangriff zerstört worden." Viele von Maschkes Bildern verbrannten im Atelier. Zu diesem Zeitpunkt war Guido Maschke für zwei Wochen zum Reichsarbeitsdienst in Schillersdorf/Pommern eingezogen - auch von dieser Zeit berichten Zeichnungen und Kohlestudien wie "Schießstandbau" und "Deichbau bei Goartz".

Guido Maschke war kein weltabgewandter Maler im elfenbeinernen Turm. Er war lebenspraktisch und tatkräftig und konnte das Zeichnen und Malen unterbrechen durch Reparaturarbeiten am Haus und Gartenarbeit, auch durch das Gartenumgraben bei Kriegerfrauen in Rahlstedt. Für den Fall eines Bombenschadens fertigte er akribisch Maßaufnahmen des gesamten Mobiliars der beiden Ateliers und des Wohnhauses an. Er stellte Spielzeug für seine Enkel her, pflanzte Obstbäume, schlachtete notfalls eine Ente und besorgte, seit er Witwer war, seinen Haushalt selbst.



Er managte seine Verkäufe, beaufsichtigte die Rahmungsarbeiten bis ins Detail, restaurierte Gemälde und hielt alles akribisch im Tagebuch fest, selbst die Fertigstellung der Steuererklärung. So kann man heute noch nachvollziehen, wie die Vorarbeiten zu den großen Portraits verliefen.

Maschke portraitierte zahlreiche bekannte Rahlstedter und Hamburger Persönlichkeiten, deren Ehefrauen und Kinder, so Dr. Gisberth Walter, Landgerichtsdirektor Timmermann, Frau Dr. med. Louise Birke, Marga Klapproth, Medizinalrat Dr. Maintz, H. Scharnhorst, Herrn Wolff mit Söhnchen Manfred, Frau Schmidt-Klingenberg, Heinz Zentner, Gerda und Haldis Hurum, Herrn Oberstleutnant Stammerjohann und viele andere. Im Nachruf einer Hamburger Zeitung hieß es 1961: "Seine bemerkenswerte Stärke lag im Portrait. Die Zahl der Häuser in Rahlstedt und Hamburg, die (Arbeiten dieses Genres) wie einen kostbaren Schatz hüten, ist kaum noch festzustellen." Auch einen Sohn des Fürsten von Bismarck portraitierte Maschke und - mußte um sein Honorar prozessieren!

Ein Portrait von Frau Senatsrat Schulze beginnt Maschke im März 1943. Er arbeitet drei Tage lang an Vorstudien. Dann kommt Frau Schulze mit ihrer Tochter zur Portraitsitzung, danach erfordern Bildvorzeichnungen weitere zwei Tage. An dem Ölbildnis Schulze arbeitet der Maler im März vier weitere halbe Tage, im April findet wieder eine Portraitsitzung ("nach der Natur") statt, diese Arbeit wird wieder entfernt, aus dem Gedächtnis wird das Bild weitergemalt. Anfang Mai findet eine letzte Bildnissitzung statt. Senatsrat Dieter Schulze und seine Frau betrachten das fertige Bild zusammen mit Dr. Maintz und Herrn Landgerichtsdirektor Timmermann. Offenbar sind alle zufrieden, denn als nächstes wird Senatsrat Schulze selbst portraitiert. Oft zeichnet Maschke in Blei, Kohle und/oder Röteln die Vorstudien; bis zu fünf Sitzungen sind allein für die Vorstudien erforderlich. Bei vielen seiner Portraits wird unter der Ölübermalung eine Temperauntermalung angebracht.

War die Rahmung fertiggestellt und das Bild eingepaßt, dann lieferte der Maler das Bild aus, oft hängte er es selbst ein und andere Bilder in den Wohnungen der Kunden um. Als kleiner Junge erlebte ich oft, daß meine Großmutter vergebens mit dem Essen auf den Großvater wartete, der ein Bild auslieferte und erst spät und durchaus angeheitert von den Kunden zurückkehrte.

Die schönsten eindrucksvollsten Portraits sind zweifelsohne die Bildnisse der Frau des Malers,

seiner Kinder und ein wundervolles Selbstportrait vor dem Hintergrund des Hamburger Hafens. Auf der Rückseite dieses Bildes hat der Maler vermerkt: "Guido Maschke 1944/45 'Der Pessi-



mist', Eitemperamalerei auf Kaseingrund, Selbstbildnis (Spiegelbild), geboren zu Dresden am 7. März 1884."

Guido Maschke fand nach dem Zweiten Weltkrieg (und nach dem Tode seiner geliebten Frau) wieder einen neuen Anfang. Es kamen erste Aufträge, u.a. auch ein Portraitauftrag von einem englischen Offizier und damit für uns Enkel die erste Cadburyschokolade. Das Rahlstedter Gesellschaftsleben belebte sich wieder. Guidos Tagebucheintragen zeigen, daß man sich abends wieder bei Eggers oder Hameister traf, man spielte im Kegelklub "RaKeKa". Feste wurden ausgerichtet und gefeiert, alte Freundschaften hielten noch immer, so mit Dr. Maintz, Dr. Wiemer, Herrn Eggers, Dr. Dagobert Rütten und Malermeister Buck.

Aber die Geldnot blieb im Hause des Kunstmalers bestehen und damit der Zwang, bis zuletzt Aufträgen nachzujagen und auch bei immer schlechter werdender gesundheitlicher Verfassung zu arbeiten. Von keiner Seite hatte der Künstler eine Altersversorgung.

In seinem letzten Lebensjahr war er durch einen Unfall drei Monate lang arbeitsunfähig und die Rechnungen für HEW, Grundsteuer und Telefon türmten sich bedrückend. Vergeblich versuchte der verarmte Künstler bis zuletzt seinen "Total-schaden" im Atelier am Alsterdamm beim Hamburger Ausgleichsamt geltend zu machen, um





Maschkes Haus,  
Liliencronstr. 23



Das Ehepaar Maschke mit  
Töchterchen Camilla 1913



Micaela Virginia Maschke,  
Portrait



Guido Maschke in den 50er Jahren



Camilla Maschke, die Tochter des  
Künstlers, portraitiert im Jahre  
1934



1942 "Elbe bei Altenbruch"



Blumenstilleben 1910



seine Finanznot zu lindern.

Eine der letzten Eintragungen in seinem Tagebuch war denn auch die folgende: "Jeder soll sich vor dem Staat und seinen Hilfsstellen hüten und schützen. Es ist heute wie unter Karl V. Wer sich etwas durch Fleiß erwarb, dem nahm der Staat mit Mitteln der Verleumdung, der Lüge, des Betrug alles und zwar mit germanischer hochnotpeinlicher Quälerei."

Wir Enkel, meine Brüder und ich, erlebten Guido als einen gütigen Großvater. Trotz seiner Schwierigkeiten fand er Zeit und Kraft, sich um uns Kinder zu kümmern. Da unser Vater gefallen war, wuchs er in eine Vaterrolle für uns hinein - wir nannten ihn Papa.

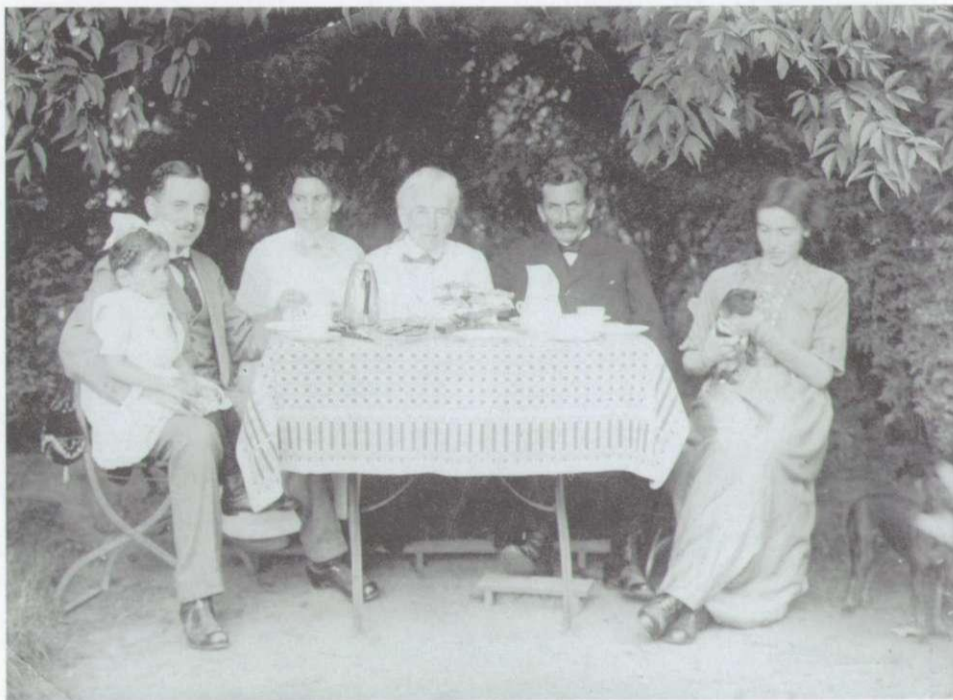
"Papa" brachte mich Erstklässler in den ersten Schultagen zur Schule und holte mich ab. Er machte mit uns kleinen Burschen Ausflüge in den Hamburger Hafen, zur Kirschblüte ins Alte Land und zu Hagenbecks Tierpark. Eindrucksvoll war die Fahrt mit dem Paternoster über den Dachboden, die er mit uns machte. Er half uns Drachen bauen und bei unseren kleinen Nöten und Projekten. Unvergessen sind die Abende, an denen wir mit unseren Großeltern "Schwarzer Peter", "Halma" und "66" spielen und gewinnen durften. Guido war es auch, der auf dem Heimweg von einem Fest eine kleine Katze fand und sie uns mitbrachte. So manche Mark verdienten wir Kinder damit, daß wir dem Großvater Modell standen oder seine Pinsel auswaschen durften. So hatten wir überraschend früh die Gelegenheit, einen



Maschke (vordere Reihe links) in seinem Atelier Liliencronstr. 25 mit seiner Familie

nackten weiblichen Körper auf der Leinwand zu betrachten.

Wie für seine Freunde, so waren auch und besonders für uns Enkel Guido Maschkes Güte, seine Fähigkeit, das Leben zu genießen, wie auch der reiche Schatz seines Wissens und seine



Maschke mit Tochter Camilla, Ehefrau Micaela, deren Eltern und Schwester Carrie 1912

unermüdliche Schaffenskraft eine Quelle der Lebensfreude.

**Literatur:**

Dresslers Kunsthandbuch, Verlag Carl Curtius Berlin 1930, S. 649.  
Lutz, Annemarie: Altrahlstedt an der Rahlau, Verlag Hiltrud

Tiedemann, S. 117-119.

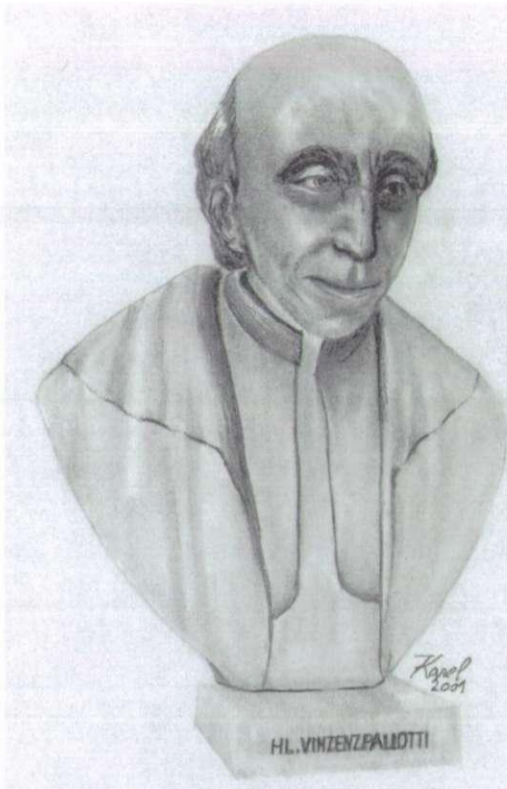
Anm. d. Red.: Eigen- und Ortsnamen sowie sonstige Angaben sind den Originaldokumenten entnommen und entsprechen möglicherweise nicht immer dem heutigen Wissensstand.



## Mariä Himmelfahrt in Hamburg-Rahlstedt Die Gründung der katholischen Kirchengemeinde

Der Flucht der Menschen aus der Großstadt verdankt auch der Villenvorort Rahlstedt im Osten Hamburgs seine Bedeutung, so wurde 1917 von St. Joseph Wandsbek aus hier in Privathäusern den katholischen Kindern Religionsunterricht erteilt.

1924 erfüllte Bischof (später Erzbischof) Dr. Wilhelm Berning von Osnabrück auf besondere Weise den Wunsch der Katholiken nach einem Gotteshaus. Er kaufte ein angebotenes Grundstück mit einer Villa. In diesem Hause wurde ein Säuglingsheim errichtet, und am ersten Pfingsttag 1925 weihte Pfarrer Meier aus Wandsbek die Hauskapelle ein. Auf dem Grundstück wurde später ein großer Erweiterungsbau errichtet. Kinderklinik und Säuglingsheim Wilhelmstift ist der Name der Einrichtung, die der Bischöfliche Stuhl in Osnabrück damals errichtete. Neben der seelsorglichen Betreuung der Katholiken in Rahlstedt erfolgte die Gründung aus dem Bestreben, ein Heim zu schaffen für katholische Mädchen als allein erziehende Mütter und ihre Kinder. Das Wilhelmstift wird von Missionsschwestern vom Hl. Herzen Jesu aus Hilstrup bei Münster i. W. betreut. 1948 konnte im Hause die einzige katholische, staatlich anerkannte Säuglingspflegeschule in Hamburg eingerichtet werden. Seit dieser Zeit besteht auch die Kinderklinik, die als Ausbildungsstätte für Schülerinnen notwendig wurde. Zu Ehren des Gründers und wohlwollenden Förderers, Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, wurde der Name "Wilhelmstift" gewählt. Hier erhielt die Gemeinde Rahlstedt am 26. Oktober 1925 in Rek-



Heute gehören die Geistlichen dieser Kirche dem Orden der Pallottiner an - deshalb findet sich diese Büste im Kirchenraum  
Zeichnung: Karel Maderyc

tor Alois Boecker den ersten eigenen Hirten, und erstmalig nach Jahrhunderten fand in Rahlstedt wieder katholischer Gottesdienst statt.

Das eminente Anwachsen Rahlstedts ließ auch die katholische Gemeinde auf 600 Seelen im Jahre 1939 erstarben. Da das Wilhelmstift - an der Peripherie Rahlstedts gelegen - zu weit entfernt war und die Kapelle zu klein wurde, bemühte man sich um ein zentral gelegenes Haus. Im Jahre 1939 konnten Dr. jur. Rütten und Frau Maquet dem Bischof das Haus Oldenfelder Str. 12 anbieten. Am Christkönigsfest 1939 verlegte man den Gemeindegottesdienst vom Wilhelmstift in die hier am Hause angebaute kleine Kapelle.

Rahlstedt blieb vom Bombenkrieg ziemlich verschont und konnte daher vielen Ausgebombten und später vielen Ostvertriebenen eine neue Heimat bieten. Der geplante Neubau einer Kirche konnte noch nicht durchgeführt werden, aber die inzwischen auf 2000 Seelen angewachsene Gemeinde griff zur Selbsthilfe. Ihr mutiger Pastor Bernhard Mecklenburg war jahrelang im KZ Dachau. Er griff zu, und seine Gemeinde wollte nicht beiseitestehen. Von Ostern 1947 bis zur Passionszeit 1948 wurde durch einen Erweiterungsbau an der alten Kapelle ein Kirchraum erstellt, den Erzbischof Dr. Berning am 22. Juni 1948 einweihen konnte. Die gemeinsame Arbeit hat viel dazu beigetragen, daß aus den Katholiken, die so zerstreut wohnen, eine Familie, eine Gemeinde wurde.

Im Jahre 1960 bekam die Gemeinde dann ihre große Kirche in der Oldenfelder Straße 25.

Aus:  
Festschrift zum Goldenen Priesterjubiläum des Erzbischofs

Dr. Wilhelm Berning 1950, Bearbeitung: Horst Junk im Mai 2000



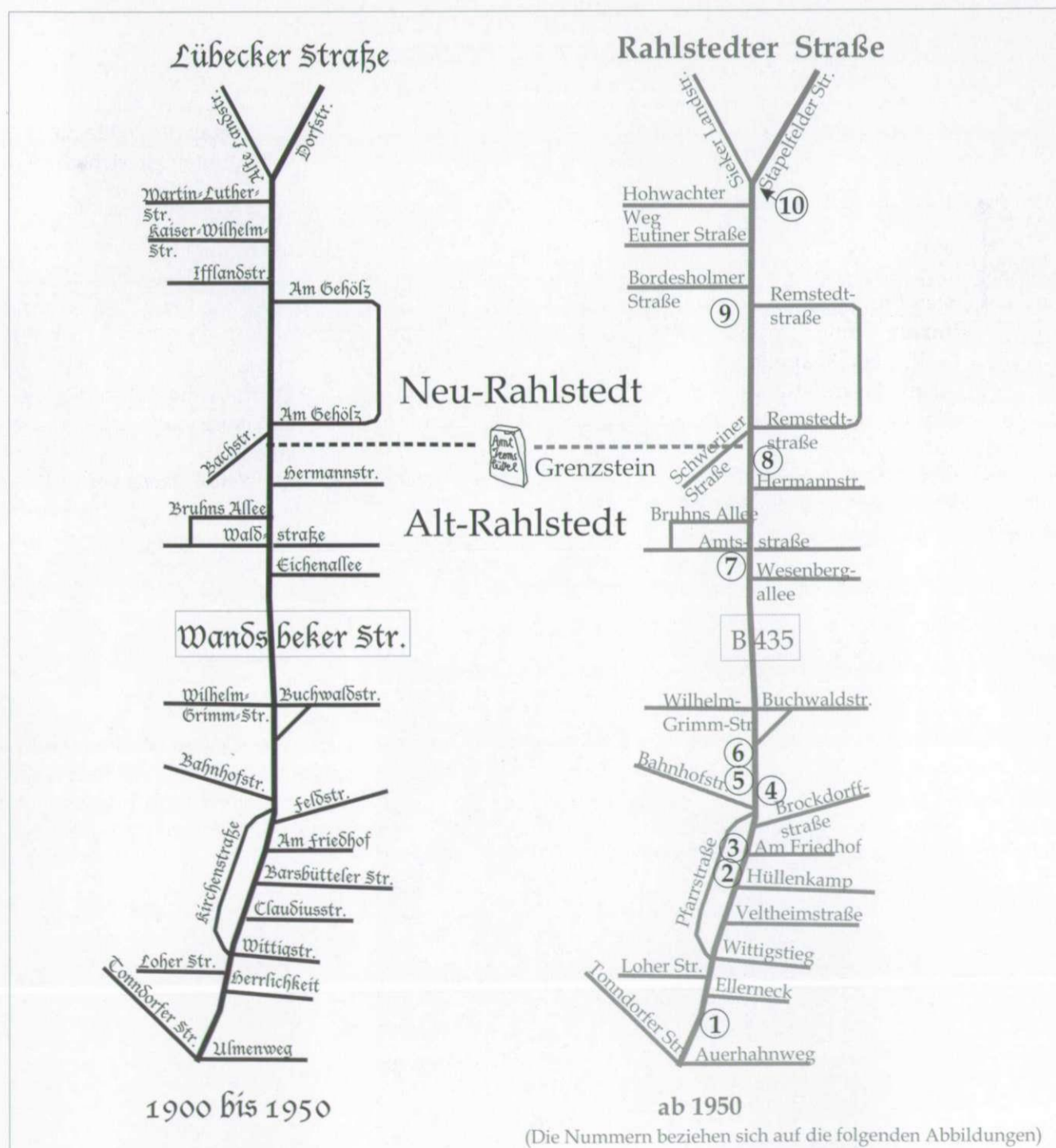
## Die Entwicklung der Rahlstedter Straße

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist der Name dieser Straße immer wieder geändert worden. So hieß der gesamte Straßenverlauf bis 1928 Lübecker Straße. In Anlehnung an die Gebiete der alten Dorfgemeinden Altrahlstedt und Neuahlstedt fand eine namentliche Unterteilung in Wandsbeker Straße und Lübecker Straße statt. Diese wurde 1950 aufgrund der Eingemeindung zu Hamburg wieder aufgehoben.

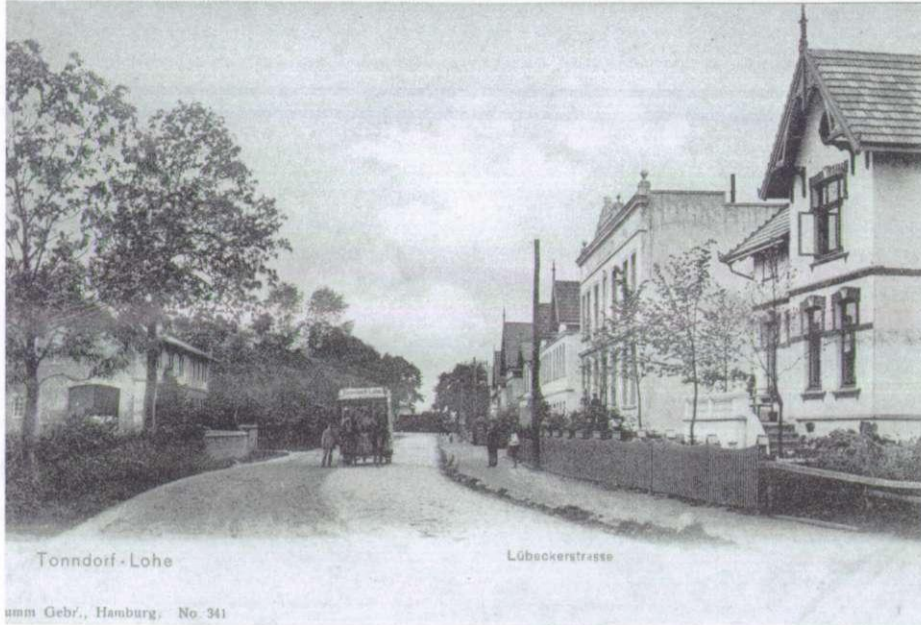
Die früheren Namen wie Lübecker Straße und

Alte Lübecker Landstraße erinnern daran, daß durch Altrahlstedt und Neuahlstedt der bedeutendste Handelsweg zwischen den Hansestädten Hamburg und Lübeck führte.

Die heutige Rahlstedter Straße (B 435) führt auf den Spuren dieses Handelsweges zum Autobahnzubringer Stapelfeld. Welche der Spuren noch zu erkennen und welche ganz verschwunden sind, zeigen folgende Bilder aus dem Heimatarchiv des Bürgervereins Rahlstedt e.V.:







**Abb. 1:**

Foto vor 1900, in Blickrichtung Wandsbek. Zu dieser Zeit ist die heute hier beginnende Rahlstedter Straße noch Tonndorfer Gebiet (bis 1927). Der Hof von Landwirt Ferdinand Siemers (links) ist Ende der 40er Jahre abgebrannt. Die Häuser (rechts) sind bis heute (2001) gut erhalten, siehe Elektro-Peemöller, Rahlstedter Str. 13-15.

**Abb. 2:**

Foto vor 1900. In unmittelbarer Nähe von Kirche und Pastorat wird im Jahre 1895 ein Neubau der Volksschule für Altrahlstedt errichtet, etwa an dem Platz (Rahlstedter Str. 77), wo seit dem 17. Jahrhundert eine Kirchspielschule vorhanden war.



**Abb. 3:**

Foto 1978. Den Abriß dieses Schulgebäudes im Jahre 1979 haben auch heftige Proteste traditionsbewußter Bürger nicht verhindern können.





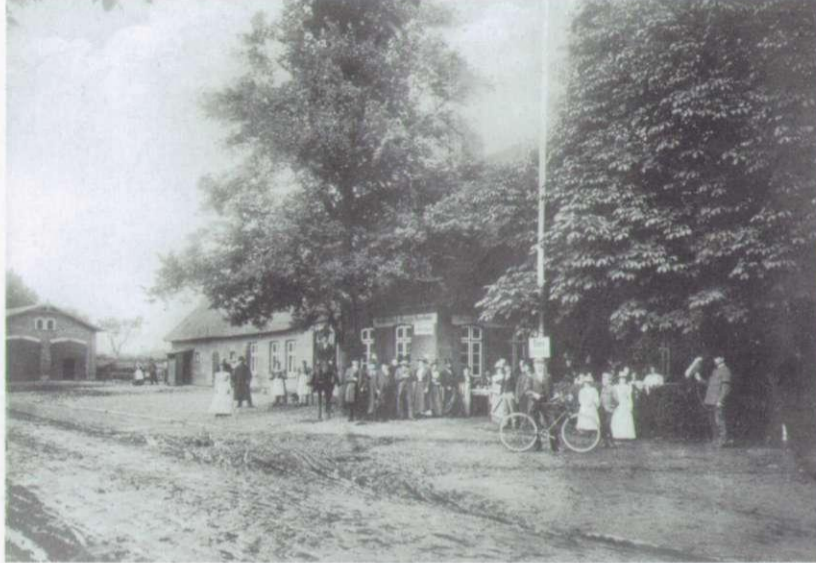


Abb. 4:

"Hotel" Eggers um 1870 mit Schankkonzession und Ausspann. Bei der Beschaffenheit der Wege in jener Zeit waren Einkehr und Ausspann für Fuhrmann und Pferd eine notwendige und beliebte Unterbrechung.

Abb. 5:

Foto um 1920. Die zum ehemaligen Buck'schen Hof gehörende reetgedeckte Kate an der Einmündung der Rahlstedter Bahnhofstraße wurde im 2. Weltkrieg durch Bomben total zerstört.



*Rahlstedt, Motiv i. d. Lohsecker Straße*



Abb. 6

Foto 1912. Links neben der Holsten-Meierei (rechtes Haus) liegt das Gehöft von Carl Buck. Es ist längst abgerissen für die Errichtung von Etagenhäusern. Das Meiereigebäude (Rahlstedter Str. 135) ist erhalten und wird ausschließlich als Wohnhaus genutzt.

Abb. 7:

Foto um 1925, in Blickrichtung Martins-Kirche. Das Eckgebäude ist die 1905 eröffnete Holsten-Apotheke (Amtsstraße/Rahlstedter Straße). Dies Gebäude und alle weiteren sowie der Baumbestand wurden durch Straßenverbreiterung und Neubauten verdrängt. Nur das zweite Haus ist fast unverändert erhalten. In der Straßenbiegung auf der Höhe des Automobils zweigt heute links die Mecklenburger Straße ab.



*Hamburg-Rahlstedt Lohsecker Straße*





**Abb. 8:**

Foto um 1925. Es zeigt die entgegengesetzte Richtung von Abb. 7 bis zur Ecke Mecklenburger Straße. Nur das erste Haus (links) ist noch fast unverändert erhalten. Dort befindet sich heute (Rahlstedter Straße 156) die Tierärztliche Praxis von Dirk Schrader. Auf der gegenüberliegenden Seite in Höhe der Fußgänger steht bei der Fa. Silex (Rahlstedter Straße 185) ein Grenzstein. Er dokumentiert die Grenze zwischen den ehemaligen Dörfern Altrahlstedt und Neurahlstedt und

mit den Inschriften Trittau und Tremsbüttel die jeweilige Zugehörigkeit der Dörfer zu den alten stormarnschen Ämtern.

**Abb. 9:**

Foto um 1905. Blickrichtung Martins-Kirche. Die Häuserzeile auf der linken Straßenseite (Rahlstedter Straße 201 bis 205) ist fast unverändert. Die zu sehende Wegekreuzung entspricht der heutigen Kreuzung Rahlstedter Straße/Bordesholmer Straße und Remstedtstraße. Hinter der Kreuzung auf der linken Straßenseite befindet sich heute die Esso-Tankstelle.



**Abb. 10:**

Foto um 1900. Die alte Dorfschmiede in Neurahlstedt von Schmiedemeister Richard Gehrken lag in der Gabelung am Ende der Rahlstedter Straße. An die alte Schmiede erinnert gar nichts mehr. Im Zuge des Straßenausbaus wurde das Gebäude abgerissen.

Fotos: Heimatarchiv des Bürgervereins Rahlstedt





## Quellen und Literatur

### Ungedruckte Quellen

- Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig (LAS),  
Urk.-Abt. 127.21 (Gutsarchiv Breitenburg), Abt. 1 (Gemeinschaftliches Archiv),  
8.2 (Schleswig-Holstein-Gottorfische [Großfürstliche] Rentekammer zu Kiel [1720-1778]),  
8.3 (General-Land- und Ökonomie-Verbesserungs-Direktorium zu Kiel),  
68 (Westindisch-Guineische Rente- und Generalzollkammer [1760-1816] und Generalzollkammer- und Kommerzkollegium [1816-1848] in Kopenhagen, sowie spätere oberste Zoll-Behörden in den Herzogtümern und in Kopenhagen [1848-1867]),  
111 (Ämter Reinbek, Trittau, Tremsbüttel),  
400.5 (Von der Universitätsbibliothek Kiel übernommene Handschriften),  
402 A 3 (Karten).  
Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg (StAH),  
Bestand 111.1 (Senat),  
423-1 (Ämter Trittau, Reinbek und Tremsbüttel in Reinbek)  
423-3/10 (Amt und Gemeinde Rahlstedt [mit Amt Altrahlstedt]),  
512-1 (Dom),  
611.1 (St. Johanniskloster),  
622-2 (Nachlässe).  
Archiv des Kirchenkreises Stormarn, Kirchenbuch Altrahlstedt.

### Gedruckte Quellen

- Clasen, Armin: Altes stormarisches Bauerntum in Registern des 15. und 16. Jahrhunderts, Hamburg 1955; auch in: ZfnFk 30 (1955), S. 50-62 und 82-110.  
Hamburgisches Urkundenbuch (Hamb. UB), Bd. 1 hrsg. von J. M. Lappenberg, Reprint Hamburg 1907, Bd. 2, Hamburg 1911-1939, Bd. 3 bearb. von H. Nirrnheim, Hamburg 1953, Bd. 4 hrsg. vom StAH, Hamburg 1967.  
Heuer, Hans: Das Kloster Reinbek. Beitrag zur Geschichte der Landschaft Stormarn, Neumünster 1985 (QuFGSH 86).  
Keyser, Erich / Kühn, Helga-Maria (Hrsg.): Das Visitationbuch der Hamburger Kirchen 1508. 1521. 1525, Hamburg 1970.  
Lorenzen-Schmidt, Klaus-J. (Hrsg.): Die Aufzeichnungen des Wewelsflether Kirchspielsvogts Daniel Lubbeke aus den Jahren (1469-) 1599-1609, Kiel 2000 (QuWSGSH 5).  
Petersen, L.: Verzeichniß der vom Adell Im Lande zu Holsten. Wo viel Pfluge ein Ider hatt, in: ZSHG 4 (1873), S. 185-199.  
Prange, Wolfgang: Findbuch des Bestandes Abt. 400.5. Von der Universitätsbibliothek Kiel übernommene Handschriften, Schleswig 1975 (Veröffentl. d. LAS 2).  
Ders./Wenn, Konrad: Findbuch des Bestandes Abt. 8.1 Schleswig-Holstein-Gottorfisches (Großfürstliches) Geheimes Regierungs-Conseil zu Kiel 1720-1773, Schleswig 1989 (Veröffentl. d. LAS 24).  
Ders.: Findbuch des Bestandes 8.2 Schleswig-Holstein-Gottorfische (Großfürstliche) Rentekammer zu Kiel 1720-1778, Schleswig 1990 (Veröffentl. d. LAS 25).  
Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden (SHRU), Bd. 1 und 2 hrsg. und bearb. von P. Hasse, Hamburg 1886, 1888, Bd. 4 hrsg. von V. Pauls, Kiel 1924, Bd. 6 Neumünster 1971, Bd. 9 Herrschaft Breitenburg 1256-1598, bearb. von K. Hector u. W. Prange, Neumünster 1988.  
Urkunden zur Kenntnis des Steuerwesens und der Finanzverwaltung in den Jahren 1540 bis 1546, in: NStM 6 (1837), S. 200ff.  
Urkundenbuch der Stadt Lübeck (UBStL), 6. Tl. hrsg. von dem Vereine für Lübeckische Geschichte und Alterthums-

kunde, Lübeck 1881.

- Urkundensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte (SHUS), Bd. 4, Registrium König Christian des Ersten, Kiel 1875.

### Darstellungen

- Aner, Ekkehard / Kersten, Karl: Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, Band VII Ribe Amt, Kopenhagen 1986.  
Apel, Gustav: Die Güterverhältnisse des hamburgischen Domkapitels, Hamburg 1934 (Diss.).  
Asmus, Walter (Hrsg.): Die Entwicklung des Verkehrs in Schleswig-Holstein von 1750-1919, Neumünster 1996 (SWSG 26).  
Ders.: Grundzüge der Verkehrsentwicklung Schleswig-Holsteins vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hrsg.): Entwicklung des Verkehrs, S. 17-51.  
Bei der Wieden, Helge: Schaumburgische Genealogie. Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg - auch Herzöge von Schleswig - bis zu ihrem Aussterben 1640, Bückeberg 1966 (Schaumburger Studien H. 14).  
Berg, Matthäus Christian: Chronik von Braak. Aus Geschichte und Kultur eines Stormarner Dorfes, Braak 1979.  
Bobé, Louis: Slaegten Ahlefeldts Historie 3, Kjøbenhavn 1903.  
Bock, Günther: Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter, Neumünster 1996 (Stormarner Hefte 19).  
Ders.: Die Vogtei Trittau - Lokale Administration im Stormarn des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Ders.: Studien, S. 218-311.  
Ders.: Neu-Rahlstedt vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 49-57.  
Ders.: Annäherungen an die Geschichte Neu-Rahlstedts vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Jb Rahlstedt 2000, S. 9-29.  
Ders./Fischer, Lars/Nakoinz, Oliver: Grenzräume. Historische, archäologische und botanische Studien zum Mittelalter im stormarn-lauenburgischen Grenzraum, in: Rundbrief 74 (1998), S. 11-23.  
Ders.: Ein Zehntverkauf im Jahre 1296 - Regionalgeschichtliche Überlegungen zu zwei Urkunden des 13. Jahrhunderts, in: Heimat 9/10 (1999), S. 173-186.  
Ders.: Zur Frage der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Stormarn während des Spätmittelalters, in: ZSHG 124 (1999), S. 7-29.  
Bock von Wülfigen, Constantin / Frahm, Walter (Hrsg.): Stormarn. Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck, Hamburg 1938.  
Bruns, Friedrich / Weczerka, Hugo (Bearb.): Hansische Handelsstrassen, 1-2, Köln-Graz 1962/1967 (Quellen u. Darstellungen zur Hansischen Geschichte NF 13, 1-2).  
Burenhult, Göran (Hrsg.): Illustrierte Geschichte der Menschheit. Die Menschen der Steinzeit. Jäger, Sammler und frühe Bauern, Augsburg 2000.  
Clasen, Armin: Flurgeschichte von Stormarn, in: Bock v. Wülfigen / Frahm: Stormarn, S. 263-281.  
Denecke, Dietrich: Methoden und Ergebnisse der historisch-geographischen und archäologischen Untersuchung und Rekonstruktion mittelalterlicher Verkehrswege, in: Jankuhn/Wenskus (Hrsg.): Geschichtswissenschaften und Archäologie, Sigmaringen 1979, S. 433-484.  
Eggers, Ulrike / Nagel, Frank N.: Die alte Salzstraße und das Industriedenkmal Saline Lüneburg in: Lauenburgische Akademie, Jahrbuch 1989, S. 49-72.  
Eickhoff, Paul: Geschichte Wandsbecks bis 1564, Wandsbeck 1904.



- Ders.: Geschichte Wandsbecks unter Heinrich und Breido Rantzau 1564 bis 1614, Wandsbeck 1905.
- Engler, Günther: Verwaltung und Bürger, Probleme des Kontakts, untersucht am Landerwerb für eine Straßenverbreiterung in Hamburg-Rahlstedt, Hamburg 1976 (Diss.).
- Fink, Walter: Das Amt Reinbek 1577-1800. Höfe, Mühlen, Vorwerke und ihre Besitzer, Frankfurt a. M. 1969.
- Frahm, Ludwig: Stormarn und Wandsbek, Poppenbüttel 1907.
- Friedrich, Paul M.: Wandsbek und seine Post, in: Postgeschichtliche Blätter Hamburg, Heft 23 (1980), S. 1-67.
- Friederici, Adolf: Das Lübecker Domkapitel im Mittelalter 1160-1400. Verfassungsrechtliche und personenstandliche Untersuchungen, Neumünster 1988 (QuFGSH 91).
- Gemeinde Stapelfeld (Hrsg.): Chronik aus 800 Jahren dörflicher Geschichte Stapelfelds, Stapelfeld, o.J. (um 1977).
- Hedemann, Paul von: Mittheilungen aus dem Archiv von Deutsch-Nienhof, in: ZSHG 24 (1894), S. 155-180; 25 (1895), S. 219-229.
- Hennigs, Burkhard v.: Eine alte Kopfsteinpflaster-Straße zwischen Meilsdorf und dem Braaker Krug. Zur geschichtlichen und straßenbautechnischen Bedeutung der heutigen Kreisstraße 39 in Stormarn, in: Jb Stormarn 1992, S. 92-100.
- Hinrichsen, Hermann: Rahlstedt und seine Nachbarn, Hamburg 1984.
- Hoffmann, Gottfried Ernst/Reumann, Klauspeter /Kellenbenz, Herrmann: Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schlesiens 1721, Neumünster 1986 (Geschichte Schleswig-Holsteins 5).
- Jäger, Helmut: Einführung in die Umweltgeschichte, Darmstadt 1994.
- Jankuhn, Herbert: Die Frühgeschichte. Vom Ausgang der Völkerwanderungszeit bis zum Ende der Wikingerzeit, Neumünster 1957 (Geschichte Schleswig-Holsteins 3).
- Jankuhn, Herbert / Wenskus, Reinhard (Hrsg.): Geschichtswissenschaften und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte, Sigmaringen 1979.
- Jepsen, Harald: Meine Vorfahren aus dem Raum Hamburg, in: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein 36 (1997), S. 50-62.
- Jessen, Alfred: Die Geschichte des Kirchspiels und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung, Hamburg 1914.
- Kahlfuß, Hans-Jürgen: Landesaufnahme und Flurvermessung in den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg vor 1864, Neumünster 1969.
- Katzschke, Erich: Verkehrswege zwischen Hamburg und Lübeck in: Postgeschichtliche Blätter Hamburg, Heft 16 (1973), S. 35-58.
- Klose, Olaf / Degn, Christian: Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1721-1830, Neumünster 1960 (Geschichte Schleswig-Holsteins 6).
- Knorr, Martin: Die Lübsche Landstraße, in: Der Wandsbeker, 8/1977, S. 2-5; 9/1977, S. 2-4; 10/1977, S. 2-3; 11/1977, S. 2-3; 1/1978, S. 2-3; 2/1978, S. 8-9.
- Kopitzsch, Franklin: Schleswig-Holstein im Gesamtstaat, in: Lange (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 281-332.
- Kreis Stormarn, Untere Naturschutzbehörde/Freie und Hansestadt Hamburg (Stadtentwicklungsbehörde): Länderübergreifendes Pflege- und Entwicklungskonzept für den ehemaligen Standortübungsplatz Höltigbaum, Juli 1997.
- Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Neumünster 1996.
- Laur, Wolfgang: Die sächsischen Ortsnamen in Schleswig-Holstein, in: Jankuhn: Frühgeschichte, S. 22-26.
- Ders.: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, Neumünster 1992 (Veröffentl. d. LAS 28).
- Lehe, Erich von: Ritterliche Fehden gegen Hamburg im Mittelalter, in: H. Nirrnheim, Festschrift, S. 135-168.
- Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim: Kleines Lexikon alter schleswig-holsteinischer Gewichte, Maße und Währungseinheiten, Neumünster 1990.
- Lutz, Annemarie: Altrahlstedt an der Rahlau, Hamburg 1989.
- Mesch, Oliver: Vom Zarenthron zum Dannebrog. Das Kirchspiel Trittau im 18. Jahrhundert, Berkenthin 2000.
- Möller, Dietmar: Unser Oldenfelde. 700 Jahre jung, Hamburg 1996.
- Nirrnheim, Hans (Festschrift): Hamburger Geschichtliche Beiträge, Hamburg 1935.
- Pieplow, Jürgen: Von Jütland an die Elbe. Reiseskizzen entlang alter Heer- und Ochsenwege, Neumünster 1983.
- Prange, Wolfgang: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41).
- Ders.: Holsteinische Flurkartenstudien. Dörfer und Wüstungen um Reinbek, Schleswig 1963 (Gottorfer Schriften 7).
- Ders.: Trittau in lübischer Hand, in: ZLGA 79 (1999), S. 146-163.
- Reincke, Heinrich: Hamburgische Territorialpolitik, in: ZHG 38 (1939), S. 28-116.
- Reller, Horst / Krech, Hans / Kleiminger, Matthias (hrsg. im Auftrag der Kirchenleitung der veld): Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen, Gütersloh 2000.
- Rust, Alfred: Die jungpaläolithischen Zeltanlagen von Ahrensburg, Neumünster 1958.
- Schiller, Karl/Lübben, August: Mittelniederdeutsches Wörterbuch Bd. 4, Bremen 1878.
- Schindler, Reinhard: Eine germanische Siedlung des 1.-5. Jh. n. Chr. in Hamburg-Farmsen, in: Hammaburg IV, Jg. 4 (1953-55), S. 173-196.
- Ders.: Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1960.
- Schmitz, Jürgen u. a.: Festschrift 675 Jahre Jenfeld, Hamburg-Jenfeld 1979.
- Schreyer, Alf: Kirche in Stormarn. Geschichte eines Kirchenkreises und seiner Gemeinden, Hamburg 1981.
- Schröder, Johannes von/Biernatzki, Hermann: Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg, des Fürstentums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck Bd. 1 und 2, Oldenburg (Holst.) 1855-1856.
- Sparmann, Friedrich: Links und rechts der Oberalster, Hamburg o. J.
- Steffens, Heino Gerd: Siedlungsprobleme im spätmittelalterlichen Gau Stormarn, Hamburg 1957 (Dissertation Tscr.).
- Ders.: Die Siedlungskontinuität im mittelalterlichen Gau Stormarn, in: Archaeologia geographica 7 (1958), S. 27-36.
- Thrane, Henrik: Kult - Religion - Bestattungen. Materialien zur Topographie einer eisenzeitlichen Sakrallandschaft um Gudme auf Ostfünen in Dänemark, in: Wesse: Studien zur Archäologie, S. 235-247.
- Tromnau, Gernot: Die Jungpaläolithischen Fundplätze im Stellmoorer Tunneltal im Überblick, in: Hammaburg NF 2 (1975), S. 9-20.
- Ders.: Den Rentierjägern auf der Spur. 50 Jahre Eiszeitforschung im Ahrensburger Tunneltal. Eine Dokumentation zum 80. Geburtstag von Alfred Rust am 4. Juli 1980, Ahrensburg 1980.
- Ullrich, Walter: Siek. Die Geschichte eines Kirchspiels, Oldesloe o. J. (ca. 1938).
- Unverhau, Dagmar: Stormarn in alten Karten und Beschreibungen. Ein Beitrag zur "Neuen Landesbeschreibung Der Zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein"



- (1652) von Caspar Danckwerth und Johannes Mejer, Neumünster 1994.
- Urbanski, Silke: Geschichte des Klosters Harvestehude "In valle virginum". Wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung eines Nonnenklosters bei Hamburg 1245-1530, Münster 1995 (Geschichte Bd. 11).
- Waldschläger, Heinz: Die Finkenfurt, in: Oldenfelder Blatt 12/1997, S. 19-20; 3/1998, S. 12-14; 6/1998, S. 21-22.
- Ders.: Die kostbarste Meile. Ein Beitrag zur Historie der Hamburg-Lübecker-Chaussee, Hamburg 1993.
- Wesse, Anke (Hrsg.): Studien zur Archäologie des Ostseeraums. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für Michael Müller-Wille, Neumünster 1998.
- Willroth, Karl-Heinz: Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte von Angeln und Schwansen von der älteren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Siedlungsarchäologische Untersuchungen in Angeln und Schwansen 1, Neumünster 1992 (Offa-Bücher 72).
- Wulf, Martin: Heimatkundliche Aufsätze, Neumünster 1987 (Stormarner Hefte 12).
- Ders.: Geschichten vom alten Sieker Zoll. Leben und Treiben auf einer stormarnschen Landstraße im 17. und 18. Jahrhundert, in: Ders.: Aufsätze, S. 154-165.
- Ders.: Stormarns Straßen gaben früher Anlaß zu vielen Klagen, in: Ders.: Aufsätze, S. 195-199.
- Ders.: Kriegsgeschichte in: Chronik Stapelfeld, S. 170-180.

#### Karten

- Boysen, [Lorentz Hinrich]: Carte vom Hochadelichen Gute Wandsbeck und der dazu gehörige Meierhof Mühlenbeck, den Dörfern Hinschenfelde Tonnendorf et Lohe, Anno 1805, Hamburg 1975 (Nachdruck Vermessungsamt Hamburg).
- Danckwerth, Caspar: Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der Landesbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein, Hamburg 1963 (Reprint).
- Klefer, Johann: Karte Hamburg und Umgebung (Territorium Hamburgense cum adjacentibus Regionibus), 1745. Reproduktion des Amtes für Geoinformation und Vermessung (Hamburgs historische Karten N58 NH), o. J.
- Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein (Hrsg.): Topographische Karte 1 : 25.000 Normalausgabe, Bll. 2326 Bergstedt / Fuhlsbüttel und 2327 Ahrensburg, Kiel 1880, 1999.
- Olbers, N. H.: Karte der Walddörfer, Hamburg 1753. Reproduktion des Vermessungsamtes Hamburg (Hamburgs historische Karten N56 NH), 1976.
- Varendorf, Gustav Adolf von: Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein (1789-1796), Bll. 57 Fuhlsbüttel-Alstertal, 58 Bargteheide-Ahrensburg, 63 Bergedorf-Reinbek-Wandsbek, Kiel 1988 (Nachdruck Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein).
- Vermessungsamt Hamburg (Hrsg.): Archäologische Fundstellen und Vorbehaltsflächen, 1 : 50.000, Hamburg 1982.

#### Abkürzungen und Siglen

a. a. O.	Am angeführten Ort	o. O.	ohne Ortsangabe
Abb.	Abbildung	pag.	Seite (pagina)
Abt.	Abteilung	QuFGSH	Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
Anm.	Anmerkung	QuWSGSH	Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
AR	Amtsrechnung	r	recto (Vorderseite)
Bd.	Band	rt	Reichsthaler
Bearb.	Bearbeiter(in)	Ru	Ruthe
bearb.	bearbeitet	Rundbrief	Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
Bl., Bll.	Blatt, Blätter	S.	Seite
B. P.	before presence (= vor heute)	Sch	Scheffel
d	Pfennig (denarius)	SH	Schleswig-Holstein
d.	der, die, das etc.	SHRU	Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden
dass.	dasselbe	SHUS	Schleswig-Holsteinische Urkundensammlung
Ders.	Derselbe	StAH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
Diss.	Dissertation	SWSG	Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
fol.	Folio	ß	Schilling
Fu	Fuß	Tl.	Teil
gl	Gulden	To	Tonne
ha	Hektar	Tscr.	Typoscript
Hamb. UB	Hamburgische Urkundenbuch	u.	und
Hbg.	Hamburg, Hamburger	UBStL	Urkundenbuch der Stadt Lübeck
Heimat	Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg	Urk.	Urkunde(n)
Hi	Himpten (= 1/4 bzw. 1/6 Scheffel)	v	verso (Rückseite)
hrsg.	herausgegeben	v.	von
Hrsg.	Herausgeber(in)	Verf.	Verfasser(in)
Jb	Jahrbuch	vgl.	vergleiche
Jb Alster	Jahrbuch des Alstervereins	ZfnFk	Zeitschrift für niederdeutsche Familienkunde
Jb Rahlstedt	Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur	ZHG	Zeitschrift für Hamburgische Geschichte
Jh.	Jahrhundert	ZLGA	Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
Ksp.	Kirchspiel	ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
LAS	Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig		
lb	Pfund (libra)		
mr	Mark		
MUB	Mecklenburgisches Urkundenbuch		
NF	Neue Folge		
Nr., Nrn.	Nummer, Nummern		
NStM	Neues Staatsbürgerliches Magazin		
o. J.	Ohne Jahresangabe		



## Neue Mitglieder des Arbeitskreises



**Werner Jansen**, geb. 1942 in Hamburg-Wandsbek, von Beruf Importkaufmann, wohnte von 1946 -1948 in Rahlstedt und lebt seit 1978 wieder hier. Er ist ehrenamtlich aktiv im Sport und im Naturschutz. Ein weiteres Interessengebiet ist die vorchristliche ägyptische Kulturgeschichte.

Mit der heimatkundlichen Geschichte beschäftigt er sich ebenfalls. Deshalb hat er sich dem "Arbeitskreis Geschichte Rahlstedt" angeschlossen und arbeitet dort seit kurzer Zeit aktiv mit.

- Werner Jansen, Stoppelfeld 16, 22143 Hamburg

**Karel Maderyc**, wurde 1941 in der damaligen Tschechoslowakei geboren, dort auch Lehre, Abitur und Studium, nachfolgend 8 Semester Studium an der Fachhochschule Hamburg mit der Fachrichtung Elektronik. Seit 1969 in der BR Deutschland, 1979 eingebürgert; beruflich tätig als Elektroingenieur bei Konzernen in Düsseldorf, Mannheim und zuletzt bei der HEW in Hamburg, seit 1973 in Rahlstedt ansässig. Seinen Ruhestand nutzt er, um als Künstler aktiv zu sein.

Als Autodidakt studierte er die Techniken zahlreicher bekannter Künstler, besonders Caspar David Friedrich und Franz Horny. Spezielle Privatausbildung bei Katharina Duwe, akademische Lehrerin in Hamburg für die Fachrichtung Porträtieren.

Mitgliedschaften im Bürgerverein Rahlstedt und im Rahlstedter Kulturverein, Beispiele seines Könnens auch in diesem Jahrbuch.

- Karel Maderyc, Hohenkamp 33, 22143 Hamburg



**Hannelore Kibke**, 1939 in Alt-Rahlstedt geboren und aufgewachsen, ist ihrem Heimatort bis heute treugeblieben. Geprägt durch ihre Familie ist sie immer bemüht, sich aktiv für ein liebens- und lebenswertes Rahlstedt einzusetzen. Ihr Hobby ist der Natur- und Umweltschutz. Seit 1984 arbeitet sie auf kommunalpolitischer Ebene im Ortsausschuß Rahlstedt und kann auf 10 Jahre aktive Tätigkeit im Vorstand des Bürgervereins Rahlstedt zurückblicken. Seither ist ihr die Beschäftigung mit dem historischen Rahlstedt immer wichtiger geworden – deshalb ihr Mitwirken im Arbeitskreis Geschichte.

- Hannelore Kibke, Amtsstr. 83, 22149 Hamburg

**Horst Junk**, geboren 1934 in Hamburg-Hohenfelde. Vom Sommer 1943 bis Oktober 1945 nach Kloster-Neuendorf in Sachsen-Anhalt evakuiert. Erste Berührungen mit Geschichte und Kunst.

Seit Ende Oktober 1945 in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs wohnhaft wie in Eppendorf, Barmbek, Horn, Rahlstedt und Jenfeld.

Malerlehre von 1950-1953, nach Gesellenzeit in Hamburger Betrieben, 1959 Meisterprüfung und seit 1960 selbständig als Maler- und Lackierermeister. Ab 1987 gepr. Restaurator im Handwerk und auch als solcher tätig. Mehrfache Tätigkeiten im Berufsverband, z. Zt. Sprecher einer Restauratorengruppe, sowie Vizepräsident des Vereins "Restaurator im Handwerk e. V." mit Sitz in Berlin.

Interessengebiete: Geschichte, Kunst- und Kirchengeschichte. Publikationen in Fachzeitschriften über "Kirchen des Historismus", "Farbigkeit der Romantik", 1972 "Stadt- bildgestaltung in Hamburg farbig", 1975 "Bauten und Räume in Hamburg farbig". Mitbegründer des "Deutschen Maler- und Lackierer-Museums" in Hamburg-Billwerder, eröffnet 1984. Seit 1990 Leiter des Jenfeld-Museums und 1. Vorsitzender des "Kulturkreises Jenfeld e. V.". Seit 2000 Mitarbeit im "Arbeitskreis Geschichte Rahlstedt".

-Horst Junk, Barsbütteler Str. 17, 22043 Hamburg



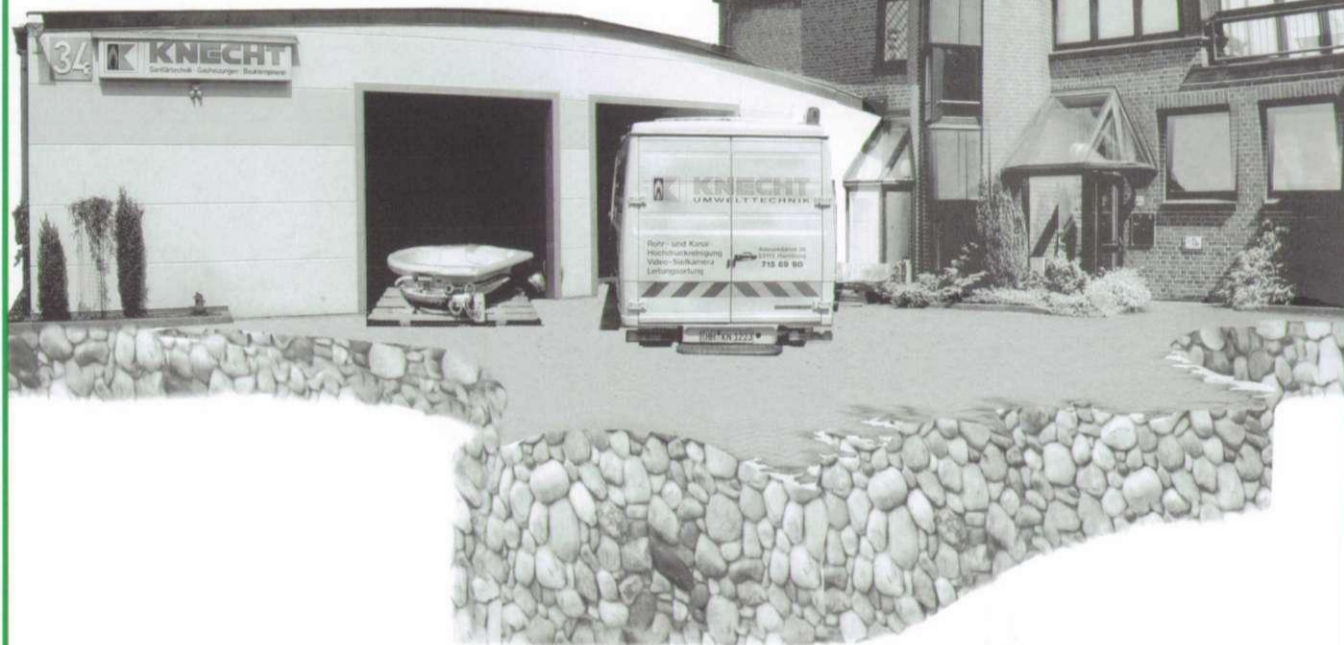




# KNECHT

Sanitärtechnik • Gasheizungen • Bauklempnerei

Asbrookdamm 34 • 22115 Hamburg  
Telefon 040-715 69 90 • Fax 040-715 01 78



Wir möchten uns Ihnen als ein leistungsfähiges Team empfehlen!

Unser Unternehmen besteht seit 35 Jahren und wird bereits in zweiter Generation mit einem Mitarbeiterstab von 24 Beschäftigten geführt.

Über 2/3 der Beschäftigten sind in unserem Betrieb ausgebildet und mit den beruflichen Aufgaben bestens vertraut.

Unsere Erfahrung ist Ihr Vorteil:

- Gasheizungsanlagen sowie Wartungsarbeiten nach Scheckheftverfahren der Gas-Gemeinschaft Hamburg e.V.
- Sanitärinstallationsarbeiten, ohne Tiefbau.
- Flachdachabdichtungs- und Klempnerarbeiten.
- Hochdruckreinigung mit eigenen Spülfahrzeugen und Anhängern einschl. Sielkamera und Sielortungsgerät.
- Unsere Kundendienstfahrzeuge sind mit festen Einrichtungen ausgestattet.
- Alle Fahrzeuge haben ein Betriebsfunkgerät an Bord.
- Exklusivbäder mit Ideen und Erfahrung. Alles aus einer Hand.
- Hochwertige Spanndecken für Feucht- und Wohnräume.
- Für den täglichen Materialbedarf halten wir für unsere Kunden eine vielfältige Lagerhaltung vor.

Für fachliche Auskünfte stehen wir Ihnen gern zur Verfügung:

- Im Bereich Sanitär und Heizung Herr Frank Holland.
- Im Bereich Klempner- und Dacharbeiten Herr Andreas Knecht.
- Im Bereich Elektro, Blitzschutz und Spanndecken Herr Michael Raitchel.

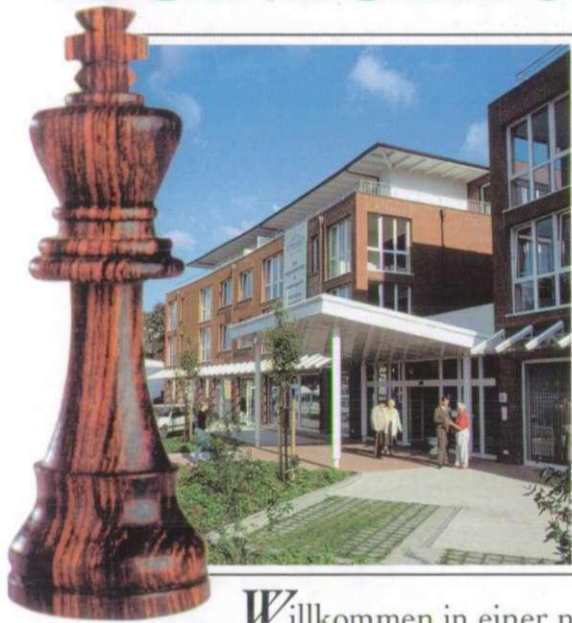
*Schenken Sie uns Ihr Vertrauen  
Freundlichst Ihre Knecht GmbH*



# PARKRESIDENZ

mit Sicherheit in eine sorglose Zukunft ...

## EINZUG IN EIN KÖNIGLICHES LEBEN



Willkommen in einer neuen Zeit, in der die Freiräume Ihres Lebens größer sind als die Pflichten: In unseren Parkresidenzen Alstertal und Rahlstedt halten Ihre Ansprüche an Lebensqualität auf hohem Niveau sorglosen Einzug. Das Leben in unseren Senioren-Residenzen, die schönes Wohnen und umfassende Betreuung ideal verbinden, ist für Sie garantiert der richtige Schachzug:

- ♔ Appartements mit Loggia, großen Dachterrassen oder Wintergärten
- ♔ Restaurant, Café, Bar, Bibliothek, Musikzimmer
- ♔ Gymnastikraum, Hallenschwimmbad
- ♔ Parkartige Gartenanlagen mit Teichen und Spazierwegen
- ♔ Amphitheater für Konzerte, Vorträge, Hausmusik
- ♔ Spiel- und Arbeitskreise, Fremdsprachenkurse
- ♔ Pflegestation und ambulante Hauspflege
- ♔ Tiefgarage
- ♔ Keine Kautions-, Keine Mietvorauszahlung

*Wir freuen uns auf Ihren Anruf und beraten Sie gerne persönlich bei einem Besichtigungstermin vor Ort.*

**PARKRESIDENZ ALSTERTAL**

Karl-Lippert-Stieg 1 · 22391 Hamburg

Telefon: 040 - 60 60 80 · Fax: 040 - 60 60 86 70